GRÄFIN CHATEAUBRIANT: ROMAN

Heinrich Laube

Digitized by Google

(3)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT WITH INCOME
FROM THE BEQUEST OF
HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON

Digitized by Google

Gräfin Chateaubriant.

Roman

von

Heinrich Laube.

Gräfin Chateaubriant.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gräfin Chateaubriant.

Heinrich Laube.

Dritter Band.

Leipzig,
Verlag und Druck von B. G. Teubner
1843.

Digitized by Google

50558.20.50 (3)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 23 1959

H. L. Pierce fd.

Digitized by Google

13.

Die Sonne war untergegangen nach einem heißen Herbsttage, eine leichte Abendluft hatte sich erhoben und wehte anmuthig durch die hohen Buchsbaumhecken, welche ein uraltes Thurmgemäuer umwucherten. Aus diesem Thurme, welcher ringsum verschlossen während der Tageshitze kein Lebenszeichen verrathen hatte, stiegen jetzt zwei Diener die steinerne Treppe herab in einen Gartenraum, der durch undurchdringliche Hecken des wilden Feigenbaums und der Aloe an den Seiten abgeschlossen war von tiefen Abgründen und der im Hintergrunde begrenzt wurde durch einen uralten spanischen Pallast. Hinter diesem Pallaste dachte sich die Landzunge ab und das Terrain verband sich gleichförmiger mit der tiefer liegenden Stadt. Diese Stadt war Madrid, jener Pallast ward bewohnt vom Herzoge von Infan-

Digitized by Google

tado, jener Thurm war der Alcazar, eine Feste aus der Maurenzeit, wie sie sich in jeder bedeutenden Stadt des mittlern und südlichen Spanien vorfand.

Hierher hatte der spanische König und römisch deutsche Kaiser Karl seinen Gefangenen von Pavia bringen lassen, und erst seit er ihn hier hatte, hielt er sich des Gefangenen für versichert. Daß es so weit gekommen war lag vorzüglich in den so ganz von einander verschiedenen Charakteren der beiden Herrscher: Karl der Fünfte, ein nüchterner Politikus verstand es wohl, den poetischen König Franz zu berechnen, dieser aber, königlichen Sinnes phantasirend, königlichen Stil auch im siegreichen Gegner voraussetzend irrte sich völlig in diesem Kaiser, und gab sich ihm dadurch völlig in die Hände.

Dies hatte sich folgendermaaßen zugetragen.

Lannoy hatte nach dem Siege von Pavia den König Franz, um ihn dem Enthusiasmus der kaiserlichen Truppen und einem aus solchem Enthusiasmus leicht möglichen Befreiungsversuche zu entrücken, nach der Festung Pizzighetone geführt. Diese liegt an der Adda zwischen Lodi und Cremona. Es kam

Digitized by Google

dieſem verſchlagenen Wallonen Alles darauf an, den gefangenen König den Einflüſſen Pescara's und Bourbon's zu entziehn, und er hütete ihn deshalb ſo unſcheinbar, aber auch ſo ſorgfältig wie möglich vor aller Berührung mit dieſen Heerführern, die ſich mit vollem Rechte vorzugsweiſe den Erfolg von Pavia zuſchrieben, und hütete ihn ebenſo vor der Verbindung mit Franzoſen, welche ſich unter allen Geſtalten herzudrängten. An dieſer Vorſicht ſcheiterte auch die Hoffnung der Regentin, ihrem Sohne in der Schweſter, der Geliebten und dem Freunde Troſt und Rath zu ſenden. Umſonſt blieb Margaretha nach reiflicherer Ueberlegung in Marſeille zurück, und ließ Françoiſe und Budé vorausziehn gen Pizzighetone, um auszukundſchaften, ob es für die Schweſter des Königs rathſam ſei, ſich unter die Feinde des Reichs zu wagen, und ob ein unmittelbarer Verkehr mit dem Könige von Lannoy zu erlangen ſei. Lannoy war zu ſehr auf ſeiner Hut, um dem Könige Rathſchläge zukommen zu laſſen, und Budé hatte Wochen- ja Mondenlang die Herzogin zu vertröſten. Er ſelbſt und Françoiſe konnten nicht zu dem Gefangenen durchdrin-

gen, und erfuhren am 8. Juni zu ihrem großen Schrecken, daß der König zur Nachtzeit hinweggebracht worden sei von Pizzighetone.

Es war nämlich Lannoy gelungen, König Franz in dem ritterlich phantastischen Glauben zu bestärken, Kaiser Karl betrachte des Gefangenen Lage vom edelsten Standpunkte, und es gebe für den König nichts Rathsameres, als sich ohne Rückhalt der Großmuth des Kaisers anzuvertraun. Die Art, wie Kaiser Karl die Nachricht von der Schlacht bei Pavia aufgenommen, war allerdings geeignet, auch einen nüchternen Gefangenen in falsche Hoffnung einzuwiegen. Er hatte nicht gestattet, daß Siegesfeuer angezündet und daß die Glocken geläutet würden. Der Sieg sei so groß, hatte er erklärt, daß Gott allein die Ehre gebühre, und daß er die schönste Veranlassung sei, durch Milde gegen den Feind sich dankbar zu erweisen. Noch mehr! setzte Lannoy hinzu, indem er dies dem Könige berichtete: der Bischof von Osma hat dem Kaiser gerathen, Eure Majestät so bald wie möglich und so billig wie möglich frei zu geben; denn — hat er bemerkt — man kann ihn doch nicht in immerwähren-

Digitized by Google

der Gefangenschaft halten, und wenn man ihm zu harte Bedingungen auferlegt, so wird er sie brechen und den Krieg wieder anfangen mit Aufbietung aller Kräfte Frankreichs, welches trotz des Siegs bei Pavia noch unberührt von uns geblieben ist.

So war's gekommen, daß Franz in der ersten Zeit seiner Gefangenschaft den hingebendsten Brief an den Kaiser geschrieben hatte. „Ich habe", hieß es darin, „keinen andern Trost in meinem Leide als die Hoffnung auf Eure Güte. Seid Sieger Eures Sieges! — Der Wille eines Fürsten wie Ihr kann nur ein ehrenvoller und großmüthiger sein. Und für solche Ehrenhaftigkeit und solches Erbarmen mit mir könnt Ihr aus einem unnützen Gefangenen Euch einen Sklaven für immerdar in mir umtauschen."

Solche Hingebung war dem Charakter des Königs Franz vollkommen angemessen: das etwa Erniedrigende darin war für die Gesinnung, aus welcher es entsprang, keineswegs erniedrigend. Er war durchdrungen von dem ritterlichen Gedanken, der erbetenen Großmuth dankbar zu entsprechen, und um so

Digitized by Google

größere Opfer zu bringen, je freier man die Wahl des Opfers ihm selbst überließe. Seine Befangenheit und sein Irrthum über die Zeitverhältnisse bestanden eben darin, daß er eine Zeit der bereits überall nöthig gewordenen gewinnlustigen Politik so behandelte, als ob die europäischen Staaten in scharf gezogenen Grenzen und auf unwandelbaren Grundpfosten vorlägen, und als ob er und der Kaiser, zwei Hauptpersonen im Kampfe für europäisches Gleichgewicht oder Uebergewicht eines Staates, zwei Privatpersonen werden könnten um einer ritterlichen Wallung halber, die ihm eigenthümlich war. Außerdem fühlte sich sein Naturel durch die Gefangenschaft zu ausschweifenden Schritten gedrängt. Dies Naturel, an freie Bewegung, an große Unternehmung gewöhnt, ward durch die Gefangenschaft bis zur Verzweiflung gepeinigt, und ward dadurch zu übertriebenen Entschlüssen für sich und gegen sich gedrängt. Die letztere Richtung machte sich denn auch in eben solchem Uebermaaße geltend, als die Antwort des Kaisers eintraf, und die bitterste Enttäuschung für ihn brachte. Der Kaiser verlangte nicht weniger als: Burgund

Digitized by Google

und die Pikardie für ſich, die Provence und das Dauphiné außer den früheren Bourbonſchen Ländern für Karl von Bourbon, und die Normandie, die Guyenne und Gaskogne für den König von England, ſo daß alſo das bereits ſo ſtolze Königthum Frankreich auf ein eingeengtes Binnen-Fürſtenthum zurückgebracht worden wäre. Franz riß ſein Schwert aus der Scheide, ſchrie dem Geſandten des Kaiſers zu „Sagt Eurem Kaiſer, daß ich lieber ſterben als darein willigen wolle" und war im Begriffe, ſich zu entleiben. Mit großer Mühe ward er daran verhindert. — Auf die Ueberſpannung nach dieſer Seite folgte denn nach einigen Wochen neue Abſpannung, und er ließ dem Kaiſer antragen, daß er all ſeine Rechte auf Italien und Flandern aufgeben, daß er Bourbon in alle verlornen Rechte und Beſitzthümer einſetzen und ihm ſeine Schweſter Margaretha zur Gattin geben wolle — der Herzog von Alençon nämlich war vor Scham und Gram einige Wochen nach der Schlacht von Pavia geſtorben — daß er endlich des Kaiſers Schweſter, die Königin-Witwe von Portugal ehelichen und Burgund als die ihr gehörige

Mitgift, welche den Kindern aus dieſer Ehe verbliebe, anerkennen wolle.

Dies that er, obwohl er Françoiſe in ſeiner Nähe wußte, denn Lannoy hatte ihm dies, um ſein Verlangen nach Freiheit zu ſtacheln, keineswegs verſchwiegen, er that es, denn er lechzte nach Freiheit.

Aber dem Kaiſer genügte dies bei Weitem nicht; nach wochenlangem ungeduldigem Harren kam wieder ein ablehnender Beſcheid, und Lannoy ſah nun ſein Opfer ſo weit zermalmt als er es wünſchte, um den ihm zugedachten Hauptſchlag mit Erfolg verſuchen zu können. Er redete ihm vor, dieſe Schwierigkeiten entſtünden nur durch die einrathenden und zwiſchentragenden Miniſter und Geſandte, und würden auf der Stelle verſchwinden, wenn die beiden Herrſcher perſönlich mit einander unterhandeln könnten. Dieſer Vorſchlag war nur zu gut auf den Charakter des Königs Franz berechnet: mit einer mächtigen und ihrer Macht ſich bewußten Perſönlichkeit begabt hoffte er, in Spanien ſelbſt, Aug' in Auge mit dem Kaiſer leichtlich an's Ziel zu kommen. Er ſah ſchon die großherzigen ſpaniſchen Granden um ſich, denen die

ritterlichen Traditionen noch in Fleisch und Blut lebten, und die ihm sicherlich beistehn würden, es reizte ihn, auf eine so eigenthümliche Weise Spanien selbst zu sehen, und diesem stolzen Volke einen auch im Unglücke stolzen König zu zeigen; er lechzte überdies nach einer Abwechselung seines unerträglich einförmigen Zustandes in der Feste Pizzighetone. Jeder Gefangene glaubt, etwas Anderes werde auch etwas Besseres sein. Hätte Franz nur ein einziges Mal mit Budé sprechen können, der neben Françoise in einem Landhause an der Adda wohnte und harrte, er wäre von seinem unseligen Vorhaben schnell abgewendet worden. Budé hatte sich überall Verbindungen eröffnet, außer Lannoy zeigten sich ihm alle Führer zugänglich, ja es bildete sich bereits unter Pescara's Leitung und unter ganz bestimmter Form ein Abfall Italiens vom Kaiser, kurz, es war mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß König Franz über kurz oder lang in Italien befreit werden könne. Von alle dem erfuhr der König nichts, und Lannoy wußte ihm im Gegentheile die romantische Idee einer Reise nach Spanien so wünschenswerth darzustellen, daß König

Digitized by Google

Franz ritterlichen Stiles sogar alle wahrscheinlichen Mittel einer Befreiung, die sich ihm auf der Ueberfahrt bieten konnten, selber unmöglich machte, um nur die Reise möglich zu machen. Der Befehl der Regentin nämlich, mit den Galeeren an der italischen Küste zu kreuzen, um einer Befreiung des Königs bereit zu sein, war sorgfältig in's Werk gesetzt worden: Doria, im Dienste Frankreichs, und Lafayette überwachten scharf das ligurische und das tyrrhenische Meer; Lannoy hätte die Ueberfahrt nach Spanien mit dem Könige nicht wagen können, hätte ihm nicht der König selbst einen Befehl an seine Admirale ausgestellt, einen Befehl des Inhalts: daß sie der Ueberfahrt Lannoy's nicht nur durchaus nicht hinderlich sein, sondern sogar sechs französische Galeeren zum sicheren Geleit bis an die spanische Küste mitsenden sollten!

Unter solchen Umständen verließ der Vicekönig von Italien Lannoy mit seinem verblendeten Gefangenen in der Nacht des 7. Juni die Feste Pizzighetone, ging mit ihm nach Genua und schiffte sich dort ein nach der katalonischen Küste.

Es war eine jener zauberischen Nächte Italiens:

Digitized by Google

unter dem beginnenden Mondſcheine ſchwamm ein weißer Duft, welcher die Gegenſtände phantaſtiſch einhüllte, und die von der Hitze des Tages befreiten Menſchen ſchwärmten ſingend umher zwiſchen Weinbergen und Maisfeldern. Françoiſe und Budé waren unter ihnen, als ein großer Trupp walloniſcher Reiter aus der Feſtung heraus die Straße entlang gezogen kam. Sie hüllten wie in einen ehernen Mantel den koſtbaren Gefangenen ein, aber die ahnende Liebe, Françoiſe, meinte über all die verdeckenden Reiterköpfe hinweg die weiße Feder, die eigenthümliche Kopfhaltung ihres Königs zu entdecken, ſie verließ haſtig den Arm Budé's und rief „François!" — die weiße Feder wendete ſich, aber der Zug ſetzte ſich in Trab, Budé trat zu ihr, und ſchalt ſie eine Thörin. —

Am andern Morgen wurde es kundig, daß die Liebe ganz recht geſehn, und daß König Franz Pizzighetone verlaſſen habe. Budé flog mit Françoiſe zu Pescara nach Mailand — dorthin, hieß es, ſei der König, obwohl er zum Thor von Piacenza heraus geführt worden ſei. Der König war nicht in Mailand, und Pescara ſtellte ſich, wie Budé glaubte,

Digitized by Google

ebenfalls überraſcht. Lannoy, ſagte er nachdenkend zu der eindringlich bittenden Françoiſe, hat davon geſprochen, den König nach Neapel zu bringen —

Nach Neapel, Budé!

Umſonſt eilten ſie dahin, Pescaire und Bourbon waren ebenfalls getäuſcht, auch ihnen wurde der König entführt!

In Valencia ward er gelandet, und dort von den ſchönen Frauen des Landes, von den ritterlichen Granden mit mannigfachen Zeichen von Theilnahme, ganz wie er erwartet hatte, empfangen. Er ſtach auch ſo vortheilhaft ab von dem wortkargen, ernſten Karl, der immer mit ſtillen politiſchen Plänen beſchäftigt war, und um Glanz und Schimmer der Erſcheinungswelt ſich wenig kümmerte. Aber Karl hatte natürlich kein Wohlgefallen an den Aeußerungen der Valencianer, und ließ ihn vom Schloſſe Xativa bei Valencia, wo auch ein Handſtreich vom Meere her für Befreiung des Gefangenen zu fürchten war, nach Madrid führen. Ein Thurm des Alcazar nahm ihn hier auf, ein Gartenplatz, wie er oben beſchrieben iſt, war ihm zum Spaziergang angewieſen, ein

Digitized by Google

Maulthier, welches er der Erwartung gemäß ausschlug, ward ihm zu jeweiligem wohlbegleitetem Ritt angeboten, und der spanische König, der römisch deutsche Kaiser, auf dessen persönliche Bekanntschaft Franz so große und theure Hoffnung gesetzt, Karl ließ sich nicht blicken, nicht in Madrid, nicht im Alcazar. Er blieb in Toledo, und entschuldigte sich mit dringenden Regierungsgeschäften; denn er fürchtete mit Recht, bei persönlicher Unterhandlung zur Großmuth genöthigt zu werden, und er trachtete, ein nüchtern politischer Mann, nach größtmöglichem politischem Gewinn.

So war dem getäuschten Könige in herbem Jammer der Sommer und Herbst überaus traurig vergangen, schwere Melancholie hatte sich seines sanguinischen Temperamentes bemächtigt, sein Antlitz war blaß, sein Auge eingefallen, sein sonst so stolzer Gang schwankend, als er an jenem Herbstabende in seinen Garten heraustrat. Die Gefängnißwärter trugen ein Ruhelager hinter ihm her, und setzten es in's Freie, denn er war so abgemattet, der sonst so ungestüme Mann, daß er nach einigen Gängen sich immer nie-

Digitized by Google

verlaſſen mußte. War es ein Wunder? Völlig vom Glück verlaſſen, ein Mann, der des Glückes bedurfte wie die Pflanze der Sonne bedarf, ſah er überall das gelingen, was er für niedrig hielt, ſah er ungeſtraft das verachten, was ihm die Seele des Lebens war. Die Felonie Bourbons war ſiegreich, der unkönigliche Kaiſer — denn wie er einen ſo vertrauensvollen Gefangenen behandelte, das mußte dieſem Gefangenen unköniglich erſcheinen — ſchritt unaufhaltſam vorwärts zur alleinigen Herrſchaft in Europa! Die Gemeinheit regiert die Welt, und das Ritterthum wird Chimäre! In dieſen Worten drückte er bitterlich aus, was ihm die Seele zerfraß.

Dieſe Abendſtunden waren ſeit Monden ſein einziger geringer Lebensreiz; die Freunde, welche mit ihm gefangen waren, Chabot de Brion und Anne de Montmorency ſahen es ungern, daß er ſich ſtets um dieſe Zeit von ihnen trennte, weil ſie meinten, er ergäbe ſich in dieſen Stunden völliger Einſamkeit noch rückſichtsloſer der Sorge und Verzweiflung. Dem war aber nicht ſo: ſein überaus bewegliches Herz hatte ein romantiſches Intereſſe gefunden, und zehrte

Digitized by Google

daran mit der Unbefangenheit und gedankenlosen Hingebung eines Edelknaben. Allabendlich nämlich vernahm er einen Gesang, der ihm von Blois her theuer war, eine Romanze, die Françoise oft auf dem Balkone seiner Schwester gesprochen, und welchem er, damals vom ersten, lieblichen Liebeszauber für die schüchterne Gräfin gefesselt, mit Entzücken auf der Terasse gelauscht hatte. Stammte die Romanze aus der halbspanischen Heimath Françoisens, und war sie deshalb auch in Madrid bekannt, oder lag noch eine nähere Beziehung zum Grunde, er wußte es nicht, er empfand nur, daß sie ihn anfänglich wie vergangenes Glück und mehr und mehr wie ein neu erreichbares Glück gemahnt hatte. Die Altstimme der Sängerin war so geheimnißvoll kräftig und innig, und das Geheimniß, in welches sie sich hüllte, verdrängte von Tag zu Tage mehr die Anknüpfung an Françoise, erhöhte den Reiz des Abenteuers, das keinen weiteren Zweck zu haben schien. Die Stimme kam aus dem alten Pallaste, der seinen Garten begrenzte, und zuweilen erschien auf kleinem Balkone am linken Flügel des Pallastes eine Frauengestalt;

Digitized by Google

ſie ſchien die Sängerin zu ſein, ſang aber nie, wenn ſie ſich zeigte, und zeigte ſich nur bei dunklen Abenden, niemals im Mondesſchimmer. Mehrmals ſchon hatte Franz ſie angeredet, denn es trennte ihn nur ein eiſernes Gitter von dem ſchmalen Vorplatze des Pallaſtes, niemals aber hatte ſie ihm geantwortet, immer war ſie vom Balkon verſchwunden, wenn er an's Gitter trat und die Stimme erhob.

Es ſtanden keine Wachen hinter dieſem Gitter, und es war ihm frei geſtellt, in jenen Pallaſt einzutreten, in welchem Brion und Montmorency ihr weniger behindertes Gefangenleben führten. Aber er hatte, da denn der Kaiſer einmal ihn ſtreng wie einen Gefangenen angeſehn wiſſen wollte, von vornherein trotzig darauf beſtanden, dieſer Gefangenſchaft auch alles Anſehn einer kleinlichen Behandlung zu geben: er hatte mit Entrüſtung das angebotene Maulthier ausgeſchlagen, und niemals mit einem Schritte den Pallaſt betreten. Er wußte, daß in den jenſeitigen Höfen des Pallaſtes, ja unter ihm am Fuß der Abgründe Trabanten und Späher in Menge Wache hielten, und daß der Herzog von Infantado, wenn

auch nicht unter officiellem Namen ſein Hüter ſei. Wie oft ihn dieſer auch einlud, das Mittagsmahl bei ihm einzunehmen, oder ſeine Schachpartie bei ihm zu ſpielen, immer hatte es der König ſtolz abgelehnt mit dem Bemerken, er ſei des Kaiſers Gefangener im Alcazar, und er wolle den Schlummer des römiſchen Kaiſers dadurch nicht beunruhigen, daß er einen Fuß aus ſeinem Gefängniſſe ſetze; wenn ein Grand von Spanien mit dem Könige von Frankreich ſpeiſen wolle, ſo möge er ſich nach dem Alcazar bemühn.

Brion und Montmorency, die täglich zu ihm kamen, wußten ihm über die Sängerin keine weitere Auskunft zu geben, als daß der Herzog wohl eine ſchöne Tochter haben, daß er ſie aber in der Einſamkeit eines Kloſters verſteckt halten ſolle, weil er ſie nicht liebe, und ſie, wie man das zu thun pflege, mit Dingen, die man der Welt nicht zuträglich erachte, für den Himmel beſtimmt habe. Im Pallaſte werde nie eine Dame geſehn, der man eine ſo junge, ſchöne Stimme zutraun könne.

König Franz war an jenem Abende mehr als gewöhnlich erſchöpft; der Arzt, welchen ihm der Her-

Digitized by Google

zog von Infantado seit einiger Zeit täglich sandte, hatte erklärt, es leide der König an einem verzehrenden Fieber, und es sei wahrscheinlich, daß seine Lebenskraft völlig erliege, wenn man nicht ein Mittel fände, seinen gesunkenen moralischen Muth aufzurichten. Auf der Stelle hatte der Herzog von Infantado, welcher ohnedies wie die sämmtliche Grandezza Spaniens mit der Behandlung des Königs unzufrieden und dem leidenden Ritter zugethan war, einen Reitenden nach Toledo gesendet, und dem spanischen Könige melden lassen: er sei in Gefahr, alle Vortheile einer so ungewöhnlichen Gefangenschaft mit dem Gefangenen selbst, der sichtlich dem Tode entgegen gehe, zu verlieren. — Das Gerücht von diesem Zustande hatte sich in Madrid verbreitet, und es waren an jenem Tage alle Kirchen angefüllt gewesen mit edlen Spaniern und Spanierinnen, die eingestandenermaaßen für den König von Frankreich beteten. Ganz Madrid mißbilligte das Benehmen des Kaisers, und man erzählte sich mit einer gewissen Genugthuung, daß derselbe vor einigen Tagen einen flammenden Brief von Erasmus, dem gelehrtesten

Digitized by Google

Manne in der Christenheit, erhalten habe, worin der tapfere, allen Künsten und Wissenschaften so förderſame König Franz dem spanischen Könige starken Ausdruckes an's Herz gelegt, ja worin dieſer letztere vor Europa verantwortlich gemacht worden sei, wenn durch seine Härte die Welt einen aller höheren Bildung so günstigen Herrscher verlieren sollte.

Vielleicht war diese Steigerung der beſorglichen Lage des Königs ein Grund, daß jene romantische Frauen-Erscheinung im Pallaſte Infantado heute zum erſten Male zeitiger und deutlicher erſchien als je vorher. Das erſte Mondviertel ſtand am wolkenloſen Himmel, die Luft war ungewöhnlich klar; der König lehnte ermattet auf ſeinem Ruhelager, und die traurigſten Gedanken erfüllten ihn: in der Fülle ſeiner Kraft und ſeines Schaffens, in der Fülle ſeiner Lebensluſt ſo lange gefangen, unabſehbar lange gefangen zu ſein! Denn er beſaß, wenn auch nicht die Macht, doch den Trotz des Eigenſinns, und hatte in ſolcher Stimmung ſchon zu wiederholten Malen den Gedanken gefaßt, das Gefängniß nie wieder zu verlaſſen, wenn es nur mit ſo ungeheurem politiſchem

Digitized by Google

Opfer, wie der Kaiser es begehrte, geschehen könne. Ueberkam ihn der Trotz, dann fühlte er sich wohl eine Zeitlang erhoben, aber die Melancholie nahm ihn bald darauf nur um so mächtiger ein. Er war eine jener sonnigen Naturen, die zur Ertragung ihrer Existenz immer in irgend einem Winkel derselben eine kleine Freude sehn müssen, denen völlige Reizlosigkeit des Lebens der Tod selber ist. Jene kleine Freude ward dann, unbekümmert um alle übrige Konsequenz seiner Lage, von seiner Phantasie groß gezogen, und immer größer gebildet, bis sie alles Uebrige deckte und verbarg, und dem ganzen Leben eine neue Gestalt verliehn hatte. Es mochte dies wohl eben die bildende Künstlernatur in ihm sein. Und zwar die bildende; denn es zeigte sich kein lyrischer Bestandtheil dabei, wie ungetrübt sein Wohlwollen für Françoise von Chateaubriant war, seine Phantasie ging nicht zurück zu ihr, seine Phantasie — soll man sie eine egoistische oder eine stets schöpferische nennen? — schuf ihre Gestalten und Verhältnisse immer in vortheilhaftem Zusammenhange mit dem, was vor ihm lag. Zu einer dauernden

Digitized by Google

Gefangenschaft in Spanien brauchte sie die Liebe einer vornehmen spanischen Dame, welche mit den Gelegenheiten des Landes und der Landessitte vertraut, welche in den ihm zunächst liegenden Kreisen mächtig sei, ihm wenigstens ein beschränktes Paradies zu schaffen, welche vielleicht, denn Phantasie will keinen Zügel, aus dem Herzen des spanischen Landes heraus ungewöhnliche und deshalb mit der Ehre verträgliche Befreiung erschaffen könne. So waren seine Träume schon bei der unbekannten Sängerin, und sein Auge ruhte unwillkührlich auf jenem Balkone, als in der That eine Frauengestalt dort erschien, und ihn unwillkührlich von seinem Sitze emporzog, wie man von den Mondesstrahlen sagt, daß sie den tödtlich getroffenen Menschen-Vampyr wieder beleben und zu voller Lebenskraft wieder aufrichten. Franz war vielleicht der Frauenliebe gegenüber eine solche Vampyr-Natur, und eine Atmosphäre neuer Frauenliebe hatte die Kraft übernatürlicher Belebung für ihn. Er schritt wie von Geistern getragen leise aber unaufhaltsam nach der linken Ecke des Eisengitters, wo er dem Balkone und der weißen Frauengestalt am Nächsten, bis auf einige Schritte

Digitized by Google

nahe war. Das Herz ſchlug ihm in lange entbehrter Freude, als er im Mondesſchimmer eine feine jugendliche Geſtalt zu erkennen glaubte, und mit einer Stimme, die ſüße Erregung verrieth, ſprach er kaſtiliſch: Wer biſt Du Engel, der mich in tiefem Leid erquickt?

Könnt' ich Euer Leid vermindern! — klang die Erwiderung im reinſten Franzöſiſch — wär' ich ein Engel, Euch wäre ſchon geholfen! Ich bin nur ein Bote, der Euch verkündigt, die beſſere Zeit ſei unterweges —

Sie iſt ſchon da mit der Verkündigung!

Der ſpaniſche König wird kommen, er muß kommen auf die Berichte, die man ihm abgeſtattet hat von Euch. Ihr werdet Euch ſprechen, und Euer Loos wird ſich wenden.

Wer biſt Du?

Hört mich weiter, königlicher Herr! Eure Schweſter, die Herzogin Margaretha hat von unſerm Könige verlangt, daß er ihr Zutritt geſtatte nach Spanien und in den Alcazar; ſie hat ihn erlangt, ſie

Digitized by Google

kommt, Euch zu trösten, Euch zu pflegen, Euch zu befrein, und sie führt mit sich —

Führt sie Dich mit sich, wenn sie mit mir von hinnen zieht? — Gutes Kind, der Weg über die Pyrenäen ist weit und schwer von Madrid für einen gefangenen König von Frankreich, und der Kaiser in Toledo ist weit und sein Herz liegt tief, die kleinen Mittel finden es nicht aus, für mich lebt nur Trost im Herzen des Weibes!

Nun, dies Weib, dessen Herz Euch gehört, naht —

Wäre sie da!

Morgen vielleicht ist sie schon da!

Warum nicht heute, warum nicht jetzt? Ich habe keine Zeit zu warten, mein Leben versiegt — laß sie da sein, reich mir Deine Hand, Euer Kaiser hat mir so viel Freiheit gelassen, daß ich gerade Deine Fingerspitzen berühren und in der Berührung mein erstarrtes Blut wieder beleben kann!

Und Ihr fragt mich nicht, wer mit Eurer Schwester kommt?

Ich habe keine Zukunft, schenk mir die Gegenwart!

Man kommt!

Digitized by Google

Mit dieſen Worten trat die Dame raſch in's Zimmer zurück. — Der König ſah und hörte nichts; der Wiederkehr harrend ſtand er unbeweglich am Gitter; die Luft war ruhig, nicht das mindeſte Geräuſch ſtörte die nächtliche Stille, aber eine Viertelſtunde verging, und kein Lebenszeichen ließ ſich vernehmen von dem Balkone. Da erklang endlich die Laute, die er ſchon oft gehört, aus dem dunklen Balkonzimmer, und die Stimme, welche er bereits liebte, erhob ſich, aber es war nicht das wohlbekannte Lied, es war eine kaſtiliſche Romanze, die langſam geſungen Wort für Wort zu ihm drang:

„Kam der König vom Gebirge,
Ritt ein rabenſchwarzes Roß,
War der ſchönſte, ſchwarz von Augen,
Unter einem ſchönen Troß,
War ein König, ganz ein König!"

„Hielt er ſtill am Felſenſchloſſe
Unter ſteinernem Balkone:
Warum, rief er, blaſſes Mädchen,
Bleibſt Du fern von meinem Throne,
Von den Armen Deines Königs?"

Digitized by Google

„Niemand ſah das blaſſe Mädchen,
Und nur er vernahm die Stimme:
„„Ach ich fürchte mich, mein König,
Vor der Liebe Luſt und Grimme,
Vor der Liebe eines Königs!““

„„Denn der König und die Sonne
Sehn zu Viel, um treu zu ſein,
Und der Herzen gar zu viele
Hoffen auf den goldnen Schein
Einer Sonne und des Königs!““

„„Zieh vorüber, zieh vorüber,
Treue brichſt Du allerwegen —
Meine Arme ſind verſchloſſen;
Doch mein Herz iſt voller Segen
Ach für Dich, Du biſt der König!““

Die Abweſenden haben Unrecht! Das lag ſo tief im Blute des Königs Franz, daß ihm gar kein beſonderes Nachdenken erweckt wurde über die Gleichgültigkeit, welche er gegen Françoiſen's verkündigte Ankunft bewieſen hatte. Denn verſtanden hatte er es ganz wohl, daß ſie es ſei, von welcher die geheim-

Digitized by Google

nißvolle Dame ſprach, als ſie auf eine Begleiterin Margarethens hindeutete. Aber was da weiter? Sie war noch nicht da, ſie war ſeit einem Jahre fern von ihm, was kann ſich Alles in einem Jahre verändert haben an Schönheit, an Verſtand, an Intereſſe! Nicht daß er gedacht hätte: Du liebſt Françoiſe nicht mehr, oder: ſie wird nicht mehr ſchön, ſie wird Dir in dieſem Augenblicke läſtig ſein! Nichts von alle dem! Aber ſie war nicht da, die Liebe zu ihr ſchwieg; vielleicht wird ſie wieder laut ſprechen, wenn er ſie erblickt; er beſchäftigt ſich aber nicht mit einem Vielleicht des Intereſſes, er braucht unmittelbares Leben, er iſt in vollem Antheile für die geheimnißvolle Dame, die ihm geſtern nach Beendigung der wunderlichen, aber himmliſch geſungenen Romanze kein weiteres Lebenszeichen gegeben hat. Die ganze Nacht hindurch hat er die eigenthümliche, wunderbar wohllautende Betonung gehört „Ach für Dich, Du biſt der König!“ Es giebt keinen feineren Reiz als den der Stimme, er weckt die zarteſten, verborgenſten Kräfte unſrer Phantaſie und unſrer Sehnſucht. Menſchen, denen keinerlei Schönheit und Kunſt einen edle-

Digitized by Google

ren Eindruck machen kann, öffnet ein Ton das Herz, die Trivialſten fühlen von der Muſik Empfindungen und Richtungen in ſich angeregt, die ihnen ſonſt wildfremd geblieben ſind, und wohl auch mit dem Verklingen der Töne wieder wildfremd werden, kurz der Ton iſt uns noch immer der größte Zauberer, weil wir den Nerv nicht bezeichnen können, den er, und er allein berührt. Es iſt ein Nerv eigenthümlichen Denkens, eines Denkens, das von der hergebrachten Logik kaum die Kleidung entlehnt, und in unerhörten Kreiſen, halb Folgerung, halb Schöpfung, ſich bewegt. Dieſer Magnetismus des Tons, wenn man verſchiedene Elemente in eine Bezeichnung zuſammenmiſchen darf, erfüllte dem Könige den ſiebzehnten September 1525 mit jenem ſcheinbar grundloſen Rauſche wohliger Phantaſie, die nicht Rede ſteht über das Behagen, das ſie durch alle Adern ſtrömt. Es drängte ihn, Chabot de Brion, der ſeit Bonnivets Tode und durch die Mitgefangenſchaft ihm am nächſten ſtand, das Abenteuer und die daher ſtammenden Wallungen ſeines Weſens mitzutheilen, als Brion wie gewöhnlich des Vormittags aus dem Pallaſte herüber kam in den

Digitized by Google

Alcazar, um Gesellschaft zu leisten, die politische Lage zu besprechen oder Schach zu spielen mit dem Könige. Brion war ein edles Gemüth, aber er konnte sich doch einer freudigen Regung nicht erwehren, als er den König zum ersten Male so innerlich abgewendet sah von Françoise. Er wußte wohl, daß sich aus einer sinnlichen Untreue bei dem lebhaften Naturel des Königs keine Folgerung ziehn lasse auf dessen wirkliches Herzensinteresse, aber er sah mit freudigem Erstaunen, daß sich die jetzige Untreue des Königs auf eine viel bedeutendere Art ankündigte. Und wenn ihm dabei der Schmerz Françoisens vor die Seele trat, so erschien ihm auch daneben die eigne Liebe zu ihr, eine unendliche Liebe, die Ersatz bieten könne für den Verlust einer noch so reichen Welt. Denn zuversichtlich und stolz war der Liebling eines Königs Franz.

Er theilte also dem Könige bereitwillig mit, was er über die geheimnißvolle Dame zu vermuthen sich berechtigt glaube. Der König werde sich erinnern, daß die Gräfin Chateaubriant in der letzten Zeit zu

Digitized by Google

Fontainebleau eine junge Dame neben ſich gehabt habe —

Foi de gentilhomme, ich habe ſie am letzten Abende geſehn, und erinnere mich, daß ſie wie ein Engel ausſah! Aber —

Dieſe Dame war, ſo viel ich weiß, dieſelbe, welche auf Schloß Foix erzogen worden, eine Chimene von Infantado, die Tochter unſers Wirths des Herzogs von Infantado, der eine unerklärliche Abneigung gegen ſie hegen ſoll.

Wie?

Ich weiß durch Meiſter Marot, daß ſie mit der Gräfin Schloß Fontainebleau verlaſſen hat, um nach Spanien heimzukehren, es ſcheint mir alſo, da ſie auch der Gräfin Lieder ſingt, ziemlich ſicher zu ſein, daß dieſe Unbekannte und Chimene von Infantado eine und dieſelbe Perſon iſt. Warum ſie der Herzog uns allen ſorgfältig verbirgt, mag Gott wiſſen, vielleicht eben um ihrer Schönheit und ihres Reizes willen, die keinem Franzoſen beſtimmt ſein ſollen. —

Es war der erſte glückliche Tag, den der König in ſeiner Gefangenſchaft verlebte, er hoffte mit Unge-

Digitized by Google

duld auf den Abend; das ſchwankende Bild Chimenens, welches er aus der Erinnerung hervorzuholen trachtete, verſchönerte ſich noch in ſeinen ungewiſſen Zügen mit dem Nebel ſpaniſcher Mondnacht, mit den Steigerungen, welche ihm der durch Leid überſpannte König beilegte, und nahm all ſein Sinnen und Träumen ein. Er beachtete die officiell eingehende Nachricht nicht, daß ſeine Schweſter wirklich unterwegs zu ihm ſei, er beachtete nicht, daß der Herzog von Infantado, der Biſchof von Oſma und andere Granden ihm mit ungewöhnlicher Zuvorkommenheit an dieſem Tage aufwarteten, und mit ungewöhnlicher Zuverſichtlichkeit verſicherten, der König von Spanien werde nicht länger ſäumen, ſich perſönlich in Madrid einzuſtellen und die mißlichen Umſtände des Königs von Frankreich zu ſchlichten — er harrte nur des Sonnenuntergangs, und beklagte ſich nur über die Hitze des Tages.

Dieſe Stimmung ſchlug indeſſen in die entgegengeſetzte über, als der Abend kam, als eine Stunde nach der andern dem einſam am Gitter harrenden Könige verging, ohne daß die Balkonthür ſich geöff-

Digitized by Google

net, ohne daß der mit Sehnsucht erwartete Gesang sich irgendwo erhoben hätte. Aus der Stadt herüber klangen leise die Serenaden verliebter Kastilier, aber um den alten Pallast her regte sich kein Ton als das Flüstern des Nachtwindes in einem hohen Cypressenbaume, an welchem der König lehnte.

Diese Enttäuschung wirkte auf den überreizten Franz mit unerhörter Gewalt: genöthigt seit so langer Zeit an seinem guten Glücke zu verzweifeln, sah er auch hierin wieder nichts als die harte Ungunst des Schicksals. Sie liebt Dich nicht! rief er ingrimmig aus, als er nach Mitternacht verzweiflungsvoll die Treppe zum Alcazar hinaufschritt, — sie ist ein blödes, thörichtes Kind, das nur ein dürftig Mitleid für den Geliebten ihrer Freundin empfunden hat, und das kindisch erschrocken ist vor dem Ausdrucke meines lebhaften Gefühls. Es ist aus mit mir! Auch das kleinste Glück wendet mir den Rücken, ich bin machtlos, und sterbe kläglich bemitleidet im Lande romantischer Liebe! Sterben, sterben will ich auch, denn todt bin ich bereits! —

Nach dieser Erregung brach das Fieber, welches

Digitized by Google

ſeit langer Zeit in ſeinen Adern einher ſchlich, mit heftiger Gewalt aus; die Diener eilten noch in der Nacht nach dem Arzte, denn der König, der ſich auf ſein Lager geworfen, redete in wilden Phantaſieen und war beſinnungslos.

Unter ſolchen Umſtänden brach der achtzehnte September an. Brion und Montmorency verließen das Zimmer des Königs nicht, und waren in der größten Beſorgniß um ihn. Mit der Abſpannung, welche der Gluth des Fiebers am Morgen gefolgt, war ihm die Beſinnung wieder gekehrt, aber er war von einer Theilnahmloſigkeit und Abgeſtorbenheit, daß Alles um ihn her in qualvolle Angſt gerieth. Der enge Raum, welchen dieſe noch in mauriſcher Einrichtung beſtehenden Gemächer des Alcazars gewährten, erhöhte nur das Peinliche der Lage: das Schlafzimmer des Königs war ungemein ſchmal, und empfing nur wenig Licht von der Gartenſeite. Dem Bedürfniſſe heißeſter Länder gemäß waren auch in Spanien die arabiſchen Häuſer ſo eingerichtet, daß ſie überall faſt eben ſo breites Mauerwerk als Zimmerbreite enthielten, und ſchon zu damaliger Zeit, als doch erſt die Uebergänge

Digitized by Google

vom engen Feudalſchloſſe zum Pallaſte ſich bewerkſtelligten, fand der von Italien nach Spanien verſetzte Seigneur oder Künſtler ſelbſt die berühmte Alhambra in dieſem Betracht unter ſeiner Erwartung. Der Alcazar zu Madrid aber konnte gar keinen Anſpruch machen auf einen Vergleich mit den vorzüglicheren Bauwerken der mauriſchen Zeit; die Mauren hatten der dürren kaſtiliſchen Hochebene Madrids durchaus nicht die Wichtigkeit beigelegt, welche ſie unter den ſpäteren chriſtlichen Königen erhielt, und welche ſie auch, in Deutſchland der Mark vergleichbar, viel mehr dem energiſchen Charakter der Bewohner als ihren natürlichen Vorzügen verdankte. Dazu waren die kleinen Fenſter des Alcazars ringsum durch hölzerne Schirme geſchloſſen, und es herrſchte in den kleinen Zimmern und ſchmalen Gängen ein immerwährendes Halbdunkel, welches die trübe Stimmung Brions und Montmorency's noch erhöhte.

Es war um die Mittagszeit, als ſie durch Kanonenſchüſſe überraſcht wurden. In kleinen Pauſen folgten ſich dieſe regelmäßig, und von ihren Sitzen

Digitized by Google

auffahrend riefen die beiden Seigneurs einstimmig: Das muß der Kaiser sein!

König Franz zeigte nicht die geringste Theilnahme an dieser wichtigen, so lange schmerzlich ersehnten Nachricht. Brion erschrak bis in's Innerste bei der Bemerkung, daß der verhaßte Gegner nun gerade in einem Augenblicke eintreffen solle, da die sonst so mächtige Persönlichkeit des Königs von Frankreich völlig zerbrochen und unmächtig sei, um von einer persönlichen Zusammenkunft, für welche so Viel geopfert worden, nur den geringsten Vortheil zu ziehn. — Hastig eilte er hinaus, um im Pallaste Infantado genauere Kunde einzuholen.

Es war der Kaiser! Als Brion in die Halle des Pallastes trat, von wo man die Höfe und den Platz nach der Stadt hin übersehen konnte, erblickte er schon den Zug reitender Trabanten, welche in der roth und schwarzen Tracht und mit den blank gezogenen Pallaschen in der Mittagssonne schimmerten, und langsam in den ersten Hof einritten auf ihren kolossalen pechschwarzen Hengsten aus Niederland. Hinter ihnen kam über den Platz eine breite Schaar berittener

Herren — „Es ist der König von Spanien!“ rief der eilig zu ihm tretende Herzog von Infantado — „eilt hinüber, Herr Chabot de Brion, es Eurem Könige anzusagen.“

Dies ist Sache des spanischen Königs! erwiderte dieser nach kurzer Pause, während welcher er starr auf die näher kommende Schaar blickte, um die Person des Kaisers heraus zu finden — der König von Frankreich wird schwerlich heute zu sprechen sein.

„Um Christi willen, Herr Chabot de Brion, in diesem wichtigen Augenblicke keine kleinliche Empfindlichkeit! Wir wünschen wie Ihr ein ehrenvolles Ende dieser mißlichen Gefangenschaft; gebt unserm Könige nicht gerechten Anlaß zu neuer Verzögerung!

Brion ging hastig nach dem Alcazar zurück — „Gattinara ist neben dem Könige, wie ich sehe“ — rief ihm der Herzog von Infantado nach — „und er hat dem Könige bemerkt, wenn er seinen Gefangenen sähe, so sei der Gefangene dadurch so gut wie frei, denn es käme ein König zum andern“ —

Brion hörte das Ende dieser Rede nicht; er hatte den bekannten schwarzen Hut Bourbon's in der

Digitized by Google

Schaar erblickt, ihm schwoll das Herz vor Zorn und Angst, daß sein gefeierter König zerstört, persönlich nichtig in so entscheidendem Augenblicke erscheinen solle, in einem Augenblicke, der wenigstens gewiß eine persönliche Genugthuung zu Wege gebracht hätte, wenn König Franz in der ihm sonst eigenthümlichen vornehmen Gewalt erschienen wäre.

Und doch sah er wohl ein, daß die Freiheit Aller auf dem Spiele stand, ach, Montmorency und er dürsteten darnach wie Wüstenwanderer nach einer Quelle!

In dieser zwiespältigen Stimmung, welche den dargebotenen Vortheil ausgebeutet und doch auch den französischen Stolz nicht ausgesetzt sehn wollte, trat er wieder in des Königs Gemach, und bestätigte mit krampfhaftem Händedrucke dem fragenden Montmorency, es sei der Kaiser. Noch mehr, setzte er mit gepreßter Stimme hinzu, er ist schon an der Schwelle! Was thun mit unserm kranken Herrn, der ein Bild des Jammers darstellt, statt unsern stolzen König darzustellen!?

Was thun? entgegnete barsch Montmorency, ein

Digitized by Google

in Fülle der Gesundheit und Jugend strotzender Kriegsmann, er muß sich ermannen, und er wird sich ermannen, unser König! Er beherrscht Frankreich, er wird doch seinen Leib beherrschen können! Mein König! rief er mit starker Stimme, und ergriff des Königs Hand, der Kaiser Karl ist vor der Thüre, um endlich seiner Schuldigkeit nachzukommen, und Euch zu sprechen!

Der Kaiser Karl! erwiderte Franz mit schwacher Stimme und stieß einen tiefen Seufzer aus.

Wollt Ihr Euch nicht erheben, und ihm das stolze Herrscherantlitz Frankreichs zeigen? setzte Montmorency hinzu.

Ich bin krank und kraftlos, und — muthlos, Montmorency, sprecht statt meiner!

Heilige Jungfrau Montmorency's! der blasse dürftige Kaiser ist endlich in unsrer Nähe, und unser stattlicher König ist schwächer, denn ein Fieber!

Da trat ein Diener ein, und meldete des Kaisers Kanzler Mercurin von Gattinara —

Er komme! rief hastig Brion —

Er warte! rief mit stärkerer Stimme Montmo-

rency. Soll der Spanier, setzte er gegen Brion hinzu, unsern König in solchem Zustande sehn?!

„Der König von Spanien tritt in den Alcazar!“ scholl es spanisch aus einer donnernden Trabantenstimme durch den Gang herauf, „der König von Spanien tritt in den Alcazar“ ward es in derselben Mundart dicht an der Thür des Krankengemaches mit schallender Stimme wiederholt, und eine drückende Stille herrschte hierauf in diesem Gemache. Man sah, daß es König Franz verstanden hatte, eine hohe Röthe flog schnell über sein eingefallenes, vom starken Barte beschattetes Antlitz; aber die Röthe ging rasch vorüber wie sie gekommen war, regungslos blieb Franz auf seinem Lager, man sah nur am zitternden Hemd, daß seine Brust mächtig arbeitete, die körperliche Ermattung schien den moralischen Schwung nicht aufkommen zu lassen.

Wohl denn! sprach Montmorency, so werd' ich ihn abweisen an der Thür, und ihm sagen, daß er zu spät komme!

Weh uns! seufzte Brion, während Montmorency sein Vorhaben auszuführen nach der Thüre schritt.

Digitized by Google

Montpezas, ein französischer Edelmann, der sich mit ritterlicher Hingebung seit dem Tage von Pavia zum Leibdiener des Königs gemacht hatte, trat in diesem Augenblicke ein, und rief: der Kaiser folgt mir auf dem Fuße!

Führ ihn in den Sternensaal, Montmorency! rief jetzt plötzlich und Allen zum Erstaunen König Franz, während er sich krampfhaft aufrichtete — dort werd' ich ihn selber empfangen!

Kein Andrer vielleicht als Montmorency hätte diesem Befehle eine Folge zugetraut, denn König Franz, vom Lager auf den Teppich tretend und sich aufrichtend zitterte und schwankte wie ein vom Winde bewegter Baumzweig, und er mußte mit beiden Händen nach dem hinzu eilenden Brion fassen, um sich aufrecht zu erhalten.

Aber Montmorency ging, und König Franz, obwohl an allen Gliedern zitternd, ließ sich trotz Montpezas' Erinnerungen die Kleider anlegen, und sagte, als dies Geschäft mühsam vollendet war und er eine Minute um Kräfte zu sammeln gesessen hatte,

Digitized by Google

zu Brion: Leih mir Deine Schulter, Brion, und ſtehe feſt!

Damit erhob er ſich, legte ſeine Hand auf Brion's Schulter, und verſuchte es ſolchergeſtalt, hinauszugehn. Schon an der Thürſchwelle mußte er ruhn, aber mit der Hand feſter in Brion's Schulter greifend, ſchritt er weiter.

Es hatte jener Sternenſaal ſeinen Namen davon, daß er, den ganzen Raum eines Thurmes in ſich begreifend, zu ſeiner Decke die Sterne des Himmels ſelber hatte, die man am Tage ſelbſt erblicken konnte. Kuppelartig hoch oben zugehend blieb eine runde Oeffnung in der Höhe übrig, welche nur in der rauhen Jahreszeit verdeckt, ſonſt aber dem freien Eindrange der Luft und des Lichtes offen gelaſſen wurde. Da dies Thurmgemach, unten etwa zehn Schritte breit, ſehr hoch und in ſeiner Luft- und Lichtöffnung ſehr ſchmal war, ſo drang in Ermangelung jeglichen Fenſters der Tagesſchein nur dürftig zum Boden herab, und die nackten, aber mit phantaſtiſcher Stuckarbeit verzierten Wände waren an fünf Stellen mit Armleuchtern verſehen, deren Kerzenſchein den Bewohnern

dieſes eigenthümlichen Raumes das Tageslicht erſetzte. Und inſoweit war doch die Gefangenſchaft eine königliche, daß in den Lebensbedürfniſſen königlicher Stil obwaltete und daß die Kerzen dieſes Geſellſchaftsſaales Tag und Nacht brannten.

Montmorency, von höchſtem franzöſiſchem Stolze in dieſem Saale, hatte den Kaiſer ſtumm begrüßt und in dieſen Salon geleitet. Auch der Kaiſer hatte geſchwiegen, bis ſie eingetreten waren; dann wendete er ſich mit einem höflichen Ausdruck des Antlitzes an den einfach gekleideten Seigneur, deſſen Geſicht, einfach ſtarke Züge und Formen zeigend, ſtockernſthaft drein ſah, und ſprach: Euer Name, Herr?

Montmorency.

Ah, es freut mich, den Herrn eines ſo alten und berühmten Namens kennen zu lernen.

Es freut mich nicht, daß Eure kaiſerliche Majeſtät ihn unter ſolchen Umſtänden kennen lernt.

Euer König iſt unwohl?

Langeweile macht krank; er und ich nehmen uns beſſer aus, wenn wir zu Pferde ſitzen und die Trompete ſchmettert —

Digitized by Google

Wie bei Pavia! Ich weiß es — setzte er rasch hinzu mit einer leichten Handbewegung, welche ein Zucken der Hände Montmorency's beschwichtigen zu sollen schien — daß die französischen Herrn mit einer bewunderungswerthen persönlichen Tapferkeit gefochten haben, und daß ich den Erfolg des Tages nur ihrem Unglücke und Gottes Gnade für mich schuldig bin — ich will nicht hoffen, daß es mein königlicher Bruder Franz von Frankreich ist, welcher dort der Stütze eines Führers bedarf!?

Ihr seht den König von Frankreich! erwiderte barsch Montmorency.

Verzeiht, mein königlicher Bruder, sprach der Kaiser, indem er dem eintretenden Könige einige Schritte entgegen ging, verzeiht, daß ich so spät meiner Schuldigkeit nachkomme, Euch in Spanien zu begrüßen.

Ihr kommt, mein Herr, Euren Gefangenen zu sehn.

Nein, ich komme, meinen Bruder und Freund zu sehn, den ich in Freiheit setzen will.

Die besten Früchte reifen an Langsamsten! erwiderte Franz mit einem melancholischen Lächeln. Für

Digitized by Google

meinen Wunsch und Euren Ruhm, setzte er hinzu, möge Gott geben, daß es für mich nicht zu spät geworden ist, die langsam gereifte Frucht zu genießen. Ihr findet meinen sonst gar tüchtigen Körper durch die Luft des Alcazars zerstört —

Das wolle die heilige Jungfrau zum Besten wenden! Es wäre uns ein ewiger Vorwurf, Euch in Spanien irgendwie an Leibeskräften gefährdet zu wissen, und ich hoffe zu Gott, die Erledigung unsrer Geschäfte, welche nun wohl in glatten Gleisen zu schleunigem Ende gehen wird, solle Euch bald wieder Kraft und Lebendigkeit verleihn.

Solche Wendung des Gesprächs war die gefährlichste für König Franz, der nicht nur ein sanguinischer, leicht zu unbegründeter Hoffnung geneigter Charakter, sondern ein wirklich großmüthiger Mensch war, welcher edle Absichten bereitwillig voraussetzte, und das Verhältniß zwischen zwei Herrschern von einem zu hohen Standpunkte ansah, als daß ihm ein Gedanke kaufmännischer Ausbeutung solch einer Zusammenkunft in die Seele gekommen wäre. Da er also den Kaiser königlichen Stils sich äußern hörte, so

Digitized by Google

gab er ſich alsbald ſeinem ritterlichen Naturel hin, auf keinerlei Einzel-Bedingung einzugehn, ja durch vornehmes Ueberbieten alles deſſen, was von Seiten des Kaiſers wie Zugeſtändniß oder Opfer ausſah, den königlichen Ton in höchſter Höhe zu erhalten. Dies war aber gerade die Richtung des Geſprächs, welche Kaiſer Karl am Lebhafteſten wünſchte. Er fürchtete eben, Franz werde genau und ſcharf die Bedingungen ſeiner Freilaſſung erörtern wollen, und damit hätte er den Kaiſer, der außer von Gattinara noch von drei Granden des Reichs begleitet war, in die übelſte Lage verſetzt. Denn er konnte es wohl wagen, mitten unter der großſinnigen und ſtolzen Grandezza das verdeckte, unüberſehbare Spiel der Politik mit mancherlei kleinen Mitteln zu treiben, dieſe Mittel erſchienen niemals officiell öffentlich; aber er konnte den ſtolzen Sinn der Grandezza nicht ohne Gefahr ſo beleidigen, daß er einem beſiegten, und von aller Ariſtokratie Europa's hochgeachteten Könige übertriebene Bedingungen der Freilaſſung aus Kriegsgefangenſchaft mündlich wiederholt hätte, oder billige Forderungen des Königs mäkelnd und feilſchend ab-

Digitized by Google

geſchlagen hätte. Er war ohnedies in allem was königliche Erſcheinung betrifft, und was ſeinen moraliſchen Eindruck nie verfehlt, gegen dieſen franzöſiſchen König im Nachtheile, obwohl dieſer krank war. Die Lebenskraft des Königs Franz erhöhte ſich mit den Anſprüchen, welche auf ihn eindrangen, mit den Ausſichten, welche ihm des Kaiſers Aeußerungen öffneten, und als man zwei offene Stühle in die Mitte des Saals rückte, damit die beiden Herrſcher nahe bei einander ſich niederlaſſen möchten, da beeinträchtigte die hohe breitſchultrige und doch fein gebildete Figur des franzöſiſchen Königs, der einen Augenblick ohne Brion's Stütze aufrecht neben dem Kaiſer ſtand, dieſen blaſſen Kaiſer gar ſehr. Die röthliche Kerzenbeleuchtung erhöhte dem Könige die dunkeln Schatten des bärtigen Antlitzes, der dunklen Augen, der gebieteriſchen Naſe, und färbte günſtig die augenblickliche Bläſſe des übrigens energiſch gebildeten Antlitzes, während ſie das röthliche Blond des Kaiſers in Haar und Bart, und das verwaſchene Weiß von deſſen blaſſem Geſichte nicht zu heben vermochte. Seine unſchön zugeſchnittene Mittelfigur erſchien unvortheilhaft neben

der des Königs, und nur das dunkelblaue, ſtillfeſte Auge konnte ihm für den aufmerkſamen Beobachter den Gedanken an eine Ueberlegenheit ſichern, die er wirklich beſaß, und auch in jener Unterredung wirklich geltend machte.

Als ſie ſich geſetzt hatten, ruhte dies Auge eine Weile, welche Franz mit leichter Höflichkeitsrede ausfüllte, auf dem Könige, als wollte es an dem ſchönen Gegner die offne Stelle, durch welche einzudringen, und den Mittelpunkt, an welchem feſtzuhalten wäre, entdecken. Dennoch war etwas ungewöhnlich, nicht bloß verſtändig Mächtiges bei mancher Gelegenheit in dieſem Auge Kaiſer Karl's, es wurde zuweilen ſtarr, trat in ſich zurück mit dem Blicke, und war dann von unheimlicher Anmuthung. Raſch wie der Gedanke flog nur einen Augenblick lang dieſe wunderliche Blendung über des Kaiſers Auge, er hob ein Wenig das Haupt, als jage er dies Erbtheil der wahnſinnig gewordenen Mutter von dannen, und als beſinne er ſich, daß er dieſem poetiſchen Könige der Illuſionen nur nüchternen Verſtand entgegen zu ſetzen habe.

So geſchah es denn auch: er machte den fieber-

Digitized by Google

haft aufgeregten König reden, und hielt durch ſparſame und immer zuvorkommende Einrede den angefangenen allgemeinen Ton der Unterredung feſt wie den Zügel eines in beſtimmte Gangart geſetzten Roſſes. Allerdings blieb der Eindruck der Liebenswürdigkeit, des großen königlichen Stils fortwährend auf Seiten des Königs Franz, auch für die Spanier, welche mit gerunzelter Stirn und Augenbraue dem kargen Weſen ihres Herrſchers zuſahen. Aber der endliche Sieg mußte dem Kaiſer bleiben, deſſen Worte und Verſprechungen alle gewogen waren.

Eine feine Hand — ſagte er mit der angedeuteten Abſicht, die Zwieſprache zu endigen — kommt uns zu Hilfe, uns freundlich und ſanft auseinander zu bringen: die verwittwete Frau Herzogin von Alençon, Eure Schweſter hat an mich geſchrieben um freies Geleit, und ich denke, dieſe geiſtreiche Dame in den nächſten Tagen kennen zu lernen, und Euch zuzuführen.

Dabei erhob ſich der Kaiſer, und wenn je ſo war jetzt der Augenblick gekommen, irgend eine beſtimmte

Digitized by Google

Zusage von ihm zu verlangen. König Franz, dem die Nervenanspannung wie immer wohlgethan, und der sich bereits wieder so kräftig fühlte, daß er keine Stütze mehr bedurfte, empfand denn auch wohl die Nothwendigkeit, aus den allgemeinen Formeln herauszutreten. Er drückte dem Kaiser seine Freude über die Ankunft der Schwester aus, und setzte hinzu, daß er nun der schließlichen Forderungen für seine Freilassung gewärtig sei.

Zweifelt nicht, entgegnete der Kaiser schnell, an meiner aufrichtigsten Bereitwilligkeit. Die Frau Herzogin, die von nun an eine mir gefährliche Geschäftsträgerin zwischen uns sein wird, bringt Euch die neusten Nachrichten aus Frankreich, und diesen gemäß werdet Ihr mir Eure letzten Vorschläge machen. Die Ketzerei in Deutschland, deren unvermeidliche Folge, ein roher Bauernkrieg, denn auch bis über Eure lothringische Grenze losgebrochen ist, macht es uns zur dringenden Pflicht, zusammenzuhalten, und ich hoffe, Euch bald mit mir verbündet zu sehn gegen die hereinbrechende Barbarei des gemeinen Gedankens.

Digitized by Google

Durch dieſe Wendung war das nähere Eingehn in Unterhandlungen wiederum beſeitigt, und unter beſten Wünſchen für des Königs Geſundheit verließ der Kaiſer den Alcazar.

Der König, Montmorency und Brion waren allein im Sternenſaale zurückgeblieben. Alle drei, innerlich zufrieden mit der vornehmen, ja überlegenen Haltung, welche gegen den anfänglichen Anſchein Frankreich in dieſer Zuſammenkunft behauptet hatte, ſahen einander an, und brachen gleichzeitig in ein ſchallendes Gelächter aus.

Wir haben wiederum gar nichts gewonnen, rief Brion mitten im Gelächter, als die Ehre!

Dieſer weiſe römiſche Kaiſer, rief Montmorency in dem nämlichen Tone, ſchlüpft um ſeinen Raub umher wie der Fuchs, der ſich ebenſo fürchtet, die ſtachliche Beute anzugreifen, wie ſie fahren zu laſſen!

Foi de gentilhomme, ſagte der König, der Jammer iſt nun aber doch dem Ende nahe! Er ſieht, daß er uns nicht zur Bettelei und Pflichtvergeſſung herunter bringt, und die öffentliche Stimme nöthigt ihn zum Anſtande.

Digitized by Google

Die eitel-leichtſinnigen Franzoſen waren in vollſtändigem Irrthume.

König Franz war durch die Aufregung wieder vollſtändig belebt, und hatte ſich durch ein heitres Mahl mit ſeinen Leidensgefährten hinreichend geſtärkt, ſo daß ihn der hereinbrechende Abend wieder eben ſo aufgelegt fand zum Liebesabenteuer, wie er es vor dem heftigen Krankheitsanfalle geweſen war. Alle Kriſen in ihm waren heftig und raſch, und ſeine Wünſche und Begierden waren von hartnäckiger Dauer, ſo lange ihnen die Befriedigung verſagt wurde. — Als Brion und Montmorency bei einbrechender Dunkelheit den Alcazar verlaſſen und ſich nach dem Pallaſte zurückgezogen hatten, erwachte ihm von Neuem das unwiderſtehliche Verlangen, die geheimnißvolle und im geheimnißvollen Dunkel ſo zauberiſch lockende Dame an ſein Herz zu drücken. Es lebe das galante Abenteuer! Es lebe der Zauber des Weibes! rief er, aufgeweckt durch Mahl und Wein, vor ſich hin, und

Digitized by Google

ſtieg mit dem Vorſatze, heute den Balkon zu erſtürmen, in den Garten hinab.

Ungewöhnliches Hin- und Hereilen mit Lichtern, ungewöhnliche Bewegung in dem Pallaſte ſchrieb er der Anweſenheit des Kaiſers zu, von deſſen Begleitung vielleicht einige Gäſte beim Herzoge von Infantado zurückgeblieben ſeien. Er wußte durch Brion's Mittheilungen, daß er dadurch nicht behindert werden konnte, weil die Wohnung ſeiner Schönen eine völlig abgeſonderte Ecke des Pallaſtes bilde, und man, vom Alcazar in den Flur des Pallaſtes tretend, über die erſte kleine Treppe linker Hand jedenfalls ungeſtört in dieſen geheimnißvollen Bereich des Hauſes gelangen könne. Er war entſchloſſen, dies zu verſuchen, ſobald die Anweſenheit ſeiner Dame im Balkonzimmer vorauszuſetzen ſei, und ſich keine andre Gelegenheit durch Entgegenkommen der Dame oder vermittelſt des nicht eben hohen Balkons darbiete. Den Eigenſinn alſo, durchaus nicht das Gitter zu überſchreiten, hatte er hinter ſich geworfen. Dieſe trotzige Periode ſeiner Gefangenſchaft ſei nun mit dem Beſuche des Kaiſers geſchloſſen.

Digitized by Google

Es gab nichts, was ihn mehr und unangenehmer hätte aussetzen können als dieser Vorsatz! Namentlich an einem Tage, der ganz Madrid, der den Pallast Infantado so ungewöhnlich in Bewegung setzte! Aber es gab auch nichts Dreisteres als des Königs Rücksichtslosigkeit, wenn sein Verlangen von Ungeduld gestachelt wurde. Er mußte dann haben, was er heischte, er mußte es auf der Stelle haben, und wenn es Wohl und Wehe einer Welt auf's Spiel gesetzt hätte, und einen Tag später ohne die mindeste Gefahr zu haben gewesen wäre.

Nur dazu hatte er Geduld, auf der steinernen Treppe vor dem Alcazar zu sitzen, und irgend eines Lebenszeichens im Balkonzimmer zu harren. Da er des Entschlusses sicher war, so reizte ihn das Harren auf ein Signal. Romantische Maurin, flüsterte er lächelnd vor sich hin, Du irrst Dich, wenn du meinst, mich ungestraft herausfordern zu können! Ich gehöre nicht zu den unthätig schmachtenden Troubadours. Oder — spanisch Blut ist heißes Blut! — ist es vielleicht gar die höchste Zeit? Hat sie mir gestern schon gezürnt, daß ich vorgestern die dargebotene Ge-

Digitized by Google

legenheit nicht entſchloſſener ergriffen, den Balkon nicht erſtiegen habe, durch das Gitter, über die Treppen nicht hinauf gedrungen bin? soi de gentilhomme, ich bin wohl kläglich und furchtſam geworden in meinem heilloſen Kerker! So wird es ſein, und ich habe Eile, meine Ehre als romantiſcher Abenteurer aufrecht zu erhalten! —

In dieſem Augenblicke zeigten ſich Lichter auf der linken Seite des Pallaſtes, ſie leuchteten und verſchwanden an mehreren Fenſtern vorüber, ſie wurden feſt im Balkonzimmer — der König ſprang auf, er eilte an's Gitter, er ſah eine Dame, ſie verſchwand aber wieder, und die Balkonthüren waren geſchloſſen, es zeigte ſich nichts weiter, es verlautete nichts. Die Ungeduld ſchlug über ihm zuſammen, er riß das Gitter auf, er eilte unter den Balkon! Aber es war von dieſem Balkon aus nicht der geringſte Anhalt nach unten hin geboten, er war nicht zu erreichen! Der König wendete ſich raſch und trat in den Flur des Pallaſtes, deſſen Thür nur angelehnt war, wem aber begegnete er da? — dem Herzoge von Bourbon, der eben die Haupttreppe rechts herabgekommen war,

Digitized by Google

und ſich nach den Höfen zu gewendet hatte. Der König erkannte ihn, der im vollen Lampenlichte des Flurs dahinſchritt, auf der Stelle, Bourbon, der nur halb ihm zugewendet war, ſchien ihn nicht ſogleich zu erkennen, wohl aber ſchien ihm die Figur des Königs aufzufallen, die im Dunkel der Flurthüre ſich bewegte. Er hemmte ſeinen Schritt, unentſchloſſen that der König einen Augenblick desgleichen, faßte ſich aber ſchnell und betrat die ganz an der Thür belegene Treppe linker Hand.

Er bemerkte, daß Bourbon nicht weiter ging — der ſchwere Schritt des ſtarken Kriegers hatte vorher ſtark genug auf dem Marmorboden des Flurs geklungen — und äußerſt unangenehm berührt von dieſer Begegnung ſchritt der König, an lauter widerwärtige Folgen denkend, die dunkle, ihm unbekannte Treppe langſam aufwärts.

Ach was! Spreche er, zu wem er möge! Die Dinge dahier ſind von heute an geändert, und meiner Gunſt bedarf er doch, wenn er auch durch Friedensartikel in ſeinen Beſitz wieder eingeſetzt wird; ſein Bourbonnais wachſe noch ſo ſehr in die Breite, er

Digitized by Google

bleibt mein Vaſall, und iſt meines guten Willens bedürftig!

Alſo denkend war der König in einen matt erleuchteten Vorſaal gekommen, ſeiner Berechnung nach konnte ihn nur noch eine Mauerbreite von etwa drei Fenſtern trennen vom Balkonzimmer, welches er ſuchte. Er ſtand vor einer niedrigen Flügelthür, die ſeinem leiſen Drucke wich, und ihn in ein großes, eben ſo matt wie der Vorſaal erleuchtetes Zimmer führte. Aber o Himmel, in dem daran ſtoßenden Gemache, welches ſeiner Berechnung nach das Balkonzimmer ſein mußte, und deſſen halbe Thür ein wenig geöffnet war, hörte er eine Frauenſtimme ſprechen! Seine reizende Unbekannte war alſo nicht allein. Und wenn es nur ihre Kammerfrau war, ſo war es eine üble Verlegenheit für ihn, denn wahrſcheinlich nahm ſie ihren Ausgang durch das Gemach, in deſſen Mitte er eben ſtand, und — was ihm noch übler dünkte als dies: die Unbekannte hatte alſo wohl, da ſie ſich nicht allein verhielt, ſchwerlich auf einen ſolchen Ausdruck ſeiner romantiſchen Sinnesart, wie das dreiſte Eindringen in ihr Zimmer, gerechnet.

Digitized by Google

In dieſer Verlegenheit glaubte er auch obenein hinter ſich auf dem ſchmalen Vorſaale Schritte zu hören, ſo daß ihm alſo auch ein ſichrer Rückzug abgeſchnitten war. „So iſt denn jeder Gran von Glück", knirſchte er in ſich hinein, „aus meinem Leben gewichen! Der erſte Schritt, den ich aus dem ſtieren Leid heraus ſetze, wirrt mich in die unwürdigen Nothwendigkeiten des Täuſchens und Lügens. Daß Dich die Peſt! Brion und Montmorency muß ich geſucht haben — man kommt!"

Die Stimme aus dem vermeintlichen Balkonzimmer nämlich hatte ſich der halbgeöffneten Thür genähert, er hörte die Worte „Muth, es wird Alles gut werden!" und erwartete mit wieder gewonnener Zuverſicht, ſeine Unbekannte auf der Schwelle erſcheinen zu ſehn, er hatte in dieſen Worten ihre Stimme erkannt. Aber nein, auf der entgegengeſetzten Seite, mehr nach rechts, nach den Höfen zu hörte er eine Thür öffnen und ſchließen, und bemerkte, daß es ſtill in dem Zimmer wurde, daß ſeine Dame alſo allein ſein müſſe. Leiſeſten Schrittes, wie er ihn auf der Jagd erlernt, ſchlich er bis an den

Digitized by Google

halb offenen linken Flügel der Thür, um in's Zimmer blicken zu können. Er sah die Dame, wunderschönen Wuchses, den Rücken ihm zukehrend, an einem Tische beschäftigt, wie es schien mit Ordnen von Schmucksachen. Der üppigste Nacken, die schönsten Arme hoben sich vom dunklen Haare, vom schwarzseidnen Gewande, der König stand vor einem Reize, der ihm so lange entzogen worden, der ihm wunderbar traulich und mächtig verführerisch winkte, er stand eine Zeitlang unbeweglich, und schwelgte in dem Anblicke, und folgte begierig den leichten Bewegungen der schönen Arme. Dann trat er, der lebhaften Neigung seines Naturels sich hingebend, rasch in's Zimmer. Die Dame wendete sich eben so rasch, und zeigte sich in Aufhebung der Arme, in Raschheit und Heftigkeit der Bewegungen so ungestüm, daß er ihr Antlitz nicht sogleich unterscheiden konnte, aber mit Ueberraschung sah und fühlte, daß sie an seine Brust flog.

Es war Françoise.

Franz war gutmüthig genug, sich dieser unerwarteten Begegnung zu freuen. Warum sollte er auch

Digitized by Google

nicht! In Liebe, wenn auch nicht eben in herzlicher Treue war er von ihr geſchieden, flüchtige Treuloſigkeiten abgerechnet hatte nichts ſein Grundverhältniß zu Françoiſe geſtört, und die Kriegsunfälle konnten doch nur geeignet ſein, ihm eine hingebende Frauenliebe werther und theurer zu machen. Die romantiſche Neigung zu der geheimnißvollen Dame dieſes Pallaſtes ferner war doch bis jetzt nur ein tändelndes Spiel ſeiner Phantaſie, einer durch Einſamkeit überreizten Phantaſie geweſen. Am Ende mußte ſolche phantaſtiſche Reizung zum Vortheile Françoiſens ſelber gedeihn, da ſie das zufällige Glück hatte, ſeiner liebeſüchtigen Stimmung im entſcheidenden Augenblicke ſelbſt entgegen zu treten, und reizend entgegen zu treten! Denn der König fand ſie ſchön, ſchöner als je, liebenswürdig, ja liebenswürdiger als je in den Ergüſſen eines wahrhaft liebenden, ſich ſelbſt verläugnenden, ſeinen Liebesgegenſtand über Alles verherrlichenden Herzens. Der ſo lange aufgedämmte Strom voller Liebe ergoß ſich jetzt über ihn, den ſo tief Verarmten, mit voller berauſchender Fluth. Alles Glück hatte ſich ihm ſeit langer Zeit verſagt, nur

Digitized by Google

dies engelgleiche Geschöpf war ihm unerschütterlich ergeben geblieben, und erschien jetzt wie sein guter Genius, ihm lang vermißte Lebensfreude, farbige Hoffnungen, herzliche Zuversicht in vollem Maaße wiederzubringen.

Ja, die Innigkeit ihres Wesens, die Heiterkeit einer Laune, die ihr neben dem Geliebten in vollem Schwunge liebenden Uebermuthes sprudelte, gewährten ihm eine selige Stunde; aber wenn dieses Glück von Dauer sein sollte, so mußte dies endlich wieder vereinigte Liebespaar auf der Stelle nach Frankreich abreisen können. Dann vielleicht kam nie zur Reife, was in dem Charaktergange des Königs leider vorbereitet war zum Verderben dieses Liebesverhältnisses. So erscheint wohl plötzlich ein Gewitter am Himmel, und scheint durch Donner und Blitz und fruchtbaren Gußregen die verzehrende Schwüle einer heißen Jahreszeit umzuändern, aber das Wetter erschöpft sich, die herrschende Stimmung der Atmosphäre ist nicht gründlich überwältigt worden, und mit der neu aufgehenden Sonne ist die vorige Schwüle und Dürre

Digitized by Google

wieder mächtig, als ob keine Unterbrechung ſtatt gefunden hätte.

Franz war wohl gutmüthig, aber nur in beſtimmter Lage, die Gutmüthigkeit war nicht ausgeſchloſſen von ſeinem Charakter, aber ſie war kein herrſchender Grundzug deſſelben. Seinem Unternehmungsſinne, und dieſer war ſeinem Herzen wie ſeinem Geiſte eigen, durfte nicht unmittelbar neben der gutmüthigen Regung ein Wink, eine Verſuchung erſcheinen, ſie wirkten immerdar ſtärker als die gutmüthige Regung. So hätte er die romantiſche Lockung ſeiner geheimnißvollen Dame vielleicht vergeſſen, oder ſie wäre untergegangen in ſolcher Freude des Wiederfindens, wenn Françoiſe dafür geſorgt hätte, daß ihn an dieſem Abende nichts mehr daran erinnert hätte. Und es wäre ihr ſo leicht geworden! Sie durfte ihn nur hinüberführen zur Schweſter Margaretha, mit der ſie angekommen war, und die im andern Flügel wohnte, ſie durfte ihn nur eiligſt entfernen aus dieſen Gemächern ſeiner Gefängnißromantik, in welchen die Urheberin dieſer Romantik wohnte und jeden Augenblick erſcheinen konnte. Denn Niemand anders als

Digitized by Google

ſie war es geweſen, welche kurz vor Eintritt des Königs Françoiſe verlaſſen, auf kurze Zeit verlaſſen hatte. Aber wie konnte Françoiſe daran denken! Nach ſo langer Trennung den Geliebten wieder im Arm haltend ſollte ſie klug ſein, wo nicht einmal Aufforderung zur Klugheit vorlag! Doch ſollte ſie's! Hierin, und hierin allein lag das Geheimniß, einen Mann wie König Franz dauernd zu feſſeln. Koketterie im guten, vielleicht auch ein Wenig im ſchlimmen Sinne war dieſer Künſtler-Natur gegenüber unerläßlich; durch unerwartete Verſagung, unvorhergeſehene Wendung mußte ihm das Sichere immer wieder unſicher, das Einfache mannigfaltig, das Liebesleben ein Roman werden, den nicht ſeine Laune und der Zufall, ſondern die Geliebte erfand. Leider glauben gerade die beſten Frauen ſo ſelten, daß die Liebe, wenn ſie dauernd ſein will, auch eine Kunſt ſein muß, ja ſie rechnen ihrem Herzen zur Ehre, was ſie der Kunſt zum Schaden thun. Françoiſe, ein reich begabtes Frauen-Naturel hatte einen Moment lang die Idee, den König inmitten des Liebestaumels hinweg zu führen, damit er die geliebte Schweſter be-

Digitized by Google

grüße. Gleichgültig, ob dieſe Abſicht nur zur Hälfte aus einem künſtleriſchen Gedanken und zur andern Hälfte aus ihrem guten Herzen, Margarethen den Bruder eiligſt zuzuführen, ſtammen mochte; es wäre ihr Glück geweſen, wenn ſie ſelbige ausgeführt hätte, ihr Schickſal ſtand in dieſer ſcheinbaren Kleinigkeit auf dem Spiele.

Aber der König war ſo glücklich und ſo lieb in ihren Armen, er ſchalt ſo lieblich, daß ſie an etwas Anderes denken könne! Dennoch kam ſie darauf zurück, und traf die am Eindringlichſten klingende Saite, indem ſie erzählte, daß Budé und Meiſter Clément mitgekommen wären, und daß der letztere ſeine in der Gefangenſchaft ausgebildeten Talente der Intrigue vortrefflich gepflegt habe. Liebenswürdig und geiſtreich habe er ſie ununterbrochen von Station zu Station dergeſtalt in Bewegung geſetzt, daß der König, auf Marot's Vorbereitungen eingehend, mit ziemlicher Sicherheit ſogleich entfliehn könne. Die Pferde, ſetzte ſie hinzu, ſtehn bis Navarra bereit —

Für den König von Frankreich?

Nicht doch, für ihn, der als deutſcher Fürſt uns

Digitized by Google

hergeleitet hat im Auftrage des Kaisers und der mit neuen Aufträgen für die Regentin flugs wieder zurückkommen werde. In seinem Gefolge, das er als ziemlich zahlreich angekündigt hat, könntest Du in 36 Stunden an der Grenze, und somit in Freiheit sein.

Wäre ich aus diesem sorgfältig bewachten Pallaste heraus, und wäre ich meines eignen Versprechens, des Kaisers Gefangener sein zu wollen bis zum Friedensschlusse, entbunden! —

Komm! Dieser Poet ist unerschöpflich, er wird auch für diesen zweiten, mißlichen Punkt eine Auskunft wissen. Hör' ihn wenigstens. Für den ersten Punkt weiß er sicherlich, und für diesen giebt es heute, da man schaarenweise seit unsrer Ankunft hier aus- und eingeht, am Ersten Rath. Vielleicht kehrt die Gelegenheit nicht mehr so günstig wieder.

Der Poet blendet Dich; das nimmt sich in der Schilderung artig aus, aber in der Wirklichkeit hat Marot zu wenig Uebung. Und bedenke die entsetzliche Lage, wenn es mißlingt! Wenn ich wie ein klag-

Digitized by Google

licher Sünder vor dieſen ſtolzen Spaniern wieder erſcheinen müßte, oh!

Aber es kann gelingen! Und da der Kaiſer unbegreiflich niedrig all ſeinen Vortheil des Tags von Pavia darauf geſtellt hat, Dir, dem gefangenen Helden Opfer abzupreſſen, da er mit ſeinem ſiegreichen Heere nicht ein Dorf Frankreichs während der anderthalb Jahre erobert und Deiner klugen Mutter hinreichende Zeit gelaſſen hat, neue Bündniſſe zu ſchließen, neue Truppen zu werben, und die Grenzen zu ſichern, ſo verliert er, betritt erſt Dein Fuß ohne zurückgelaſſene Bedingungen und Verſprechungen die Grenze, allen bisherigen Vortheil! Komm, höre, überlege!

Seit wann biſt Du denn ſo politiſch geworden, Françoiſe?

Mein Gott, ſeit ich nichts Beſſeres zu thun hatte, ſeit mein Liebhaber mich verlaſſen!

Sie küſſend erhob ſich der König, um ihr wirklich zu folgen — da ging die Thür hinter ihnen auf, dieſelbe Thür nach dem vorderen Theil des Pallaſtes, durch welche vorher die geheimnißvolle Dame ſich

Digitized by Google

entfernt hatte, und dieſe ſelbige Dame trat in's Zimmer.

König Franz, umſchauend und ſie erblickend ſtand wie verzaubert ſtill: die Frau, welche er am Arme hielt, und welcher er noch eben vollen Herzens zugethan geweſen war, ſie war vergeſſen, ſeine Seele flog dieſem jugendlichen Geſchöpfe zu, und haftete in dieſen großen dunklen Augen, an dieſem die lieblichſte Melancholie ausdrückenden Munde, an dieſer feinen, in edlen weißen Stoff gekleideten Geſtalt. Das glänzend ſchwarze Haar, in langen Locken ringsum wallend, die dichten ſchwarzen Augenbrauen, und die überaus leiſe aufgehauchte Röthe verliehen dieſer Jugend einen Ausdruck von Ernſt und Beſtimmtheit, welcher jede leichtſinnige Regung zurückwies, und welcher jegliche Regung zu erheben ſchien. Ja, es war daſſelbe Mädchen-Antlitz, welches er an jenem Abende in Fontainebleau flüchtig geſehen hatte, es war Chimene. Aber das Mädchen war volle Jungfrau geworden. Die dunklen Augäpfel auf dem blauweißen Grunde hatten Energie, der Mund Feſtigkeit, der Hals Fülle, die Schultern Rundung gewonnen,

sie übertraf selbst das Bild phantastischer Träume des Königs, und die tiefe aber milde Stimme, die er nun in der Nähe wieder vernahm, bewegte ihm das Herz in lieblichstem Wohlbehagen.

Vergebt, sprach sie, ich habe, unbedacht heran tretend, Eure letzten Reden gehört, und möchte mit allem möglichen Nachdruck den Rath meiner Freundin Françoise unterstützen. Flieht, König Franz!

Wollt Ihr uns begleiten auf unsrer Flucht?

Ich habe erfahren — setzte sie erröthend hinzu, ohne die Frage des Königs zu beantworten — was der Kaiser nach seinem Besuch im Alcazar geäußert hat: es benimmt Euch jede Aussicht auf die geringste Nachgiebigkeit und Billigkeit von seiner Seite, und giebt Euch ein Recht, alle ritterliche Rücksicht, durch welche ihr Euch ohne förmlichen Friedensschluß zur Haft verpflichtet glaubt, bei Seite zu setzen.

Sprich, Chimene, was hat er geäußert? fragte Françoise, da der König dergestalt in den Anblick des Mädchens versunken war, daß er selbst bei dieser wichtigen Behauptung keine Frage stellte.

Digitized by Google

Er hat meinem Vater anbefohlen, die Wachsamkeit zu verdoppeln, da der König von Frankreich in wunderlichen Illusionen befangen sei, und sicherlich, wenn jetzt nach Ankunft der Herzogin von Alençon die Bedingungen wieder blank zur Sprache kämen, heftige Enttäuschung empfinden werde. In Folge derselben könne er irgend einen verwegenen Entschluß zur Selbstbefreiung fassen. — Mein Gott! setzte sie leise und hastig hinzu, indem sie nach der Thür zurückeilte und diese leise öffnete um hinaus zu blicken.

Was ist? rief der König, Ihr verlaßt uns doch nicht!

Ich glaubte Geräusch zu hören; dieser Theil des Hauses ist durchkreuzt und durchbrochen von geheimen Gängen und Thüren, daß man nirgends sicher ist vor Horchern. Und seit Abend sind, wahrscheinlich auf Befehl des Kaisers, lauter neue Gesichter im Hause erschienen; eilen wir hinüber zu den Eurigen, dort sind wir sichrer.

Sie hatte vollkommen Recht gehabt. Ihr eigner Vater, der sie von ihrer Jugend auf mit Grauen und Mißtrauen betrachtet, der von ihrem Gesangs-

Verkehr nach dem Alcazar hinüber etwas bemerkt, und von dem weggehenden Bourbon erfahren hatte, König Franz sei in diesen Theil seines Hauses getreten, zeigte sich, als sie hinweggegangen waren, einen Augenblick an einer Oeffnung der Tapete, die neben einem lebensgroßen Bilde Chimenens angebracht und bis dahin vollkommen unsichtbar gewesen war. Das vertrocknete gelbe Gesicht des alten Spaniers blickte unheimlich von dorther, aus der halben Höhe des Zimmers über das Gemach herab, als ob er sich überzeugen wolle, daß er zu spät gekommen und daß Niemand mehr zugegen sei. Es verschwand nach einer Minute wieder spurlos wie die Oeffnung selbst.

Dieser Mann war keineswegs geneigt, den gemeinen Wächter oder gar Spion des spanischen Königs abzugeben. Ihm war es sogar zuwider, daß der König von Frankreich so behandelt werde, und er hatte, als Kaiser Karl zu solchem Ende den Pallast Infantado in Anspruch genommen, ganz wie ein spanischer Grand die merkwürdige Antwort gegeben: mein Haus ist meinem Könige zu Dienst, aber ich werde es verlassen oder niederreißen, sobald es den gefor-

derten Dienſt eines Gefängniſſes ſolcher Art erfüllt hat. — Von dieſer Seite alſo hätte König Franz nichts zu beſorgen gehabt, aber durch Chimenens Hinzutreten wurde dies Verhältniß äußerſt nachtheilig für König Franz geändert. Jede Berührung, auch die entfernteſte, mit dieſer Tochter, die er für ſein Unglückskind hielt, und von der aus er ſich mit irgend einer ſchrecklichen Kataſtrophe bedroht glaubte, beobachtete er mit argwöhniſchem Argusblicke, beſonders ſeit ſie ſich mit auffallend feſtem Eigenſinne geweigert hatte, in ein Kloſter zu gehn, und mit unerhörter Entſchiedenheit darauf beharrt war, die Zimmer ihrer verſtorbenen Mutter zu bewohnen.

Eine heimliche Flucht des königlichen Gefangenen ferner, die des Herzogs Fahrläſſigkeit zugeſchrieben werden könnte, hätte er um jeden Preis verhindert, wenn die Beabſichtigung derſelben ihm bekannt wurde. Das Amt eines ſolchen Wächters war ihm zwar tief verhaßt, aber einmal halb und halb dazu verpflichtet, hätte er es im Nothfalle auch mit unerbittlicher Strenge ausgeübt. —

Die beiden Damen und der König kamen indeß

Digitized by Google

unbehindert zu den neuen Ankömmlingen hinüber, die in Bestürzung gewesen waren, daß auf geschehene Nachfrage der König im Alcazar vermißt worden war, und die nun um so lebhafter die Freude des Wiedersehens ausdrückten. In seiner aufgeregten Stimmung begrüßte Franz die geliebte Schwester vielleicht noch inniger, und beharrte er noch länger bei dem Ausdrucke persönlicher Theilnahme, als es sonst geschehen wäre, aber Margaretha selbst drang endlich auf Erledigung der politischen Frage, welche sie nach Spanien gebracht hatte, und führte damit bald die entscheidende Frage, „Flucht oder nicht Flucht?“ herbei. Hoffe nichts, rief Margaretha, von diesem bleichen Manne, der nichts empfindet, der nur rechnet wie der Kaufmann. Ich habe ihn gesprochen, am Thore der Stadt empfingen mich seine Leute und führten mich zu ihm; er ist wie eingemauert in seine unbilligen Forderungen, und hat mich mit einer Eiseskälte, deren ich Zeit meines Lebens mit Schrecken gedenken werde, versichert, daß ich den Zweck meiner Herkunft, Dein Wohl, Franz, nur dann erreichen würde, wenn ich Dich bewöge, diese Forderungen zu bewilli-

Digitized by Google

noch das Recht beſeſſen hatte, eigne Münzen zu ſchlagen. Daß für ſolchen Zweck des bloßen Ausweiſes ſo werthvolle, dem Verluſt leicht ausgeſetzte Goldſtücke gewählt wurden, war ein ächter Zug ſpaniſchen Grandenſtolzes, und der Herzog hatte ſeinem Haushofmeiſter ausdrücklich eingeſchärft, bei Austheilung derſelben durchaus nicht ſparſam zu ſein, ſo weit ſie von Perſonen gefordert würden, denen die Abſicht eines Befreiungsattentates nicht eben zugetraut werden dürfe.

In dieſem Betracht alſo hätte die Erlangung neuer Paßmünzen für Chimene keine Schwierigkeit gehabt. Sie erhielt ſie denn auch, wie ſie vorgab, für einige Herren aus dem Gefolge Bourbons, welche der Herzogin von Alençon aufwarten wollten, und der Haushofmeiſter hielt es nicht für nöthig, gegen die Tochter des Hauſes zu erwähnen, daß der Herzog ſelbſt heute bei ihm geweſen ſei, um ſich nach der Zahl der ausgegebenen Paßmünzen zu erkundigen und daß er ſtrengere Vorſicht als bisher bei Austheilung neuer empfohlen habe.

Chimene ſelbſt war übrigens keineswegs Willens,

Digitized by Google

der Aufforderung Königs Franz gemäß die Flucht bis nach Frankreich zu theilen. Sie wollte den König befreit, und ihre Freundin Françoise, der sie mit fast religiöser Anhänglichkeit ergeben war, an der Seite des Königs glücklich sehn. Nachzuweisen, woher diese Anhänglichkeit an eine Dame, die ihr oft genug herb begegnet, entstanden sei, dies möchte große Schwierigkeit haben. Jugendliche Gemüther edlen Stoffes weihen sich so gern solchen Personen ihres Geschlechts, die ihnen einige Jahre an Alter voraus sind, und deren Lebensweise und Schicksale etwas Besonderes darbieten. Sie bilden sich aus solchen Personen verkörperte Ideale, und ordnen sich ihnen unter selbst in den wichtigsten Empfindungen und in den für sie selbst wichtigsten Interessen. Ob Chimene den König Franz liebenswerth und dessen Neigung für sich selbst wünschenswerth gefunden, das kam ihr in so deutlicher Fassung niemals zur Frage. Françoisens Nebenbuhlerin zu sein wäre ihr eine verbrecherische Stellung gewesen, und je entschiedener ihr der König seine Vorliebe bekundete, desto fester wurzelte sich ihr Vorsatz, nach der Befreiung desselben in den Pallast des Va-

Digitized by Google

ters zurückzukehren, und die Schuld des Attentates auf sich zu nehmen. Unter eitel trüben Verhältnissen erzogen, war ihre Seele stets dem Opfer zugewendet, und Opfer zu bringen schien ihr das natürlichste Loos zu sein. Auch hatte sie eine innere Scheu vor dem Leichtsinne des Königs, und wäre wahrscheinlich zurückhaltend gegen ihn geblieben, selbst wenn sie eine siegreiche Nebenbuhlerschaft mit Françoise für möglich gehalten, selbst wenn sie die bereits erwähnte hingebende Gesinnung für die Freundin nicht in so hohem Grade empfunden hätte.

Es war übrigens Alles vorbereitet zur Flucht, als sie zu den Franzosen zurückkehrte. Für den König war der weite Sammetmantel gebracht worden, den er im Lager von Pavia zu tragen gewohnt gewesen, den man aber in Madrid, wo er nur wärmere Jahreszeit verlebt, nie an ihm gesehen hatte, und Montmorency, der stets in grober praktischer Kriegskleidung einherging, hatte ihm einen breitkrempigen, das Gesicht tief beschattenden Hut gegeben. Auch sollte er größerer Sicherheit wegen nicht selbst

Digitized by Google

seine Paßmünze vorzeigen, sondern Marot sollte dies für ihn thun.

So war denn der Augenblick des Wagnisses da, der Herbstabend war bis gegen die neunte Stunde vorgerückt, und die zur Flucht Entschlossenen waren alle an die Fenster getreten, durch welche man nach den Höfen hinaus, also auf das zu betretende Kampfesfeld blickte. Eine allgemeine Stille war unter ihnen eingetreten, Jeder schien zu würdigen, wie viel vom Gelingen oder Mißlingen abhänge. Das Mißlingen war nicht so gefährlich, als überaus peinlich, und das empfand Jeder, obwohl Keiner gegen den Plan aufgetreten war. Die Ueberlegenheit Königs Franz im Alcazar-Gefängnisse war bis jetzt eine moralische gewesen, der adlige Sinn hatte sich erhaben und stolz fühlen können neben dem Kaiser, der das Kriegsglück in ungroßmüthiger Weise ausbeutete. Diese moralische Ueberlegenheit ward jetzt auf's Spiel gesetzt. Im Fall des Gelingens, nun, da konnte man sie entbehren, man gewann die Freiheit dafür, und mit der Freiheit den Raum, vor aller Welt zu beweisen, es sei solch ein Schritt gegen die un-

Digitized by Google

gen. Denn nur nach dieſer Bewilligung würdeſt Du frei.

Und welche ſind's? fragte der König, der nicht eben arg davon betroffen, ſondern zerſtreut zu ſein ſchien.

Burgund, Flandern, Artois ſollſt Du abtreten, Deine Freunde, den König von Navarra, den Herzog von Geldern, den La Marck ſollſt Du ihm preisgeben, den Connetable und deſſen Genoſſen in alle alten Rechte und Beſitzungen einſetzen, eine halbe Million Ekü's zahlen, ja —

Noch mehr?

Ja, die bisher dem Connetable verſprochene Schweſter des Kaiſers —

Eleonore?

Eleonore heurathen.

Foi de gentilhomme, das geht über Alles!

Ein leiſer Ausruf Françoiſens und Chimenens hatte die letzte Bedingung begleitet, und der König, leichtſinnig lächelnd, denn er gedachte nimmermehr ſolche Bedingungen einzugehn, ſetzte hinzu, indem er ſich dieſen Damen zuwendete: Sie ſoll außerordentlich

blond sein und eine eben so hervortretende Unterlippe haben wie ihr Bruder.

Scherze nur, sprach Margarethe, es ist nur zu bittrer Ernst. Bourbon, dem sie bestimmt war, und dem nun dafür das Herzogthum Mailand versprochen worden ist, hat mich hierher begleitet, und mich nur zu tief in den Abgrund um uns her blicken lassen. Sei er wie er sei, er ist doch Franzose, und sein Herz ging ihm auf als er uns sah; er ist unglücklich, grenzenlos unglücklich, sein Verrath am Vaterlande und an Dir zerfrißt ihm das Herz, und von diesem Kaiser sieht er sich fortwährend hingehalten und getäuscht. O, dieser spanische Karl, dieser fühllose Kaiser ist undankbar selbst gegen den einzigen Franzosen, dem er sein Glück bei Pavia verdankt. Bourbon schied von mir mit dem Rathe, Dir um jeden Preis zur Flucht zu helfen, es sei Dein einzig Heil, und auch ihm werde es eine wohlthuende Rache an diesem Kaiser sein.

Eines Verräthers Rache! murrte der König in seinen Bart, die Strafe ist ihm gerecht. Was sagt

Digitized by Google

Europa, wenn ich fliehe, ich, der ich mich selbst gestellt, der ich also mein eigner Wächter bin.

Clément Marot, der jetzt ganz stattlich kriegerisch aussah, und mehr Sicherheit als sonst verrieth, nahm auf diese Aeußerung des Königs ein wenig vorlaut das Wort, und rief: Ueberläßt er Euch die Wache, Sire?

Im Gegentheile, sprach Brion. Was sagst Du dazu, Budé, Du hast ein fein gebildet Rechtsgefühl.

Ich sage, je früher Eure Majestät das rechte Ufer der Bidassoa betreten, desto eher wird Frankreich wieder glücklich. —

Desto weniger verliert es Provinzen. Du weichst aus, nun denn Montmorency, Du bist der Mann dazu, entscheide; die Damen hier haben mich schon losgesprochen, und eine ist selbst Spanierin, entscheide Du!

Sire, wer mir nicht traut, dem bin ich nichts schuldig!

Topp! so gehen wir an's Werk!

Eine Todtenstille trat ein nach dem Ausspruche dieses Entschlusses, und König Franz setzte nach einer

Digitized by Google

Pauſe hinzu: Und ſo geſchehe es denn im Nothfalle auf Tod und Leben! Macht Eure Schwerter locker, Ihr Herrn! Tritt man uns entgegen, ſo brechen wir durch eine Mauer von Lanzen.

Wir ſind alſo einbegriffen? rief Brion.

Natürlich! Wer zurückbliebe, könnte ſchlimm gebettet ſein. Wie viel haſt Du Pferde bereit, Clément?

Zehn gute Pferde, Sire.

Vortrefflich, dann wird auch unſre ſchöne ſpaniſche Alliirte verſehen, die uns doch nicht verlaſſen wird, hoffe ich?! Ihr Damen mögt nach der erſten Station die Straße nach Katalonien einſchlagen, damit Ihr nicht zu ſolcher Eile genöthigt ſeid; denn verfolgen wird man nur uns.

Verzeiht, Sire, unterbrach ihn hier Chimene — wenn auch die Seigneurs eingeſchloſſen ſind, ſo reichen unſre Paßmünzen nicht aus; ich will aber verſuchen, deren beim Haushofmeiſter des Pallaſtes auf unverfängliche Weiſe noch einige zu erwerben.

Dieſe Paßmünzen waren alte Goldſtücke vom Umfange eines doppelten Quadrupels mit dem Infantado'ſchen Wappen, alſo aus einer Zeit, da dieſe Familie

Digitized by Google

edle Behandlungsweise des Kaisers nöthig gewesen. Im Fall des Mißlingens aber? — diese düstere Wolke lag auf allen Gesichtern eben so schwarz, wie ein dunkles Wolkengebirg aufgethürmt lag auf den Guadarrama-Bergen, die man jenseits Madrid im lichten Vollmondscheine von den Fenstern aus erblickte, so hoch und fest gethürmt, daß man nicht mehr unterscheiden konnte, was Berg, was Wolke sei. Die Männer wußten eben auch nicht mehr, was Gefängniß-Hypochondrie, was gegründete Besorgniß in ihnen wäre. Gedemüthigt zu sein, ist viel schmerzlicher, als gefangen zu sein, und gedemüthigt waren sie, wenn es mißlang.

Auf denn, rief der König endlich, haben wir den Muth gehabt, es zu beschließen, so müssen wir auch den Muth haben, es auszuführen. Gott weiß, daß ich auch lieber in einen Regen von Kugeln hineinschritte, als in diese Pforten spanischer Wächter. Vorwärts! Ich mache den Anfang mit unserem spanischen Schutzengel und Marot, mir folgt Montmorency mit Margaretha, dann Brion mit

Digitized by Google

Gräfin Françoiſe, und der bedächtige Budé ſchließt den Zug.

So geſchah's. Was gegen die Zerſtreuung zuträglich war, daß nämlich Franz ſeine neue Neigung, Brion ſeine alte Liebe am Arme führte, das war freilich der Vorſicht nicht eben förderlich. Und Vorſicht war doch gar ſehr vonnöthen. Chimene vor Allen hätte unbefangen ſein ſollen, ſie ſchauerte aber in Angſt und ungekannter Regung zuſammen, als ſie des Königs Arm feſt an dem ihrigen, als ſie den immer dringender werdenden Druck deſſelben fühlte, als ſie im Flur des Pallaſtes ſchon leiſe Reden des Königs hörte, welche ihr alles Blut zum Herzen trieben. König Franz beſaß dieſe Macht des Muthes, oder ſoll man in dieſem Falle ſagen: dieſe Macht des Leichtſinns, die Gefahr, welche er ſelbſt für entſetzlich erkannte, im entſcheidenden Augenblicke zu verachten, zu vergeſſen. Iſt dies blos eine glückliche Miſchung der Galle, wie der Phyſiolog behauptet, oder iſt es eine vom Körper unabhängige moraliſche Kraft? Was iſt denn aber vom Körper unabhängig? Und zeigt ſich nicht dieſe, deshalb

Digitized by Google

brutal genannte Verachtung der Gefahr so oft bei gedankenlosen, scheinbar jedes moralischen Schwunges unfähigen Menschen? Die meisten Gattungen des Muthes sind wohl eben so wenig wie die Seele an einzelnen Orten des Körpers, in einzelnen Eigenschaften des inneren Lebens aufzusuchen, sondern gehören untrennbar jener Gesammtheit der Person an, welche wir Charakter nennen, damit wir doch für etwas Unbestimmbares einen unbestimmten Ausdruck haben. Und so gehörte es zu des Königs Charakter, sich in so gefährlichem Augenblicke einer auflodernden Liebesneigung hingeben zu können.

Am Ausgange des Flurs unter dem Hauptportale des Pallastes war der erste Wachtposten und in diesem Falle der gefährlichste zu passiren. Hier besonders wäre ein Wegwenden des königlichen Antlitzes am Nöthigsten gewesen, denn dieser Pförtner konnte am Ersten den König gesehen haben, da er nur in müßigen Abendstunden bis an den hinteren Ausgang des Flurs gewandelt sein durfte, um den fremden König im Alcazar-Garten zu erblicken. Wie groß auch die Gleichgültigkeit eines Pförtners zu sein

Digitized by Google

pflegt, bei diesem einzigen Falle, der den Anblick eines gefangenen Königs von Frankreich bot, war doch wohl zu erwarten, daß der alte Pförtner ein Uebriges an Neugier gezeigt haben würde. Und so war es; der Pförtner hatte den König zu wiederholten Malen gesehn, und hatte zu wiederholten Malen geäußert, daß er es gar nicht nobel fände, wenn ein König so hoch gewachsen sei wie ein galizischer Gebirgsbauer. Ein vornehmer Mann, hatte er hinzugesetzt, den vorherrschenden Wuchs unter der spanischen Grandezza vor Augen habend, dürfe nicht über Mittelgröße sein; man käme sonst auf den Gedanken, er habe sich die Glieder durch Leibesarbeit ausdehnen müssen. Dieser alte Perez war also ein überaus gefährlicher Posten; sein Aufenthaltsort war auf der rechten Seite des Flurs gelegen, wenn man aus dem Pallaste hinausschritt. Der König also wendete ihm, wenn er sich seiner Dame zuneigte, geradezu das Antlitz entgegen. Die Wohnung des Pförtners war kellerartig einige Stufen tief, und Chimene hoffte, mit ihrem Begleiter durch den nur angelehnten Thorflügel ohne des Pförtners

Digitized by Google

Zutritt hinaus zu kommen, da er nicht wie gewöhnlich an seiner Thür zu sehen, und die Paßmünze an ihn nicht vorzuzeigen war. Dazu nämlich waren an den Ausgängen der vor dem Pallast liegenden Höfe noch zwei Pförtnerposten errichtet. Sie bat also, ihre Verwirrung bemeisternd, als sie in der Nähe von Perez Thür waren, den König mit hastigem Worte, jetzt zu schweigen und den Kopf nach der andern Seite zu wenden. Der König aber dachte in seiner Leidenschaftlichkeit, welche durch unmittelbare Berührung Chimenens aufgeregt war, nur an seine Liebeserklärung, und das Gebot des Schweigens und Abwendens bezog er nur darauf. Er neigte sich also nur näher zu ihr, und sprach nur noch lauter, sie möge nicht so hartherzig sein —

Um Gotteswillen schweigt, Perez sitzt auf der Treppe, und kennt Eure Stimme wie Euer Antlitz.

Wer ist Perez?

Der Pförtner, seinen Namen hörend, wendete sich mit dem Gesicht nach dem Flur, denn er hatte seitwärts auf der ersten Stufe gesessen, und hatte

geſchlummert. Ohne dieſes laute Wort des Königs wären die Flüchtlinge alſo wahrſcheinlich unbemerkt vom Pförtner aus dem Pallaſte gekommen. Jetzt hing Alles davon ab, daß er wieder beruhigt und vom Aufſtehn abgehalten wurde. Chimene wollte alſo den Austritt beſchleunigen und den angelehnten Thorflügel raſcher aufmachen, als Marot, der auf des Königs linker Seite ſchritt, thun konnte. Aber theils war das Thor für ihre ſchwachen Hände und für raſche Oeffnung zu ſchwer, theils duldete dies des Königs Galanterie nicht. Er wollte ſelbſt zugreifen und konnte dies doch auch nach franzöſiſcher Weiſe nicht thun, ohne dabei zu ſprechen, welches in dieſem kritiſchen Augenblicke von größter Gefahr ſein mußte. Glücklicher oder unglücklicher Weiſe ſprach er dabei den Namen Chimenens aus, und der ſchläfrige Perez mochte dadurch verſichert werden, es handle ſich um ſeine Herrſchaft, deren Austritt durch Zuvorkommenheit zu erleichtern ſei. Er traf alſo allerdings Anſtalt, ſich zu erheben, um den Thorflügel ſelbſt zu öffnen, wurde aber bald inne, daß er doch zu ſpät komme; dem kräf-

Digitized by Google

tigen Griffe des Königs war die Thür rasch gewichen, und er war mit seiner Dame und Marot hinaus, ehe Perez aufgestanden war. Die Thür blieb weit offen, und da Montmorency mit Margaretha dicht hinter dem Könige gingen, so kamen sie ebenfalls unbefragt durch das Thor. Leider war Brion dadurch, daß er die für den König zitternde Françoise am Arme führte, eben so unpassend betheiligt und befangen, wie der König an Chimenens Seite, und obwohl er nicht so laut und rücksichtslos sprach, so zögerte er doch mehr als rathsam war, und kam erst in dem Augenblicke an den Ausgang, als Perez von der offen stehenden Thür den hereindringenden Zug der Abendluft in seinen rheumatischen Gliedern verspürte, und dadurch erweckt und zu dem Entschlusse gebracht wurde, die Thür wieder anzulehnen. Brion aber, der im Pallaste wohnte, war dem Pförtner ganz genau bekannt, das Licht einer Fackel, welche am Eingange der Pförtnerwohnung loderte, fiel voll auf den Ausgang, durch welchen Brion eben mit Françoise schreiten wollte; ein Blick des Pförtners konnte das Unternehmen vernichten,

Digitized by Google

denn Perez würde ſicherlich, Brion erkennend, ſolchen Lärm erhoben haben, daß ſein Ruf über den Hof hinüber bis zum nächſten Wachtpoſten gedrungen wäre, und dort geſteigerte Aufmerkſamkeit erweckt alſo auch den Durchgang der übrigen Flüchtlinge erſchwert hätte.

Budé, vollſtändig beſonnen, und die Größe der moraliſchen Gefahr des Mißlingens vollkommen würdigend, hatte ſich mit aller erdenklichen Aufmerkſamkeit ausgerüſtet. Er ging abſichtlich einige Schritte hinter Brion und Françoiſe, und rief Perez ſogleich an, als dieſer aus ſeiner Thür in den Flur trat. Dadurch ward deſſen Blick rückwärts in den Flur gerichtet und von Brion abgelenkt. Ehe Budé nun dem Pförtner die unverfängliche Mittheilung gemacht, daß er zu den Fremden gehöre, die heut erſt angekommen ſeien, und zu überflüſſigem Ausweis die Paßmünze vorgezeigt hatte, war Brion bis gegen die Mitte des Hofes hinaus.

Beim Aufbruche war noch flüchtig beſtimmt worden, daß kein Paar auf das andere Rückſicht nehmen ſolle; auch an der Stelle, wohin Marot die Pferde

Digitized by Google

beſchieden, ſollte der zuerſt Ankommende keine Minute Zeit verlieren. So war denn, während dieſe Zögerung zu einiger Beſorgniß Brion's und Françoiſen's mit Budé vorging, der König mit Chimene und Marot bereits dicht vor der zweiten Wachtſtation, wenn wir den Pförtner als erſte bezeichnen. Dieſer innere Hof, der Stierhof genannt, ward durch zwei Gebäude-Flügel gebildet, welche noch mit dem Hauptpallaſte zuſammenhingen, und welche vom Hauptpallaſte aus halbkreisförmig gebaut waren mit der Ausbeugung nach außen, als ſollten ſie einen Cirkus bilden. In der That wurde der alſo entſtehende runde Hof auch öfters zu Stiergefechten benutzt, welche die Herzöge von Infantado zu ihrem und ihrer Freunde Vergnügen in's Werk ſetzten, und trug davon ſeinen Namen. Dieſe Flügelgebäude wurden im untern Geſchoß von der Dienerſchaft des Hauſes bewohnt, das obere Geſchoß bildete halbkreisförmige Gallerien bis zu dem Punkte, wo ein Raum von etwa dreißig Schritt zu offenem Thor übrig geblieben war. Da endigte dieſe Fortſetzung des Pallaſtes, und es zeigten ſich links und rechts einſtöckige ſchmale Wachthäuſer, die

jetzt mit Trabanten angefüllt waren, und an deren Schwelle Tag und Nacht zwei Wächter saßen. Diese Häuschen klebten wie Nester links und rechts an den Enden der Flügel-Gebäude, nahmen sich nicht eben vortheilhaft aus, und stammten offenbar aus neuerer Zeit. Wahrscheinlich benutzte man sie sonst zu Aufenthaltsorten für die Kampfstiere, wenn ein solches Gefecht vorbereitet wurde. Wenigstens hatten sie Thüren, die unmittelbar in den eben beschriebenen Hof gingen, und welche also sonst zum Eintritt der Stiere benutzt werden konnten. Jetzt aber waren diese Thüren, obwohl Trabanten vor ihnen saßen, nicht von so großer Wichtigkeit, sondern die breite Front dieser Wachthäuser, und zwar vom Pallaste aus das letzte Fenster derselben war für die Flüchtlinge der entscheidende Punkt. Jedes dieser Eckfenster nämlich sowohl im Wachthause rechter, als in dem linker Hand war zu einer Thür erweitert worden, und in dem schmalen Gemache, zu welchem diese neue Thür unmittelbar führte, saßen eben Tag und Nacht die Wächter. Dicht vor dieser Thür war der eigentliche Verschluß des Hofes, der von einem Wachthause zum

Digitized by Google

andern hinüberging, und aus drei Abtheilungen bestand. Wie oben gesagt, war dieser Austritts-Raum etwa dreißig Schritte breit. Zwanzig davon nahm in der Mitte der Hauptzugang ein, durch welchen Wagen und Pferde einpassirten. Er war durch ein kunstvoll gearbeitetes, mit breitgeschmiedeten Rosen verziertes eisernes, sehr hohes Thorgitter geschlossen. Die breiten Rosen waren vergoldet, und ein zierlicher Mauerbogen, mit breiten Aussichtslöchern durchbrochen wölbte sich darüber hin. Er ruhte auf Pfeilern von dunklem Marmor, die mit dem Wappen des Hauses bedeckt waren, und rechts wie links von diesen Pfeilern schlossen zwei schmälere, ebenso wie das große gearbeitete, aber nicht überdachte Eisengitter den offenen Raum. Diese letzteren gingen bis an die Ecke der Wachthäuser, bildeten im Ganzen je eine Thür, und waren für die Fußgänger bestimmt. Es war herkömmlich geworden, daß Jedermann, der in den inneren Hof von der Stadt aus hinein wollte, an der Pforte, die ihm zur linken Hand lag, klingelte, und daß Jedermann der aus dem inneren Hofe hinauswollte nach der Stadt, ebenfalls die Glocke des

Digitized by Google

ihm links liegenden Wachthauſes zog, ſo daß ſich Aus- und Eingehende nie begegnen konnten.

Chimene, dieſe Sitte kennend, richtete alſo mit dem Könige und Marot ihre Schritte nach der linken Pforte, und empfahl dem Könige, mit ihr in den Schatten des Bogenpfeilers zu treten, ſobald Marot die Paßmünzen dem Wächter zeigen werde. Wie ſehr ſie durch die unermüdliche Befliſſenheit des Königs für ſie befangen und geſtört wurde, ſo fiel es ihr doch auf, als ſie den Gittern des Stierhofes nahe kamen, daß hinter dieſen Gittern eine ungewöhnliche Helle ſchimmerte. Durch die Gitter hindurch überſah man den anſtoßenden zweiten Hof, welcher der Vorhof hieß und von noch viel größerem Umfange war. An deſſen fernem Ausgange — ein plumper Thurm, durch welchen ein zweimal gewendetes Thorgewölbe führte, bildete ihn — ſah ſie ebenfalls ungewöhnlichen, den Mondſchein überleuchtenden Lichtſchimmer, und ſie blieb erſchreckt ſtehn, und unterbrach den König mit der Bemerkung, daß dieſe Erleuchtung etwas ganz Neues und für ihre Flucht überaus bedenklich ſei. Der König aber, niemals geneigt, das einmal

Begonnene aufzugeben, und jetzt mehr als gewöhnlich aufgeregt, erwiderte rasch: es müsse jetzt durchgesetzt werden, und sie werde ihm Glück bringen.

So griff denn Marot nach der Glocke; Chimene fiel ihm aber in den Arm, und auf den Wächter deutend, der in dem offnen schmalen Zimmer stand, flüsterte sie Marot zu: es sei besser, den weithin schallenden Glockenklang zu vermeiden, und den Wächter zu rufen. Sie rief also selbst, und der Wächter kam. Marot trat ihm entgegen und zeigte die drei Paßmünzen; Chimene blieb mit dem Könige einige Schritte zurück im Schatten des Pfeilers. Das konnte nicht auffallen, da das Gitter sich nach dem Stierhofe zu, also ihnen entgegen öffnete. Ihr Zurücktreten konnte also darnach aussehn, als wären sie damit vertraut, und blieben der Gitterthür aus dem Wege. An den offnen Fenstern des Wachthauses standen Trabanten, und betrachteten sie und Marot, den der Wächter mit Besichtigung der Paßmünzen aufhielt. Wozu diese sorgfältige Prüfung? dachte Chimene in steigender Angst — „Seit einer Viertelstunde", sagte endlich der Wächter, „ist verschärfte Ordre da, Jedermann

der hinaus will zum Kastellan drüben im Vorhofe begleiten zu lassen, geduldet Euch also einen Augenblick, Sennor, daß ich Trabanten zu Eurem Geleit rufe!"

Laßt meinen Arm, Sire! flüsterte Chimene —

Nicht doch!

Um Christi willen, laßt mich, ich muß vortreten, Ihr müßt im Schatten bleiben, sonst sind wir verloren, der Kastellan kennt Euch —

Dadurch war so viel Zeit verloren, daß der Wächter zum Fenster der Trabanten gelangt war, und wegen der nöthigen Begleitung zu sprechen angefangen hatte — die vortretende Chimene unterbrach ihn mit der Bemerkung, ob er sie, die Tochter des Hauses nicht kenne, und ob er nicht einsehe, daß in ihrer Begleitung solche Vorsicht und Weitläuftigkeit nicht nöthig sei?

Der Wächter verbeugte sich, winkte abwehrend den schon heraus tretenden Trabanten, und schritt zur Pforte, um sie zu öffnen. Während deß trat der König unvorsichtig aus dem Schatten hervor, um Chimenens Arm wieder zu nehmen — „bleibt an

Digitized by Google

meiner rechten Seite, um Gottes willen an der rechten Seite!“ flüsterte sie, „und bückt Euch!“ Sie sah, daß ein neuer Führer die Trabanten befehligte, er war nahe herzu getreten, er konnte den König erkennen, denn Alles deutete auf erweckten Verdacht.

„Gehören die Herrschaften alle zu Eurer Herrlichkeit Gesellschaft?“ fragte der Wächter, indem er das Gitter öffnend zur Seite trat, und Marot, Chimene und der König eben hindurch schreiten wollten. Chimene wollte nicht einen Augenblick auf dem gefährlichen Punkte verweilen, weil sie fürchtete, der König bliebe auch stehn in der verrätherischen Beleuchtung, die von einer Fackel an der Außenseite des Pfeilers ausging; sie antwortete also nicht sogleich, und erzeugte dadurch eine bedenkliche Pause. „Zwei Paare und ein Garçon!“ rief Marot, der sie unterstützen wollte — Was ist ein Garçon? entgegnete mürrisch der Wächter, den die schlechte Aussprache des Spanischen, das fremde Wort, und das unordentliche Verfahren, zu dem er sich aus unsichrer Respektsrücksicht herbeigelassen hatte, verdrießen mochten. Der König lachte über die Erkundigung nach dem

Digitized by Google

Begriffe Garçon und über Marot's Lage, wendete sich um, und sprach: Ein Garçon ist ein weltlicher Mönch.

Chimene schrak zusammen über diese Unvorsichtigkeit, welche so ganz unspanisch den Wächter störrisch machen konnte, und den König seinem Schicksale in der grellen Fackelbeleuchtung überlassend ging sie die bereits gewonnenen Schritte wieder zurück zum Wächter und sagte ihm mit zutraulichem Ausdrucke: es gehörten die folgenden fünf Personen zu ihrer Gesellschaft.

Hiermit war aber was sie eben hatte vermeiden wollen, ein längeres Hin- und Herreden erzeugt, welches Zeitverlust und erhöhte Aufmerksamkeit herbeiführte, denn der Wächter fragte nun ausdrücklich, ob sie die Verantwortlichkeit wegen Unterlassung des Trabantengeleits übernehme.

Ich übernehme sie.

„Seine Herrlichkeit der Herr Herzog sind selbst vor Kurzem hinaus, vielleicht nur der neuen Ordre wegen nach dem Vorhof-Thurme, und die Nichtbeachtung des neuen Befehls könnte also sogleich zur Sprache kommen" —

Digitized by Google

Ich verantworte es, erwiderte Chimene mit Zusammenraffung all ihrer Kraft, denn jene Nachricht, es sei ihr Vater wahrscheinlich am Eingangsthurme, war die schrecklichste, welche es gab; die Kniee bebten dem spanischen Mädchen, die sich des Verbrechens gegen ihren Vater, das sie zu begehn vorhatte, und der ohnedies widerwilligen Stellung welche zwischen ihm und ihr herrschte, gar wohl bewußt war.

Jetzt bedurfte sie selbst der unterstützenden Hand des Königs, und beachtete es nicht, daß die ganze Gesellschaft wohlbehalten bis in die Mitte des Vorhofs gekommen war. Hierher schimmerte der Fackelschein, der vor und hinter ihnen strahlte, am Schwächsten, hier blieb sie stehn, und sagte, all ihrer Umgebung zum größten Schrecken: Wir sind verloren!

Das war eine entsetzliche Ueberraschung für Alle, denn Alle hatten sich glücklich geschätzt, unaufgehalten bis zum letzten Wachtposten vorgedrungen zu sein. Zudem hielt man diese Thurmwacht am Vorhofe für oberflächlicher und deshalb unwichtiger, da dieser von einstöckigen Wirthschaftshäusern und Ställen in weitem Kreise gebildete Hof durchweg nur von niedrig-

Digitized by Google

ſter Dienerſchaft und dem Stallgeſinde bewohnt wurde, und auch um des Verkehrs mit Pferden und Maulthieren willen, mit Schlachtochſen und Schlachthammeln größerer Freiheit im Ab- und Zugange bedurfte. Im Thorwege des Thurms wurde zwar gewöhnlich auch ein hölzernes, aus Spitzbalken grob zuſammengefügtes Fallgitter vorgeſtellt, aber man wußte, daß das Aufziehn und Niederlaſſen dieſes Gitters einem halbblinden Knechte des Kaſtellans anvertraut war, der ſich gewöhnlich aus ſeinem Stübchen, welches in halber Treppenhöhe am Thorgewölbe angebracht war, gar nicht erſt herab bemühte, um die Berechtigung deſſen, der hinaus wollte, zu prüfen, ſondern den oft ein Peitſchenknall oder ein haſtiger Zuruf veranlaßte, daß er am Mechanismus, welcher das Fallgitter aufzog, drehte, und ſo den Ausgang öffnete.

Man war alſo ganz und gar nicht geneigt, Chimenens Anſicht, hier drohe die größte Gefahr, wahrſcheinlich zu finden, noch weniger billigte man ihren Rath, an der Schwelle der Freiheit umzukehren. Wie? So unverhofft, ſo ſchnell, ſo leicht nach halbjähriger Gefangenſchaft vor dem letzten, ſchwachen

Digitized by Google

Hinderniſſe, vor einem hölzernen Gitter, welches ein ſchwachſinniger Knecht aufheben kann, zu ſtehen, ein Königreich, ſein Königreich dahinter zu erblicken, und da umzukehren?! Nein, das war nicht Sache Königs Franz! So weit ging ſeine Verblendung nicht für ein anziehend Mädchen! So nahe am Ziele erwachte der unternehmende Königsſinn mit Ungeſtüm, und er hörte jetzt nicht mit liebender, ſondern mit herriſcher Ungeduld, was Chimene Beſorgliches vorzubringen hatte.

Chimene aber war ihrer Sache nur zu gewiß: Fackeln leuchteten am Thurmthore, das war nie dageweſen —

Ein Tag wie der heutige, entgegnete ihr Brion, iſt auch noch nicht vorgekommen! Der Kaiſer hat den Alcazar beſucht; vielleicht hat man erwartet, er werde erſt ſpät zurückkehren, man hat die Fackeln vorbereitet, und hat, da ſie einmal vorhanden waren, Gebrauch davon gemacht, da ohnedies der Beſuch aus Frankreich im Pallaſte eingetroffen iſt.

Und der Befehl, jeden Auspaſſirenden dem Ka-

Digitized by Google

ſtellan vorzuſtellen? Und der Herzog von Infantado, der ſelbſt die Wachtpoſten unterſucht?

Uebertreibung des Wächters!

Der Herzog von Infantado geht nie um dieſe Stunde aus, er iſt nirgend anders als dort im Thurme, in der Wohnung des Kaſtellans, die heute gegen Gewohnheit finſter iſt wie das Grab, ſicherlich damit man ungeſehen von da den erleuchteten Theil des Hofes überblicke. Wahrſcheinlich beobachtet er uns ſchon, und tritt uns in den Weg, ſobald wir im Thorwege erſcheinen.

Wir wären hinaus, ehe er herab käme!

Wird nicht der kurzſichtige Schließer heut ſtrengere Anweiſung haben? Seht, um Gotteswillen ſeht, da zwiſchen den Mauerzacken des platten Thurmdaches bewegt ſich etwas! Dort wird gewacht! Es iſt der Federhut des Herzogs — eilen wir zurück! durch die linke Pforte des Stierhofes eintretend, raſch an Perez vorüber kommen wir unbemerkt zurück —

Nimmermehr! rief der König, Ihr ſeht Geſpenſter, ich entdecke auf dem Thurmdache nichts als die unbeweglichen Mauerpfoſten, und die Schießſcharten

ſind alle licht vom Mondesſcheine. Ein Paar Holzſtücke ſind uns nur noch im Wege, wir wären kindiſch jetzt umzukehren. Spürt der Herzog wirklich umher, iſt er wirklich in der Nähe, und ſieht er uns hier, ſo haben wir auch ohne den letzten Verſuch die üble Nachrede verwirkt, haben alles Uebel ohne die Möglichkeit des Gewinns. Vorwärts! Brion und Montmorency bemächtigen ſich des blödſichtigen Schließers, wenn er die Oeffnung verweigert, machen ihn unſchädlich und öffnen ſtatt ſeiner. Vorwärts!

Es wurde nicht beachtet, daß Chimene bemerkte, es ſei vom Thorgewölbe aus gar kein Aufgang zur Wohnung des Schließers, und raſch und ordnungslos eilte die Geſellſchaft über den lichten Platz vor dem Thurme, ohne Verweilen in das Thorgewölbe hinein.

Auch hier brannte oben am dunklen Fenſterloche des Schließers eine Fackel, und beleuchtete die Eichenbohlen, welche kurz vor der Windung des Gewölbes den Weg verſperrten —

Oeffne, Schließer! rief der König ſelbſt in ſpaniſcher Sprache.

Digitized by Google

Eine kurze Weile zeigte und regte ſich nichts, dann erſchien aus dem Loche ein Kopf mit buſchigem Haar, ein magres, grämliches Geſicht, welches mit vorgehaltner ſchmutziger Hand die Geſellſchaft erſt betrachten zu wollen ſchien.

Oeffne, Pedro! rief Chimene.

Gebt das Wort! rief mit roſtiger Stimme der Schließer.

Welches Wort? entgegnete muthlos Chimene.

Das Wort, welches Euch der Kaſtellan geſagt.

Eine ängſtliche Stille trat ein; das Ungewöhnliche war alſo wirklich eingetreten: es war eine Parole nöthig. Der König betrachtete fragend Chimenen, Chimene zitterte und ſchüttelte das Haupt.

„Der König!“ rief Franz auf gutes Glück hinauf.

Neue Pauſe. War es unter tauſend möglichen Worten glücklicherweiſe das richtige?

Der Schließer, ſeinen Kopf zurückziehend, ſprach endlich: So heißt es nicht!

Zurück! zurück! flüſterte Chimene, ich höre, daß es die Treppen im Thurme herabpoltert, das iſt der rieſengroße Kaſtellan, er kennt Euch, Sire.

Digitized by Google

Wo iſt der Zugang zum Loche des Schließers? fragte der König eben ſo leiſe, aber haſtig — führt Brion und Montmorency dahin!

Unmöglich! Der Weg geht durch das Zimmer des Kaſtellans —

Der Kaſtellan kann ſterben wie jeder Andere, flüſterte Montmorency mit rauher Stimme.

Eure Hand für meinen Fuß, unterbrach Brion Montmorency — wenn ich den eiſernen Ring an der Mauer erreiche, ſo ſchwinge ich mich hinein, feßle und öffne.

Das Alles folgte ſich zwar ſchnell, aber ſobald das letzte Wort geſprochen war, ſah man auch am Fenſter des Schließers einen andern Kopf erſcheinen, es war der Kopf des Herzogs von Infantado.

Bückt Euch, Sire, flüſterte Chimene, mit dem Hute, damit er Euch nicht erkennt!

Meine Herrn von Frankreich, es iſt meinen Leuten nicht angezeigt worden, daß unſer König heut Abend Euren Gegenbeſuch erwartet, und wenn Ihr darauf beſteht, ſo will ich den Herrn Kanzler Gatti-

Digitized by Google

tinara fragen lassen, ob geöffnet werden solle — heda, Trabanten!

Auf diesen Zuruf regte es sich jenseits der Windung im Thurmgewölbe, und dröhnend marschirte eine starke Abtheilung Trabanten heran bis an's Holzgitter.

Als sie still standen, sprach der Herzog weiter: Besteht Ihr darauf, so sende ich sogleich einige dieser Leute zum Kanzler, ich riethe aber unmaßgeblich, da der König von Spanien längere Zeit in Madrid bleibt, die Anfrage bis auf passendere Zeit zu verschieben, der König ist des Abends gern allein.

Marot fragte leise den König: Ist's aufzugeben, Sire?

Was bleibt denn übrig? fragte dieser mürrisch zurück.

Wir danken Eurer Herrlichkeit, unterbrach denn Marot die peinliche Pause, und zeigte sich nach aufwärts in vollem Lichte — und wollen dankbar Eurem Rathe folgen, unsre Angelegenheit bis morgen zu verschieben.

Digitized by Google

Nach Eurem Gutdünken! entgegnete der Herzog und zog ſich zurück.

Die Flüchtlinge, denen die feine Wendung des ſtolzen Grand, der kein Gefangenwächter und Anzeiger ſein wollte, die fehlgeſchlagene Unternehmung einigermaßen verſüßte, thaten desgleichen. Stumm, niedergeſchlagen gingen ſie dahin, wohin ſie der Wachtpoſten an der linken Seite ungeſtört, Perez unbeachtet gehen ließ.

Als ſie im Pallaſte angekommen waren, begann Budé, in eine männliche Wehklage über das Mißlingen den Troſt zu miſchen, daß doch unter ſolchen Umſtänden der Verſuch ewig geheim bleiben werde, da der Herzog den König entweder gar nicht bemerkt, oder nicht habe bemerken wollen —

Er hat ihn nicht bemerkt — er ſchweigt Zeitlebens — er iſt von ächtem Adel! ſprach Dieſer, ſprach Jener.

Nur der König, der ſich in einer Zimmerecke, das Hinterhaupt an die Wand ſtützend, die Arme übereinander ſchlagend niedergelaſſen, hatte fortwährend geſchwiegen, und erſt bei den letzten Aeußerun-

Digitized by Google

gen ſah man ihn mit den Schultern eine mißbilligende Bewegung machen. Alles ſchwieg, und blickte auf ihn. Von der Leichtfertigkeit einer plötzlichen Neigung, wie er ſie beim Aufbruche gezeigt hatte, war keine Spur mehr zu entdecken; ſein Auge ſuchte Chimenen nicht, und wenn es ihr begegnete, ſo war es unwandelbar ernſt und nachdenkend.

Ihr preiſ't und klagt, begann er langſamen Tons und in ſich gekehrten Blicks, leider unrichtig. Iſt es einem Könige angemeſſen, ſeine Schritte gefällig verſchwiegen zu ſehn, der artigen oder unartigen Rückſicht eines Mannes ausgeſetzt zu ſein, eines Mannes, der nicht einmal ſein Vaſall oder Unterthan iſt? — Weg da! Wir ſind auf unpaſſender Bahn! Entweder wir mußten den Schritt nicht unternehmen, oder wir müſſen ihn ruhig in unſer Auge faſſen, da er uns einen höckerigen, gemeinen Rücken zeigt. Wie anders? Wollen wir dieſe junge Dame, die uns geleitet hat, für uns büßen laſſen? Pfui! Sie hat den Zorn ihres Vaters auf ſich geladen, es iſt unſere Schuldigkeit, dieſen Zorn auf uns zu ziehn. Ich bitte alſo das Fräulein, den zürnenden Vater, der ſie um

Digitized by Google

Rechenſchaft anſpricht, zu mir zu ſenden, damit ich ſie vertrete, ſo gut ich kann. — O Gott, täuſchen wir uns doch nicht! Dieſe leichtſinnige Stegreif-Unternehmung hat die letzte Hoffnung zerſtört, die Gefangenſchaft wird von nun an immer förmlicher, der Kaiſer, der davon wiſſen wird, wenn er auch nie davon ſprechen ſollte, der ſeine bisherige und ſeine künftige Unritterlichkeit damit beſchönigen wird, der Kaiſer läßt von morgen an keinen Fußbreit ſeiner grauſamen Bedingungen fahren, wir ſind auf dem traurigen Punkte angelangt, uns entweder mit niedergeſchlagenen Augen aller ſchmählichen Friedensbedingung zu unterwerfen, oder — hier erhob ſich der König, und machte eine Pauſe —

Oder? fragte ängſtlich Margaretha — oder auf die Krone Frankreichs zu verzichten, ſprach der König mit feierlichem Nachdruck, und Zeitlebens Gefangener im Alcazar zu bleiben.

Ein allgemeiner Schrei der Entgegnung, der Verneinung folgte dieſen unerwarteten Worten, und Alle drängten ſich proteſtirend um den König. Er machte aber mit vorgeſtreckter Hand und unverändert feier-

Digitized by Google

licher Miene eine ablehnende Bewegung gegen Alle, ſanft gebieteriſch, aber dergeſtalt, daß Jedermann tief erſchrocken ſchwieg, zurücktrat, und ihn hinaus gehen ließ nach dem Alcazar.

Er hatte die Thüren hinter ſich offen gelaſſen, man hörte ſeinen Schritt weithin und die Treppe hinab; Margarethe und Françoiſe eilten an's Fenſter, und brachen in ſchmerzliches Weinen aus, als ſie den hohen, unglücklichen Mann allein durch den Garten nach dem ſchwarzen Alcazar, dem vielleicht lebenslänglichen Gefängniſſe ſchreiten ſahn.

Das Schickſal ergreift jedes Wort von Bedeutung und verwirklicht es; denn wir ſelbſt, die wir das Wort uns zum Gericht geſprochen, ſind die Hauptſchöpfer unſers Schickſals, und wir führen uns über das Haupt herauf, was wir ſelber fürchten, ja was wir vergeſſen zu haben ſcheinen; wir ſind in allen Dingen unſre eignen Ankläger, Richter und Urtheils-Vollſtrecker.

Digitized by Google

So hatte sich auch König Franz an jenem verhängnißvollen Abende sein weiteres Schicksal in Spanien vorgezeichnet: es lag in seinem Charakter, welcher einer heroischen Sühne bedurfte für den leichtfertigen Flucht-Versuch, er hatte dies Bedürfniß des Charakters ausgesprochen, und es dadurch genöthigt, sich zu verwirklichen. Nicht die Unterirdischen hören und ergreifen unsre prophetischen Worte, wir selbst und unsre Nachbarn hören sie, unser Charakter, unsere Stellung in der Welt nehmen ihr Verhältniß dazu ein von Stunde an, und so fügt sich wie Stein zu Stein unser Geschick.

Wie lebhaft die Friedensunterhandlungen folgenden Tages begannen durch die Vermittelung Margarethens, wie lebhaft die Räthe des Kaisers zur Billigkeit riethen, wie beflissen zur Ausgleichung der Herzog von Bourbon erschien, der eine innige Verbindung mit der verwitweten Margaretha wünschen mochte, es scheiterte Alles an dem harten Sinne des Kaisers. Kein persönlicher Einfluß, keine Stimmung drängten ihn um eine Linie hinter die Bedingungen zurück, welche er von vornherein nach der Schlacht

Digitized by Google

von Pavia zwiſchen ſich und Frankreich gezogen hatte.

So vergingen zwei Monate, und wie die Jahreszeit immer rauher und trüber wurde, ſo ſteigerte ſich auch die herbe und trübe Stimmung im Pallaſte Infantado, den der König Franz jetzt alle Abende betrat. Auch das gegenſeitige Verhältniß zwiſchen den Perſonen dieſes Kreiſes ſelbſt hatte ſich mehr und mehr unerquicklich, ja peinlich ausgebildet. Das Verhältniß, welches ſich zwiſchen der Herzogin Margaretha und Bourbon zu bilden begann, ward vom Könige entſchieden gemißbilligt, und kam deshalb zu keiner eigentlichen Blüthe, da in Margaretha keine lebendige Neigung, welche durch Hinderniſſe gereizt werden konnte, ſondern nur eine freundſchaftliche Theilnahme an dem unglücklichen Manne, eine durch deſſen Entgegenkommen geſchmeichelte Eitelkeit, und die politiſche Abſicht vorhanden war, durch eheliche Verbindung mit dieſem wichtigſten Vaſallen und Feinde der Krone der Krone ſelbſt und dem ohnedies ſo arg geſtörten Regimente des Bruders eine Hilfe zu bringen. Es ward denn immer ſorgfältig vermieden, daß Bour-

Digitized by Google

bon, der faſt täglich nach dem Pallaſte kam, jemals mit dem Könige zuſammenträfe. Wie eifrig er ſich auch zeigte, den Frieden, welchen Franz ſo lebhaft wünſchte, abſchließen zu helfen, ja wie deutlich er ſich, wo eine Wahl geſtellt wurde zwiſchen ſpaniſchem und franzöſiſchem Vortheil, der Wortführung für den letzteren zuwendete, König Franz war in dieſer Angelegenheit unbeugſam, unerbittlich. Für Bourbons Felonie gab es in ſeinem Herzen keine Verzeihung.

Frauen gegenüber nennt man freilich die Untreue nicht Felonie, und iſt man nachſichtiger gegen ſich wie gegen Andere. Zuweilen ſchien es wohl, als ob er die ihm ſtets arglos ergebene Françoiſe mit mitleidiger Theilnahme betrachtete. Mitleidige Theilnahme iſt in ſolcher Lage ein erſchreckliches Wort, und es drückt auch nicht ganz richtig aus, was hier auszudrücken iſt: ſeine Neigung zu dem ſchönen, liebenswürdigen, ihm unwandelbar treuen Weibe war nicht erſtorben, er fand ſie nach wie vor ſchön, er fand ſie liebenswürdig, aber er hätte ſie wahrſcheinlich reizender gefunden, wenn er ihrer Treue weniger ſicher geweſen wäre. Er betrachtete ſie wie eine Ehefrau,

Digitized by Google

deren Schönheit und Vorzüge man anerkennen muß, und der man es zum Vorwurfe machen möchte, daß sie keinen Grund zu Vorwürfen giebt, weil dies ein Mangel an Leben in ihr sei, und weil aus diesem Mangel die träge Theilnahme des Mannes entspringe. In der That litt der König, Zeit seines Lebens an stete Bewegung in freier Luft gewöhnt, um jene Zeit an Trägheit der Organe, Trägheit der Lebens-Verlangnisse, welche üble Laune und egoistisches Zusammenziehn zur Folge haben, und welche den Menschen doppelt undankbar und unempfindlich machen gegen das, was ihm leicht erreichbar von außen geboten wird. Zärtlichkeit bedarf vor Allem einer gewissen Frische des Bluts. Sein Blut stockte, und so war auch die rasche Beflissenheit, welche er bei erster Begegnung gegen Chimene gezeigt hatte, in dieser trüben Zeit stiller geworden. Aber er sah sie seltener, er hatte sie noch zu erobern, und sie besaß die herbe Frische der Jugend, welche auch dem trägsten männlichen Organismus gleichsam wie ein Ersatz dessen was ihm fehlt lockender ist als die aufgeblühte weibliche Schönheit. Sie belebte ihn also, auch wenn

Digitized by Google

er jetzt nicht gestimmt war, dies lebhaft wie sonst auszudrücken.

Chimene hatte übrigens nach dem Abende des 18. September nur eine flüchtige Unterredung mit ihrem Vater gehabt, worin ihr dieser, die Absicht und das Einzelne jener abendlichen Expedition mit keiner Sylbe berührend, angekündigt hatte, daß er es lieber sähe, sie bezöge sein Haus in Toledo so lange die Franzosen in Madrid wären —

Die Gräfin Chateaubriant, hatte sie darauf erwidert, ist meine einzige Freundin auf der Welt, warum wollt Ihr mich von ihr trennen?

Ich halte es nicht für nöthig, Dir zu bemerken, daß diese Dame eine ungesetzliche und nicht löbliche Stellung einnimmt, und also für eine junge Dame, für eine Prinzessin Infantado ein unpassender Umgang ist.

Ihre Stellung ist eine unglückliche, und es wäre unlöblich, wenn ich, die ich sie liebe, ihr das entzöge, was ihr die gleichgültige Welt versagt.

Die Welt ist nicht gleichgültig, sondern es heißt, König Karl werde sie moralischen Aergernisses halber

Digitized by Google

nachdrücklich bitten lassen, sich aus Madrid zu entfernen.

O mein Gott, wie gemein sind die Gedanken der herrschenden Männer!

Was sagst Du?!

Ihr Vater war todt, Ihr Gatte war roh, Ihre Mutter war hart, Ihr Bruder ist kalt, Ihr Geliebter ist — sie sprach das Wort nicht aus, setzte aber, in solcher Weise vor sich hinsprechend hinzu — das ist der Schutz und Trost für einsame Frauen!

Der Herzog ging hinweg, ohne das Thema weiter zu berühren, ohne auf die Entfernung der Tochter wieder zurückzukommen: so wie ihn abergläubische Furcht einerseits von seiner Tochter entfernte, so verhinderten ihn auf der andern Seite Vorwürfe des Gewissens, gebieterisch streng mit ihr zu verfahren. Da er ihr keine Liebe schenken konnte, und eben wieder aus solchen Aeußerungen nur zu deutlich ersah, wie schmerzlich sie dies empfand, wie sehr sie sich ihrer unnatürlichen Lage bewußt war, so brachte er keinen Vorwurf über seine Lippen. Erkannt hatte er sie gar wohl an jenem Abende un-

ter dem Thorgewölbe des Thurmes! Jener Vorfall und dieſe Unterredung dienten nur dazu, ſein Weh über dies Kind, ſeine abergläubiſche Furcht vor demſelben zu verſtärken.

Wenn Chimene kein Herz zu ihm faßte, ſo entſprang dies wohl aus derſelben Urſache: von Jugend auf entfernt von ihm hatte ſie in der Kälte, mit welcher er ſie endlich empfing, nicht einmal den Namen „Tochter" heraus hören können, denn er nannte ſie weder Tochter, noch nannte er ſich Vater.

Sie hatte ſich gefliſſentlich zurückgehalten von den jenſeitigen Zimmern der Herzogin Margaretha, wohin der König ſtets bei untergehender Sonne ſich begab, um zuerſt die politiſchen Unterhandlungen zu beſprechen, dann zu Abend zu ſpeiſen, dann mit Montmorency, Brion oder Budé eine Partie Schach zu ſpielen, wenn er, wie dies jetzt gewöhnlich der Fall war, zu anderer Unterhaltung ſich nicht aufgelegt fühlte. Aber dieſe Zurückhaltung erreichte auch den Zweck nicht, welchen ſie dabei im Auge hatte, dem Könige nämlich auszuweichen, und ihrer Freundin Françoiſe alleinigen Raum zu laſſen für Aufhei-

terung des Königs. Er ließ dann nach ihr fragen, ließ den kleinen David, wie er sich ausdrückte, bitten, mit der Zither zu kommen und dem schwermüthigen Saul die Melancholie zu verscheuchen durch Spiel und Gesang. Oder er kam auch selbst herüber in ihre Gemächer, welche sie mit Françoise getheilt hatte, und Françoise selbst mußte sie in's Balkonzimmer holen, Letzteres stets zu peinlichster Empfindung für Chimene. Verrieth auch Françoise noch nichts von der schmerzlichen Eifersucht, die ihr erregt werden konnte — und sie war engelsgut genug, um ihrem Geliebten für jeden Preis Freude zu gönnen, und später als jede andere Frau Neid zu empfinden — Chimene, in täglichem Kampf mit den eigenen Gefühlen so schmeichelhaft erweckter Neigung, fühlte für sie das Drückende der Verhältnisse und war unaufhörlich bemüht, Abhilfe dafür zu suchen. Sie ermunterte Françoise, den Gesang zur Harfe, den sie während ihrer Jugendzeit unter Anleitung eines Mönchs der Abtei betrieben hatte, wieder aufzunehmen. Aber die Stimme war vernachlässigt, die Frische derselben war verloren, und das

Digitized by Google

Gehör war nicht geübt genug, um halb falsche Töne zu erkennen und zu vermeiden. Der König, mit dem feinsten Sinne für den künstlerischen Ton begabt, schrie erst ungeduldig und lachend auf, hielt sich beim zweiten Male, wiederum lachend, die Ohren zu und bat sie beim dritten Male, diese Versuche aufzugeben.

Am Ende waren die beiden Freundinnen denn doch auch nur Frauen, nur Menschen! Chimene mochte sich's selbst und Andern noch so sorgfältig verbergen, der Honig des Behagens, welchen jede Bevorzugung, jede erregte Neigung in das Herz dessen träufelt, der ausgezeichnet und begehrt wird, durchdrang sie doch, und erzeugte manche unbedachte Aeußerung der überlegenen Kraft, wenn nicht des Uebermuthes. Namentlich die musikalische Uebung war dazu gar zu herausfordernd, und Françoise, welche niemals große Neigung für Chimene empfunden hatte, wurde endlich ungeduldig, und wurde, Gott sei Dank! wie Marot still für sich hin sagte, endlich eifersüchtig. Es war an einem regnerischen, stockfinstern November-Abende, als sie ihren Unmuth

Digitized by Google

über die stets herbe Aeußerungsweise des Königs endlich einmal dadurch zeigte, daß sie plötzlich aufstand, auf eine herbe Anrede des Königs das Zimmer verließ und über Treppen und Flur in ihre Gemächer hinüber eilte.

Marot folgte ihr verstohlen und fand sie in Thränen. Aber sie beweinte nicht nur ihr Geschick, sie beweinte auch, daß sie ihrer Empfindlichkeit nachgegeben und dadurch den König verletzt hätte.

Wollte Gott, rief Marot ungeduldig darüber, Ihr hättet ihn längst verletzt, dann wäre er längst liebevoller gegen Euch!

Wie? Thut ihm die Welt nicht weh genug? Wäre es nicht entsetzlich, wenn die, welche ihn lieben, ihm noch Verdruß bereiten wollten!?

Solcher Verdruß ist ihm ersprießlicher als stete Nachgiebigkeit, denn solcher Verdruß belebt ihn, während ihn die stete Nachgiebigkeit langweilt.

Langweilt? Meister Clément, was wäre das für ein Herz, das von einem liebenden Herzen gelangweilt werden könnte?

Das wäre das Herz eines unternehmenden Man-

Digitized by Google

nes, welches in Athem erhalten sein will, das Herz unsers Königs.

Françoise sah ihn schweigend und fragend an mit ihren großen, noch thränenfeuchten Augen, und sprach langsam nach dieser Pause: Du verwechselst, Marot, die Gefallsucht alltäglicher Neigungen mit einem tieferen Liebesbedürfnisse.

Nicht doch! Der erhabenste Mensch braucht Speise und Trank, die edelste Frucht braucht die richtige Abwechselung von Sonnenschein und Regen. Eure Herzen sind nicht allein, sind nicht abgesondert von den Bedürfnissen Eures übrigen Menschen, Eures Geistes, Eures Körpers, also müßt Ihr Eure Herzen, wenn deren Wohlsein gedeihen soll, durch ein richtiges Gleichgewicht Eurer übrigen Kräfte und Verlangnisse unterstützen. Zeigt dem Könige, daß Ihr ihn entbehren könnt, und es wird sich zeigen, daß er Euch nicht entbehren kann.

Dann müßte ich anders handeln, als meine Natur, als mein Charakter mich zu handeln drängt?

Allerdings, und dies nennt man eben, wie König Franz sagt, Bildung. Macht ein Kunstwerk aus Eu-

Digitized by Google

rer Neigung. Seinem natürlichen Wesen überall folgen, das ist, verzeiht mir, äußerst leicht, das leistet Jedermann.

Du bist ein Schalk, Clément!

Das auch. Ich wollte, Ihr entwickeltet die Schalkhaftigkeit, welche in Euch ruht, und welche von Eurer eintönigen Liebe niedergehalten wird.

Du magst nicht ganz Unrecht haben, ich werde mich gleichgültig zeigen.

Ich habe ganz Recht, und Ihr müßt viel mehr thun, als Euch gleichgültig zeigen. Gleichgültigkeit verletzt, Ihr müßt aber reizen. Neigung müßt Ihr zeigen nach der Seite hin, von welcher sie Euch geboten wird.

Marot!

Nehmt's nicht so religiös! Ist Brion nicht der Mühe werth? Ihr sollt's bald am Könige sehn, ob dem so ist. Mißversteht mich nicht! Was will ich denn? Euch glücklich an der Seite des Königs, vielleicht einst auf dem Throne Frankreichs sehn. Euch und den König will ich glücklich sehn. Brion ist ein braver Seigneur, dem ich alles Glück gönne,

Digitized by Google

aber von Euch nur eine flüchtig erſcheinende und wieder verſchwindende Flagge des Glücks. Die Lebenskunſt beſteht darin, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterſcheiden, das Dauernde vom Vorübergehenden. Ich kenne den König von früh auf, und was ich an ſeiner frühſten Jugend nicht geſehn, das hat mir mein Vater, der in den Schlöſſern herumgeſtoßen wurde, berichtet. Nun, demnach habe ich von Eurer erſten Begegnung des Königs an gewußt, daß Ihr ſeine wahre und einzige Liebe ſeid. Es iſt meine Schuldigkeit, ihm zu erhalten, was ihm gebührt. Dergleichen Spielereien, wie das Citherſpiel und der ſchöne Augenaufſchlag der kleinen ſpaniſchen Prinzeß beacht' ich ſo wenig wie ſchwarze Wolken am Morgenhimmel, dieſe Wolken machen aus Tag nicht Nacht, dergleichen romantiſche Liebhabereien, deren unſer Herr Zeit ſeines Lebens bedurft hat und bedürfen wird, vernichten die eigentliche Sonne in ihm nicht, und gehn vorüber wie Wolken. Das ſind Kleinigkeiten, nach denen man nicht hinſehn darf, obwohl ich eben höre, daß die Frau Regentin Jean Couſin herſchickt, um die kleine ſpaniſche Prinzeß, welche den König

Digitized by Google

tröſte, zu malen. Wir wollen ſie in Eurem Zimmer im Louvre aufhängen, wenn wir nach unſrer Rückkunft das Louvre gebaut haben werden, und wollen einſt, wenn der vaterländiſche Regen — und unſer kothiges Paris wird nie daran Mangel leiden — an die Louvrefenſter ſchlägt, wie heut der ſpaniſche an dieſe ſchlecht verwahrten Fenſter, wir wollen dann, mit Zufriedenheit das Bild betrachtend, ausrufen: Es war doch recht hübſch, daß der König im Alcazar ein ſo allerliebſtes Geſchöpf mit der Davidsharfe fand. Das wollen wir, aber jetzt wollen wir von dieſer Nebenſache zu unſrer Hauptſache übergehn.

Zudringlicher Rath der Freunde für Veränderung unſrer Lebensweiſe iſt eine Lebensgefahr für Leute, die eine Eigenthümlichkeit haben, und deren Werth und Macht in dieſer Eigenthümlichkeit beruht. Françoiſe empfand das, aber ſie empfand es nur, ſie wußte es nicht, deshalb widerſetzte ſie ſich ſchwach und ſchwächer, und gab leider am Ende nach. War ſie doch über die größere Weltklugheit Marot's und über wohlmeinende Geſinnung für ſie außer Zweifel, und hatte ſie doch zu eignem Nachtheile bisher immer

ſehn müſſen, daß die bloß herzliche und aller Berechnung entzogene Hingebung ihrer Macht keine Dauer zu Wege brächte.

Ach, es war ihr Geſchick, daß die traurigſte Wendung deſſelben von ihren Freunden ausgehn ſollte! Brion nämlich, von einer ſtets unerwiderten Neigung verzehrt, hatte ebenfalls den Moment ergreifen zu müſſen geglaubt, in welchem ſie zum erſten Male dem Könige charaktervoll entgegen zu treten ſchien, und war ihr ebenfalls nach einiger Zeit gefolgt. Es war ihm gelungen, unbemerkt von der Geſellſchaft die Thür und den Ausgang zu gewinnen, das Blut drängte ihm nach Kopf und Herzen, er wußte ſelbſt nicht was er wollte, aber er fühlte die unwiderſtehliche Nothwendigkeit, der Geliebten die hilfreiche und die in ſchwärmeriſcher wie ſinnlicher Liebe zitternde Hand zu bieten. So eilte er, betäubt und faſt taumelnd über den Flur und die Treppe hinauf. Unterdrückte Leidenſchaft bricht ſich oft plötzlich Bahn, es koſte was es wolle, jahrelange Rückſicht verſchwindet oft vor einer einzigen dargebotnen Gelegenheit, vor einer einzigen Ueberwallung des Bluts, welche in

Schwindel und Ungeſtüm zum Verwegenſten treibt. — Als er in's Vorzimmer trat, vernahm er durch die nur angelehnte Thür Marot's Stimme, und hörte ſeinen Namen, hörte die Worte „Iſt Brion nicht der Mühe werth?“ Er wußte ſich Marot geneigt, er war verwirrt, es flog ihm durch den Sinn, daß dieſer entſcheidende Augenblick ergriffen werden müſſe. Das durfte nicht geſchehn unter offenbarem Mitwiſſen Marot's, dieſer durfte ihm alſo hier nicht begegnen! Er eilte auf den Vorſaal zurück, er kannte dieſe Gemächer ganz genau, er war zu wiederholten Malen, wenn Françoiſe und Chimene drüben bei der Herzogin neben dem Könige ſaßen, hierher geeilt mit gequältem, übervollem Herzen, um wie ein ächter ſchwärmeriſcher Liebhaber ſich an den Orten zu laben, welche ſonſt der Geliebten zum Aufenthalte dienten, ſein Haupt in die Kiſſen zu drücken, auf welchen ſie zu ruhen pflegte. Wer weiß, ob nicht der kühne Wagegeiſt des franzöſiſchen Seigneur in dieſen Stunden gepflegten Liebesſchmerzes einſtige Abenteuer und die Hilfsmittel zu denſelben in's Auge gefaßt hatte! Wer weiß, ob der bloße Zufall, die bloße

Digitized by Google

Neugier des Liebhabers ihm zu Entdeckungen in der Räumlichkeit verholfen hatte. Daß solche zu machen waren, hat die geheimnißvolle Erscheinung des Herzogs von Infantado gezeigt, welche am Abende der Flucht neben dem Bildnisse Chimenens an der Wand des Balkonzimmers gespensterhaft hervorgetreten war. Kurz, Brion hatte den Ort entdeckt, an welchem der Herzog damals gewesen war, um wahrscheinlich die unglückliche Tochter, von welcher er Schmach und Unglück für sein Haupt fürchtete, zu belauschen. Leider waren er und Brion nicht die Einzigen, welche diesen Ort kannten. Seit der Ankunft des Kaisers in Madrid war unter andrer Benennung ein Aufseher im Pallaste erschienen, wie es hieß um dem stolzen Herzoge den mißlichen Wachtdienst zu erleichtern, das heißt im Grunde, abzunehmen. Dieser Brabanter hatte mit voller Goldeshand den Haushofmeister hinter des Herzogs Rücken bewogen, alle Schlupfwinkel des alten Pallastes aufzudecken, und so war dieser schlimmste Feind ebenfalls zur Kenntniß eines Verstecks gekommen, den Brion nur zum kleinsten Theile kannte. Im Schlafzimmer Françoisens näm-

Digitized by Google

lich an der Wand nach einem Kleidungsstücke derſelben in verliebtem Spiele langend war er ausgleitend mit der nach Anhalt greifenden Hand auf eine verborgene Feder gerathen, und hatte dadurch zu ſeiner großen Ueberraſchung eine Tapetenthür geöffnet. Es war nicht gleich zu erkennen, was ſie zu bedeuten habe, denn ſie zeigte keinen Durchgang nach einem andern Raume, ſondern in ganz ſchmalen Stufen ſtieg dahinter die Mauer aufwärts zu halber Zimmerhöhe, dann erſt kam links und rechts hohler dunkler Raum. Neugierig klomm er hinauf, und fand, daß gegenüber eben ſolche Stufen abwärts führten, und daß auf der andern Seite eine eben ſo verſchloſſene Tapetenthür in die Zimmer führte, welche Chimene jetzt bewohnte. Ihm lagen zunächſt nur Françoiſens Zimmer am Herzen, er ſtieg alſo wieder hinauf, und tappte in dem dunklen Gange in der Richtung vorwärts, welche nach der Seite des Alcazar zu führte, und in welcher das Balkonzimmer, hart an das Schlafzimmer ſtoßend, kommen mußte. Eine ſchmale Lichtſpalte verrieth ihm die Oeffnung neben dem Bildniſſe im Balkonzimmer, er entdeckte,

Digitized by Google

daß man sie handbreit oder ganz öffnen und schließen konnte, und jubelte über dies entdeckte Mittel, Françoise gelegentlich von da belauschen zu können.

Dorthin nun eilte er jetzt durch Chimenens Zimmer, um das Gespräch der Geliebten mit Marot, welches ihn selbst zu betreffen schien, anzuhören, und sobald Marot sie verlassen und ihm der Muth bliebe wie jetzt, die Zimmer der Geliebten durch die Tapetenthür zu betreten. Chimene war noch drüben neben dem Könige, der Eintritt hatte also keine Schwierigkeit. Dem gewöhnlichen Hergange nach blieb sie noch lange, sänke ihm also der Muth, oder hinderte ihn Marot's längere Anwesenheit, so konnte er desselben Weges seinen Rückzug bewerkstelligen. — Rasch kam er in seinen Versteck, und hörte, daß sie lachend Marot versprach, von seiner Lebenskunst sich aneignen zu wollen, so viel ihr erreichbar sei —

Still, unterbrach sie dieser, und trat an die nur angelehnte Thür des Balkonzimmers, — ich höre männliche Schritte die Treppe heraufkommen, ich höre eine männliche Stimme — es ist der König, welcher Chimene herüberführt! Da ist unerwartet schnell die

Digitized by Google

Wirkung Eures ersten Widerstandes! Zum ersten Male habt Ihr Euch unwillig gezeigt über seine Tyrannei, und da ist er auch zum ersten Male seit langer Zeit auf dem Wege, Euch aufzusuchen — still! Er wird sein Püppchen auf dem Vorsaale beim Eintritte in ihr Zimmer verabschieden! Benützt die Gelegenheit, seid karg! Aber laßt mich auf der andern Seite hinaus, er darf mich hier nicht finden, sonst würde er hinter Eurem neuen Benehmen sogleich meine Einmischung erkennen, und dadurch verlöre es seine Wirkung.

Es giebt keinen zweiten Ausgang als den durch Chimenens Zimmer, und der ist im jetzigen Augenblick nicht einzuschlagen, Ihr müßt also bleiben!

Unmöglich. Wer weiß ob nicht gar die thörichte Verläumdung von Fontainebleau wieder aufgeregt würde. Wie wenig wahrscheinlich mein Anstrich auch ist, daß ich ein Liebhaber der schönen Gräfin Chateaubriant sein könne, die Verläumdung Eures Geschmacks fand doch einigen Glauben, weil sie zugleich eine Verläumdung Eures Rufes war, und —

Digitized by Google

Ihr übertreibt in der Bescheidenheit, Meister Clément!

Nicht mehr als Ihr in der Artigkeit — und wenn der König auch das erste Mal gelacht hat, das zweite Mal könnte es ihm nicht lächerlich sein.

Nun, dann spielt Ihr die Rolle, welche Ihr Brion zugedacht habt, ist sie Euch so mißfällig?

Scherzt nicht! Mir, einem Emporkömmlinge, könnte sie übel bekommen. Je weniger man an Euren Geschmack für meine Liebhaberrolle glaubte, desto mehr würde man an meine Zudringlichkeit glauben, und mir eine Züchtigung für nöthig erachten — er tritt in's vordere Zimmer! Um's Himmels willen wo soll ich hin?

Bleibt Marot!

Um keinen Preis; ich kenne das Stirnrunzeln meines Herrn!

Bei diesen Worten hatte er die Balkonthür geöffnet, und weil er vielleicht hoffte, von da hinab zu kommen, schlüpfte er hinaus, und zog rasch die mit seidnen Vorhängen bedeckte Glasthüre hinter sich zu.

Kaum war das geschehn, so stand auch der Kö-

Digitized by Google

nig im Zimmer, und richtete herzliche Worte an Françoise zur Entschuldigung für sein jetzt so oft mürrisches und heftiges Wesen, das von der quälerischen Lebensweise im Gefängnisse herrühre. Ich entfremde mir, setzte er hinzu, indem er sich zu Marot's Schrecken auf einen Sessel niederließ, ich entfremde mir durch diesen widerwärtigen Kaiser, der meine Laune so verdießlich macht, am Ende auch noch meine besten Freunde. Auch Brion hatte sich entfernt, Budé war unwohl weggegangen und das Gespräch war nicht loszubringen von der unglücklichen politischen Lage. Margarethe erwartet heut Abend noch einen Kourier von der Mutter, in dessen Begleitung vielleicht die neuen Gäste, die sie uns zusenden will, eintreffen, Cousin und Florentin — Du liebst diesen Priester nicht?

Er liebt mich nicht mehr —

Nicht mehr? Und Du bist erschrocken bei seinem Namen, als ob er eine Gefahr für Dich sei?

Er ist ein intriguanter Mensch.

Was thut Dir's, wenn er keine Veranlassung hat zu Intriguen gegen Dich! Die Mutter rühmt ihn

Digitized by Google

als sehr klug und geschickt, und solche Leute brauch ich, um aus des Kaisers Schlingen zu kommen, gegen welche unsre Tapferkeit so wenig ausrichtet als ein starkes Roß auf sumpfigem Boden: ein leichter, vielgespaltener Krallenfuß schlüpft hoffentlich besser darüber hin. — Aber wer kommt so spät noch zu Dir?

Man hörte nämlich Geräusch herannahender Schritte im Vorzimmer, und gleich darauf die Stimme der Herzogin Margaretha, welche fragte, ob sie mit Montmorency eintreten könne. Nachdem der König bejaht, trat sie hastig ein, und sprach, indem sie ihm Briefe überreichte: Der Kourier ist da, und der Priester und Maler mit ihm. Sie bringen bedenkliche Warnungen der Mutter, Brion soll davon wissen, aber er ist nirgends aufzufinden, Marot muß also sogleich zu Bourbon eilen, wo ist Marot? ich meinte er sei hier; Budé ist schon zu Bett, ich kann ihn nicht in dem Wetter hinaustreiben — hier, hier sind die wunderlichen Warnungen!

Dabei zeigte sie dem Könige eine Stelle des Briefs und ging dann unruhig im Zimmer auf und ab, je-

Digitized by Google

desmal wenn sie an die Balkonthür kam, die Gardinen derselben ein wenig lüftend, als wollte sie nach dem Wetter sehn, jedesmal aber davon ablassend und fragenden, unruhigen Blickes nach dem Sitze des lesenden Königs zurückkehrend.

Unglaublich! rief endlich der König.

Was wäre noch unglaublich an diesem Handelsmanne, den sie Kaiser nennen!

Ist Dir denn wirklich ein Termin anberaumt in Deinem Geleitsbriefe? Du hast ja nie davon gesprochen.

Allerdings. Ich habe Dir nicht davon gesprochen, weil ich Dich nicht beunruhigen wollte mit der Idee dieser krämerhaften Strenge. Denn was hat ein gefangener König für Aussicht, wenn er sieht, daß man seiner leiblichen Schwester vorschreibt: So und so viel Tage darfst Du den Bruder sehn, und keinen Tag länger, und der Tag, welchen Du länger verweilst, bedroht Dich, Mitgefangene zu werden?! Sollte ich Dir dergleichen erzählen, als ich kam, um Dich mit Hoffnungen aufzurichten?! Und ich hielt es selbst für bloße Förmlichkeit —

Digitized by Google

Das iſt es auch nur!

Verblenden wir uns doch nicht länger! Gattinara hat ſchon warnend davon zu Brion geredet, ich habe Brion's Mittheilung in den Wind geſchlagen! Bourbon hat mich aufmerkſam gemacht, ich habe nicht darauf geachtet! Sind wir etwa ſo klug und vorſichtig wie unſre Mutter, welche alle Nachrichten der Prieſterſchaft auszuſpähen verſteht, welche über jeden Schritt und Gedanken des Kaiſers beſſer unterrichtet iſt, als wir es ſind hier in Madrid ſelber? Und die Mutter ruft: Mache Dich auf! Der Prieſter, den ſie ſendet, und der eingeweiht iſt in alle Geheimniſſe Europa's, ſpricht: Die Gefahr iſt vor der Thür! Sie iſt's, wenn dieſer Kaiſer ſeinen Geleitsbrief wörtlich anwenden läßt. Darnach habe ich nicht mehr volle drei Tage Friſt, und wenn ich jetzt zu Pferde ſteige, ſo muß ich Tag und Nacht reiten, um vor Ablauf dieſer Friſt den Grenzboden Navarra's zu erreichen!

Wo iſt der Prieſter?

Kam er nicht hinter uns, Montmorency? fragte Margaretha, und ging, ohne Antwort zu erwarten,

Digitized by Google

selbst nach der Thür, welche zum Vorzimmer führte, öffnete sie und rief nach Florentin. Der Prälat fehlte nirgends, wo er einwirken konnte, er hatte im Vorzimmer geharrt, und trat ein.

Der König, welchem mit diesem Manne die Scene in Fontainebleau lebendig wurde, und welcher diesem Prälaten nicht eben zugethan war, zog die Brauen zusammen als er ihn erblickte, und betrachtete ihn schweigend. Dann fragte er langsam, worauf sich die Besorgniß gründe, daß der Kaiser den Termin des Geleitsbriefes buchstäblich behandelt sehn wolle zu persönlicher Gefährde der Herzogin.

Mein erster Gang, Sire, als ich in Madrid eintraf, war zum Beichtvater des Kaisers gerichtet, und dieser hat mir versichert, unsre Besorgniß sei in diesem Punkte nicht ungegründet.

Der Kaiser ist nicht rücksichtslos gläubig.

Sein Beichtvater aber, Sire, hört leise.

O Königthum, Königthum, rief König Franz schmerzlich aus, wie sollst Du gedeihn in solchen Händen! Nein, nein, setzte er hinzu, es ist nicht möglich!

Digitized by Google

Bedenkt, Sire, sprach Florentin bescheidenen Tones, daß es dem Kaiser von großem Interesse ist, eine für Euch so wichtige und lebhafte Unterhändlerin wie die Frau Herzogin zu bestürzen und zu entkräften. Wenn sie erfährt, daß sie bedroht ist, so verliert sie entweder in den letzten entscheidenden Stunden die überlegene, den Unterhandlungen nöthige Ruhe, und eilt, nur auf eigne Sicherheit bedacht, aus dem Lande, oder sie setzt sich der eignen Gefangenschaft aus, und ist dann als Mitgefangene des freien Verkehrs, wie des freien Ueberblicks verlustig —

Darnach, unterbrach ihn der König, könnte der Kaiser selbst die Besorgniß lebendig gemacht, und zu unsern Ohren gedrängt haben, als wolle er den Geleitsbrief wörtlich behandeln lassen, um uns mit dieser Nachricht in Bestürzung zu setzen, ohne daß er die wirkliche Absicht zu so kleinlicher Handlungsweise hätte! Das sieht ihm ähnlich. Wir müssen deutlichere Auskunft haben —

Und zwar sogleich! rief Margaretha. Sogleich! bestätigte der König. Wo ist Marot? Er ist ja wohl am Vertrautesten mit Bourbon und Gattinara?

Digitized by Google

Und er iſt behende. Auch wäre er ja mit Budé und Françoiſe in gleicher Gefahr? Ruft ihn! er ſoll hinüber, und für ſeine Haut Gattinara's Rath einholen.

Ja, mein Gott, ſagte Margaretha, er iſt nicht da! Es iſt unbegreiflich, wo er am ſpäten Abende und bei ſolchem Wetter ſein kann!

Ich will nachfragen, ſprach Montmorency und entfernte ſich.

Françoiſe war im Begriff, ſich zu erheben, und zu ſagen, wo Marot ſei. Sie war über deſſen Verſteck in größte Verlegenheit gerathen, ohne doch eigentlich ſich ſelbſt ſagen zu können, warum ſie verlegen ſei. Uebelſtände bilden ſich eben wie Lawinen: die abgelöſ'te Flocke, von der ſie anheben, ſcheint nicht der Beachtung werth, und die Vergrößerung bildet ſich dann ſo blitzſchnell, wie unſre allen Widerſtand ausſchließende Beſtürzung. Als zum erſten Male nach Marot gefragt wurde, ſchwieg ſie, weil er ſie einmal darum gebeten, und weil er doch einmal ſich verborgen hatte; ſie ahnte nicht, daß auf ſeine Abweſenheit ſo viel Nachdruck gelegt, daß ſein Verſteck unter ſo

Digitized by Google

feierlich artenden Umständen ungewöhnlich auffallend, ja ihrem Rufe gefährlich werden könne. Weil sie bei bei der ersten Nachfrage geschwiegen hatte, war sie mitschuldig geworden, und es ward ihr nun schon schwerer, einen Versteck aufzudecken, den sie selbst durch Verschweigung gebilligt hatte. Das Blut stieg ihr in die Wangen, denn sie wußte, daß der körperlich nicht eben verwegene Poet nicht füglich vom Balkon hinab käme, und daß jeden Augenblick eine Entdeckung möglich sei, weil die Herzogin wegen einer Sendung in die Stadt hinüber nach dem Wetter sehn und deshalb auf den Balkon hinaustreten dürfte. Ihre Verwirrung ward dadurch erhöht, daß ihr der letzte Abend, den sie in Fontainebleau zugebracht, grell in's Gedächtniß trat. Dort war es ebenfalls Marot gewesen, dessen unschuldigen Besuch man zu ihrem Nachtheil gedeutet hatte, und zu alle dem erschien wie damals Florentin, der Unglücks-Prophet für sie. Sein spöttisch forschender Blick war es auch, der auf sie fiel, als sie sich ein Herz fassen, sich erheben und einfach sagen wollte: Marot ist hier, er steht auf dem Balkone draußen. Dieser Blick erbitterte sie;

Digitized by Google

vor ſolchem Zeugen wollte ſie nicht eine zweideutige Scene veranlaßt ſehn, und außerdem erhob ſich in dieſem Augenblick der König, in den Alcazar zurück zu kehren, weil er ſich angegriffen fühle. Damit ſchien ja die erwünſchte Erlöſung einzutreten, denn mit dem Könige entfernten ſich jedenfalls auch die Uebrigen aus Françoiſens Zimmer.

Leider geſchah es nicht ſo, und leider ward durch dieſe Aeußerung des Königs auch Brion zu einem Schritte veranlaßt, den er ohne dieſe Aeußerung wohl nicht gewagt haben würde. Er war nämlich ſchon durch die Ankunft des Königs im Balkonzimmer in große Verlegenheit gerathen, denn dieſe Ankunft ſchloß ein, daß auch Chimene bereits in ihre Zimmer zurückgekehrt und ihm dadurch der Rückzug abgeſchnitten ſei. Wirklich entdeckte er durch den erhöhten Lichtſchimmer, welchen ihr Eintritt veranlaßte, daß auch nach dieſer Seite eine Oeffnung in der Mauer dem Späherauge geboten ſei, und erblickte durch dieſe Oeffnung Chimenen ſelbſt, die ſich eines Theils ihrer Ueberkleider entledigte, und ſich nachdenklich auf einen Ruheſitz lehnte. Zu jeder andern Zeit würde den

jungen heitern Seigneur dieſer verſtohlene Anblick eines halb entkleideten ſchönen Mädchens, die keinen Lauſcher ahnte, vortrefflich unterhalten haben, jetzt aber blickte er nur nach dieſer Seite, weil er einem quäleriſchen Anblicke auf der andern Seite ausweichen ſollte. Denn er mußte erwarten, dort ſeine geliebte Françoiſe in den Armen des Königs zu ſehn, da dieſer offenbar gekommen war, ſein Unrecht gut zu machen, und da eine Verſöhnung zwiſchen entzweiten Liebenden nur um ſo lebhaftere Zärtlichkeit zu bringen pflegt. Im erſten Augenblicke alſo war es ihm eine äußerſt willkommene Ueberraſchung, als er die Stimme der Herzogin Margaretha im Balkonzimmer vernahm. Er wendete ſich nun raſch wieder nach dieſer Seite, und verfolgte mit großem Intereſſe, was ſich da ereignete. Daß er ſelbſt vermißt wurde war ihm wohl unangenehm, aber daß Marot's Verſteck zu einer ſo bedenklichen Verlegenheit für Françoiſe ſtieg, hatte einen halb komiſchen und noch einen unausgedachten andern Reiz für ihn. Das beſte Herz entledigt ſich, wo ſeine geheimſten und lebhafteſten Wünſche einer Möglichkeit des Gelingens nahe kommen,

Digitized by Google

es entledigt ſich nicht ganz des Eigennutzes. Und Brion hatte doch auch etwas von allen Eigenſchaften eines leichtſinnigen Seigneurs: er hoffte, Françoiſe tröſten zu können, wenn die Scene da unten zu ihrem Nachtheil ausginge, und ihr Verhältniß zum Könige ſtöre. Denn auch er erinnerte ſich gar wohl des Gerüchtes, welches damals in's Lager vor Pavia gekommen war, und von einem geheimnißvollen Umgange der Gräfin Chateaubriant mit Marot erzählt hatte, und er erkannte ganz wohl, daß dadurch die Scene, welche ſich da unten vorbereitete, viel ernſter werden könne, als ſie ſonſt es zu werden verdient hätte. Es war die plötzliche Abreiſe Françoiſens von Fontainebleau ihren Feinden und Freunden niemals ganz aus dem Sinne gewichen, und jede Anknüpfung daran konnte mit Begierde aufgegriffen werden.

Daß Brion's Mitleid für Françoiſe nicht alle andere Regung überwog, ſollte ihm indeß auf der Stelle eine Züchtigung herbeiführen. Ehe nämlich die Wendung der Scene ſo weit gekommen war, daß Montmorency zur Aufſuchung Marot's ſich entfernte, hörte Brion in ſeinem dunklen Gange zu ſeiner erſchreckend-

Digitized by Google

ſten Ueberraſchung Geräuſch, und zwar ein Geräuſch welches ſich ihm näherte.

Um den Zuſammenhang genauer zu überſehn iſt ein näheres Eingehn auf dieſen Theil des Pallaſtes nöthig. Wahrſcheinlich war dieſer Flügel der älteſte Theil deſſelben, und war früher in unmittelbarer Verbindung mit dem Alcazar geweſen. Wenigſtens entdeckte man am weſtlichen Abgrunde des Alcazargartens damals noch Grundgemäuer, und die Mauern in dieſem Pallaſt-Flügel waren von einer ſo außerordentlichen Dicke, daß ſie ſich auffallend von den Mauern im andern Flügel unterſchieden. Es ſteht zu vermuthen, daß von der inneren Ecke im Stierhofe bis zum Balkonzimmer und vielleicht von dieſem bis zum Alcazar der Harem der mauriſchen Fürſten, welche einſt hier reſidirt, geweſen war, und daß zur heimlichen Beobachtung der Frauen die obere Aushöhlung der Wand bewerkſtelligt worden ſei. Die alten Romanzen erzählen uns hinreichend von der Neigung dieſer Frauen, Abenteuer mit chriſtlichen Rittern anzuknüpfen, und was der Moslem im Morgenlande ſelbſt nicht nöthig hatte für Bewachung des Harems,

Digitized by Google

das mochte ihm hier bei gemischter Bevölkerung nöthig scheinen. Kurz, in der jetzt halb abgerundeten Ecke des Stierhofes, links wenn man aus dem Pallaste trat, und da wo sich der eine halbkreisförmige Flügel an das Hauptgebäude anschloß zeigte sich, unsymmetrisch gegen die andre Seite, ein niedriger Thurm maurischer Form zwischen Hauptgebäude und Flügel. Er war von sehr geringem Umfange und glich einem Minaret. Dieser Thurm war der eigentliche Schlüssel zu dem geheimen Wandgange, und mit diesem Schlüssel war für gutes Gold der Brabanter Agent des Kaisers durch den Haushofmeister bekannt gemacht worden. Der Thurm hatte oben am Dache eine eiserne Thür, die ein bloß Neugieriger, wenn er sie offen gesehen, nicht leicht überschritten hätte, denn sie schien in einen dunklen Rauchfang hinabzuführen. Der damit Vertraute ließ sich aber getrost hinab, sein Fuß berührte in der Tiefe einer Manneshöhe festen Grund. Dort begann nämlich eine Wendeltreppe, welche hinableitete bis zum Beginn des Mauerganges, der früher also wohl alle Zimmer bis zum Alcazar berührt hatte, jetzt aber nur noch die vier Zimmer

Digitized by Google

Chimenens und Françoiſens Preis gab, nämlich das Zimmer Chimenens, in welchem ſie eben war, und das Schlaf-, Balkon- und große Vorzimmer Françoiſens.

Der Brabanter mochte von der Ankunft neuer Franzoſen und davon unterrichtet ſein durch ſeine Späher, daß ſich der König und einer der Ankömmlinge in dieſen Theil des Pallaſtes begeben habe, er mochte alſo den Augenblick als einen beſonders günſtigen zum Horchen ergriffen haben, denn er war es, den Brion die Wendeltreppe im Thürmchen herabſteigen hörte. Der ſchwere Niederländer trat nicht allzu leiſe auf, und der Schall, welcher nirgends anders hinaus konnte, drängte ſich Brion ſtark entgegen. Dieſer, obwohl mit dem geheimen Zugange durch den Thurm nicht bekannt, wurde doch unzweifelhaft inne, daß Jemand von dieſer Seite ſich nahe, und da er um keinen Preis hier als Lauſcher überraſcht ſein mochte, der Nahende ſei wer er wolle, ſo dachte er ſogleich an Flucht. Denn ein Verbergen ſchien nicht möglich, oder doch äußerſt mißlich. Brion wußte nicht, wie weit ſich der Gang, welcher oberhalb der

Digitized by Google

niedrigen Zimmerthüren hinlief, nach der Gartenseite zu erstreckte, und ob nach dorthin auch noch eine Oeffnung zum Lauschen vorhanden sei. Wenn er sich also nach dieser Richtung zurückzog, so konnte ihm der neue Ankömmling leicht dorthin folgen, um eine andre Oeffnung zu benutzen, und konnte solcherweise auf ihn stoßen. Geschah dies aber auch nicht, so war eine vollkommene geräuschlose Ruhe, die ihm beim Verbergen auferlegt gewesen wäre, fast unmöglich neben einem still Lauschenden, denn man hörte in diesem engen Raume den Athemzug eines Andern auf große Entfernung. Dies Alles überdachte er hastig, während die Schritte des Brabanters unerbittlich näher kamen, und er entschloß sich denn zur Flucht. Aber sie mußte augenblicklich geschehn, denn sie führte eine Strecke dem heran schreitenden Feinde entgegen, da die Tapetenthüren rechts zu Chimene, links zu Françoisens Schlafgemach von Brion aus nach der Richtung zu lagen, von welcher die Schritte sich näherten. Und wohin dann? Rechts oder links? Chimene in das Geheimniß ziehn? Nur im äußersten Nothfalle! Sie konnte auch dergestalt erschrecken, daß

Digitized by Google

sie um Hilfe rief, und Alles aufstörte. Auf der andern Seite aber war Françoisens Schlafgemach, so lange der König bei ihr blieb, der bedenklichste Zufluchtsort. Sekunde auf Sekunde verstrich über dieser Wahl, der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn, er stand noch immer an der Oeffnung neben dem Bildnisse, der Brabanter mochte an den letzten Stufen der Wendeltreppe sein — da hörte Brion, daß der König nach dem Alcazar hinüber wolle! Dies entschied seine Wahl, er eilte an die Tapetenthür links, kroch hastig hinab, öffnete, und trat in Françoisens Schlafgemach. Rasch drückte er die Tapetenthür wieder zu auf die Gefahr, von dem nahenden Feinde gehört zu werden; und nun, nachdem er Athem geschöpft, wendete er sich gegen das Balkonzimmer. Seines Erachtens mußten dort nur Françoise und Marot noch zugegen sein; er wollte horchen, ob Marot nicht auch schon seinen Abschied vorbereite. Aber o Himmel, mannigfaches Geräusch von Stimmen verrieth ihm, daß der König nicht hinweggegangen, daß die ganze Gesellschaft noch zugegen sei.

Margaretha nämlich hatte ihres Bruders Ankün-

Digitized by Google

digung, daß er sich ermattet fühle, und nach dem Alcazar sich zurückziehen wolle, mit Unwillen aufgenommen, und ihm entgegnet, es sei jetzt wahrlich nicht der Augenblick, körperlicher Schwäche nachzugeben und eine Angelegenheit zu verschieben, welche für ihn wie für sie von den gefährlichsten Folgen werden könne. Es müsse in der nächsten Stunde entschieden werden, ob sie unbekümmert um den Termin des Geleitsbriefes noch länger hier bleiben, oder ob sie noch in dieser Nacht aufbrechen müsse —

Nun so schafft den Marot, und endigt! hatte der König ungeduldig ausgerufen, und sich wieder niedergelassen.

Erbittert über den Bruder, der so wenig Theilnahme bewies, rief Margaretha aus, indem sie sich nach der Balkonthür wendete: Nun, so wird denn nichts übrig bleiben, als daß ich selbst Bourbon aufsuche!

Warum nicht gar! murmelte der König.

Es fällt ein dichter und eiskalter Regen, bemerkte Florentin.

Wenn ich fliehen muß, so werd' ich nicht nach

Digitized by Google

Regen oder Kälte fragen dürfen, rief Margaretha, und riß die Balkonthür auf, um dennoch nach dem Wetter zu sehn.

Der Balkon war überdacht, sie mußte also, um ihre Hand prüfend in die freie Luft hinausstrecken zu können, hinaustreten bis an das Geländer — Man hörte sie einen Schrei des Schreckens ausstoßen, man sah sie in's Zimmer hereinstürzen, und mit der Hand auf die offne Balkonthür deuten. Françoise schrie auf; was ist? rief der König — Marot erschien an der Balkonthür!

Ein peinliches Stillschweigen trat ein, und weder Marot, noch Françoise hatten die Geistesgegenwart es zu benutzen, und die einfache Wahrheit vorzutragen. Jenen verließ die gute Laune, die hier am Ort gewesen wäre, vor dem furchtbar fragenden Blicke des Königs, der sich auf seinem Sessel nach ihm herumgewendet hatte, und Françoise stand blutroth da vor dem höhnischen Blicke Florentin's, vor den Augen Margarethens, welche halb ungläubig, halb entsetzt mit bohrender Frage auf sie eindrangen.

Was der Verleumdung Florentin's früher nicht ge-

lungen war, das schien jetzt dem Zufalle zu gelingen, und der abergläubische Priester nahm dies für eine Rechtfertigung seines damaligen Verdachtes, seiner damaligen Verleumdung, und er allein benutzte die lange Pause, um die abscheulich wirksamen, weil erklärenden Worte zu sprechen: „Gerade so wie im vorigen Herbste zu Fontainebleau!“

Der König wendete seine Augen auf ihn, und dann auf Françoise, welche durch Florentin's Worte vom Zorne mit noch höherer Röthe übergossen wurde, und nun im Zorne sprechen wollte. Aber um den Grund anzugeben, aus welchem sich Marot versteckt, mußte sie — wenigstens stand ihr in solcher Verlegenheit nichts als die nackte Wahrheit vor Augen — erzählen, daß Marot ihr Koketterie angerathen, oder doch — sie fand sich nicht zurecht, sie stotterte und stammelte, und eben weil sie unschuldig und für solche Lage unerfahren war, erschien sie im höchsten Grade verdächtig. Dadurch wurde auch Marot in qualvoller Befangenheit erhalten, und als er endlich so weit gesammelt war, um einen geordneten Vortrag zu versuchen, ging die Thür des Vorzimmers auf,

Digitized by Google

und Montmorency trat hastig ein mit der Nachricht, Bourbon selbst sei im Vorzimmer, und begehre, unverzüglich bei der Frau Herzogin eingeführt zu werden, die Freiheit derselben stände wirklich auf dem Spiele —

Er trete ein! rief Margaretha.

Halt da! sprach der König, und erhob sich. Ich habe nichts mit ihm zu thun! Hindern will ich Euch nicht, aber Angesicht gegen Angesicht sollen der König von Frankreich und Karl von Bourbon nicht gesehn werden.

Mit diesen Worten ging er nach der Thür, welche zum Schlafgemache Françoisens führte, da er nicht an Bourbon vorüber durch das Vorzimmer schreiten wollte. Als er die Thür öffnete, sah er Brion stehn — foi de gentilhomme, schrie er auf und griff an's Schwert, — das ist zu Viel!

Alle eilten herbei. Françoise erstarrte zur Bildsäule — der Mann, dessen glühende Neigung zu ihr allgemein bekannt war, wurde bei einbrechender Nacht in ihrem Schlafzimmer gefunden!

„Der arme Poet hat also wohl nur vor Ueberfall

Digitized by Google

warnen wollen, und hat ſelbſt nicht mehr zurück gekonnt!" ſprach mit halber Stimme Florentin zur Herzogin Margaretha, ſolcherweiſe wiederum die jetzt viel ſchrecklichere Pauſe ausfüllend.

Brion war muthiger als Marot, und redete haſtig zum Könige: Uebereilt Euch nicht, Sire, es iſt hier nur ein böſer Zufall im Spiele, der eine unſchuldige Dame in falſches Licht ſtellt — die Gräfin weiß nichts von meiner Anweſenheit —

Schweig! rief grimmig ausbrechend der König, und indem er ſich zu faſſen ſuchte und ſich zu der Geſellſchaft wendete, ſetzte er ſtockend hinzu: Bourbon wartet Eurer, und ihn kümmern dieſe Vorfälle, deren Zuſammenhang von mir ausgeht, hört Ihr? nicht im Mindeſten — geht an Euer Geſchäft!

Damit trat er in's Schlafgemach, und winkte Brion es zu verlaſſen. Dieſer hatte vernommen, daß es ſich um einen wichtigen politiſchen Beſchluß handelte, und hatte die Faſſung, daran zu denken, daß der Horchverſteck von einem Fremden, wahrſcheinlich dem Kaiſer Angehörigen eingenommen ſein könne. Er wollte alſo anempfehlen, daß man die Berathung im andern

Flügel des Pallastes vornähme, konnte aber vor der heftigen Geberde des Königs nicht zu Worte kommen. Ja er bewirkte durch seinen wiederholten Versuch der Einrede noch obenein den zwar leise, aber mit gefährlichstem Zornesanzeichen ausgesprochenen Befehl des Königs: sich flugs nach dem Alcazar hinüber zu begeben, und dort des Königs Rückkehr zu erwarten. Brion kannte den König genau, und wußte, daß jetzt auf eine noch so bescheidne und vernünftige Einrede der schrecklichste Ausbruch, vielleicht blitzschnelles Niederstoßen des Widersprechenden durch das Schwert des Königs bevorstünde. Er schwieg und entfernte sich. Der König warf die Thür des Schlafgemachs hinter ihm zu, und sank wie zerbrochen in einen Sessel.

Franz war nicht mehr der zuversichtliche mächtige Herr, den Eifersucht gelockt hätte, der gleichgültig gewesen wäre gegen eine Geliebte, die seine ungestüme Neigung überlebt hatte. Er sah sich seit langer Zeit vom Glück verlassen, getäuscht in aller Zuversicht, gedemüthigt! Nichts gelang, nirgends bewährte sich der persönliche Zauber, der ihn sonst so sicher und übermüthig gemacht, sogar Chimene entwich ihm. Fran-

Digitized by Google

çoise allein war ihm ein immerwährender Troſt geweſen: ſie hatte ſich ſeiner Macht unverbrüchlich unterthan gezeigt, und jetzt, jetzt erſchien ein ſo grelles Zeugniß, daß auch ſie, auch ſie ihm untreu ſein könne. Auch ſie! Was fragte er, ein verwöhnter Herrſcher, ob er hundertfach Veranlaſſung dazu gegeben, ob er ſelbſt ihr längſt nicht mehr angehörte! Handelte ſich's um ihn? Es handelte ſich um ſie! Alſo auch über ſie hatte er ſeine Macht verloren!

So früh gehſt Du zu Grabe! ſeufzte er in tiefem Weh, und die Melancholie, mit der ihn das Gefängnißleben ſo lange und ſo eng umſponnen, bemächtigte ſich ſeiner bis zu Thränen, und er, der nie im Kleinen entſagen konnte, er ſteigerte ſich in eine Entſagung hinein, die wenigſtens in ihrer Größe ſeinem Naturel angemeſſen war, und die wenigſtens in ihrer Größe ihm eine Genugthuung gewährte. Glücksnaturen ſind im Unglück entweder klein oder heroiſch, das Mittelmaaß nur tragen ſie nicht: bei hereindringendem Verluſte Alles, aber Alles wegzuwerfen aus eignem Antriebe, das ſchmeichelt doch ihrem Stolze, denn ſie haben Stolz nicht bloß Eitelkeit.

Nachdem er ſo eine Viertelſtunde mit ſich gerun-

Digitized by Google

gen, erhob er ſich raſch, richtete ſich zuſammen zu heldenmäßigem Entſchluſſe, und trat in das Balkonzimmer. Er war jetzt gleichgültig gegen Bourbon's Gegenwart, er hatte Größeres vor als dasjenige war, was Raum hatte im Maaße des Vaſallen und Lehnsherrn.

Alle wären beſtürzt geweſen über ſeinen Eintritt, wenn nicht die Mehrzahl der Anweſenden ſchon ohnedies mit beſtürzter Seele zu ringen gehabt hätte. Françoiſe ſaß leichenblaß zur Seite auf einem Seſſel, Marot ſtand verſtört neben ihr, Montmorency lehnte an der Wand, und ſeine zuſammengedrückten Züge deuteten auf verhaltenen Grimm, Bourbon, der in zwei Jahren unter der Laſt des Landesverraths um zehn Jahre gealtert war, und graue Haarſpitzen um die breiten Schläfe zeigte, ſtand mitten im Zimmer, und trat erſchreckt einen Schritt rückwärts als der König erſchien; Margaretha ging in höchſter Aufregung auf und nieder, und ſtürzte ihrem Bruder mit den Worten entgegen: O, Franz, welch eine Welt! Alles iſt niedrig und gemein!

Iſt Eure Frage entſchieden? fragte dieſer im ruhigſten Tone.

Digitized by Google

Entschieden zur Schmach des Kaisers! Er harrt nur der Stunde, da mein Geleitsbrief abgelaufen sei, um auch mich in Gefangenschaft zu schlagen.

Danke dem Herzoge, und nimm Abschied von ihm. Du hast Eil', und ich auch, denn es bleibt uns noch Wichtiges zu erledigen.

Auf Bourbon's hartem Antlitze bewegte sich's wie eine Schlacht unter schneidenden Gefühlen, der Ausdruck wurde schmerzlich, die weicheren Regungen schienen zu siegen, und er trat schwankend einige Schritte auf den König zu, als ob er Willens sei, sich ihm zu Füßen zu werfen; König Franz machte eine ablehnende Bewegung, die mehr Hoheit als Stolz ausdrückte und Bourbon fesselte in dem Drange, der ihn trieb. Er stand still, zwei dicke Thränentropfen rollten ihm über die gefurchte braune Wange in den schwarzen krausen Bart, er raffte sich zusammen, daß sein Schwert klirrte, trat hastig zur Herzogin, ergriff deren Hand, küßte sie, und ging eilig hinweg.

Gott sei mit Euch, Bourbon, rief ihm Margaretha mit bewegter Stimme nach, und betrachtete eine Weile schmerzlichen Ausdrucks die Thür, hinter

Digitized by Google

der er verſchwunden war, und hinter der man ſeinen ſchweren Schritt abwärts tönend hörte.

Sorge für Roſſe, Marot! In einer Stunde reiſ't die Herzogin, ſprach der König. — Setzt Euch zum Schreiben, Prälat, fügte er in derſelben feierlichen Ruhe hinzu, indem er ſich zu Florentin wendete.

Was haſt Du vor, Franz?

Das Nothwendige, Schweſter.

Marot war hinweg; Florentin trug Lichter zu einem Schreibtiſch, der in einem Winkel des Zimmers ſtand.

Der König folgte ihm zu dieſem Tiſche und ſprach mehrere Minuten lang leiſe zu ihm; Margaretha und Montmorency ſahen in ſteigender Spannung hin, als Florentin's Geſichtszüge das lebhafteſte Erſtaunen ausdrückten, und als der König einen Einwand mit erhobener Stimme kurz abwies. Françoiſe blickte ſtarr vor ſich an die Erde, ſie ſchien an nichts Theil zu nehmen.

Setzt Euch und ſchreibt wie folgt ohne Widerrede! hörte man den König ſagen. Florentin gehorchte, und wer dieſes Charakters genau kundig war, mochte an den Mienen des Gleißners erkennen, daß er gar

Digitized by Google

nicht ungern gehorchte. König Franz, sich auf die hohe Stuhllehne des Prälaten stützend, sprach ihm leise zu, was er schreiben sollte. Es war bald geschehn; Florentin stand auf und bot dem Könige eine eingetauchte Feder. Franz nahm sie, trat vor den Tisch, überlas stehend die Schrift, besann sich eine Zeitlang, und legte die Feder hin.

Er ging nach der offnen Balkonthür, und sah eine Zeitlang schweigend in die finster stürmische Nacht hinaus.

Was hast Du vor? rief Margaretha noch einmal, und eilte zu ihm.

Das Nothwendige! erwiderte er noch einmal, wendete sich nach dem Zimmer, und ging, einen Augenblick auf Françoise blickend, von Neuem zum Schreibtische. Er setzte sich, und unterschrieb die Schrift.

Macht eine Abschrift davon, Prälat, und les't sie dann vor, sagte er aufstehend, und ging wieder zur Balkonthüre, diesmal seine Schwester am Arme mit sich führend.

Du wirst diese Schrift der Mutter mitnehmen, sprach er zu ihr, während er starr in die Nacht hin-

Digitized by Google

aus blickte, und wirst ihr von mir sagen, sie solle unverzüglich darnach handeln.

Was befiehlt die Schrift?

Du erfährst es sogleich. Habe Dank für die Liebe, welche Du mir bewiesen, bewahre sie mir ferner, Margaretha; ach, ich bin ihrer gar bedürftig.

Franz, mein Franz, was ist Dir?

Seid Ihr fertig Prälat? — So les't.

Florentin schrieb hastig die letzten Worte, stand dann auf, und las, wie folgt:

„Wir haben gewollt und durch ein dauerndes und unwiderrufliches Edikt hiermit bestimmt, daß unser sehr werther und geliebter Sohn Franz, Dauphin des Vienner Landes, von jetzt an erklärter sehr christlicher König von Frankreich sei, und als König gekrönt, gesalbt, geweiht und daß ihm allein als wahrem Könige gehorcht werde."

Jesu Maria! war der gemeinschaftliche Schrei der drei Zuhörer noch ehe der Prälat geendigt hatte, und alle drei, Margaretha, Françoise und Montmorency waren zu ihm gestürzt, die Schwester an seine Brust, die andern zu seinen Füßen, ihm die Kniee umklammernd, und in unbeschreiblicher Verwirrung

Digitized by Google

Klagen, Bitten, Beschwörungen rufend in herzzerschneidender Inbrunst.

Der König blieb unerschütterlich; seine Thronentsagung blieb unverändert. — Margaretha wurde überwältigt vom Schmerze, und sank besinnungslos zu Boden. Françoise, deren Antlitz in Thränen gebadet war, griff krampfhaft nach seinen Händen, die er ihr entziehn wollte, und sprach mit einem Tone, der durch die Seele ging: O, so laß mich wenigstens bei Dir, daß ich Dein Leid theile bis in den Tod!

Auch Franz schien davon erschüttert zu sein, er faßte sich aber gewaltsam, streifte ihre Hände ab, und sprach: Madame, Ihr habt Euch des Königs Franz nicht würdig gezeigt; ich bitte Euch, dies Haus vor dem nächsten Morgen zu verlassen; ich will allein sterben.

Mit diesen Worten ging er hinaus, zusammenzuckend bei dem gellenden Schrei des Weh's, welchen er die fallende Gräfin ausstoßen hörte.

Digitized by Google

V.

Digitized by Google

wie jede Kleinigkeit als Beweis für irgend eine Vermuthung ausgebeutet wird, der wird gern glauben, daß die alten Diener auch ohne weitere Hilfsmittel bald insoweit auf dem Reinen waren, es gälten diese Vorbereitungen der Aufnahme von Damen. Nun kam außerdem aus dem fünf Meilen entfernten Angoulême die Kunde, es sei die Regentin Louise mit großem Gefolge nach Bordeaux hinab gereis't; die Diener schlossen also ihre Vermuthungen dahin ab, sie werde bei ihrer Rückreise nach Paris in Cognac einen Frühlingsaufenthalt nehmen. Nur der fremde Diener, dessen Farben keineswegs die der Angoulême's waren, störte diese Berechnung noch immer einigermaaßen.

Auch für einen Wohlunterrichteten mochte es damals schwer sein, über die nächste Zukunft irgend etwas mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen: die Novembernacht in Madrid hatte nicht nur plötzliche und tiefe Veränderungen herbeigeführt, sondern diese Veränderungen waren bereits am nächsten Morgen wieder innerlich ganz und gar umgestaltet. Der König nämlich, nach der Thronentsagung in den Alcazar

Digitized by Google

zurückkommend, ließ Brion, welcher dort seiner harrte, nicht sogleich vor sich, sondern blieb noch mehrere Stunden allein. Er hatte die ungeheure Aufgabe vor sich, eine Gedankenwelt der Entsagung, welche seinem natürlichen Wesen durch und durch zuwider war, seinem Wesen einzuverleiben. In allen Theilen seiner Seele zuckten die schmerzhaften Flämmchen auf, welche ihm sein wahres Innere beleuchteten, und ihn darüber belehrten, es sei nur ein erkünstelter Zustand der Resignation, in welchem er sich befinde. Hätte er sich im Schmerz über diese Zuckungen sogleich entschlossen, Brion anzuhören, es hätte noch Alles anders werden können. In diesen Stunden aber erfüllte sich das, was er gegen die ächte Wahrheit seines Charakters eingeleitet hatte. Françoise nämlich erhob sich vom Boden, und hatte nicht nur Weh und Verzweiflung, sondern Erbitterung im Herzen, Erbitterung, daß der Mann ihrer grenzenlosen Liebe und Verehrung auf ein Paar nichtige Zufälle hin sie ungehört verdammen könne. Das Foix'sche Blut siedete in ihrem Herzen, wie es damals am Todestage der Königin Claude in Paris aufgewallt war, und es sie-

Digitized by Google

dete jetzt in noch viel heftigerem Maaße, denn auch unsere seltensten Gefühle bewegen sich in Steigerungen nach aufwärts oder nach abwärts, sie wiederholen sich niemals in gleichem Maaße. Margaretha's Nähe war auch nur geeignet, diese Steigerung im Zorne zu begünstigen. Margaretha, die ihr stets wohlgesinnte Freundin, war durch Alles was vorgegangen in fieberhafte, für jede besonnene Prüfung unfähige Heftigkeit versetzt; Margaretha zog den unseligen Entschluß der Thronentsagung auf die schreienden Zeugnisse untreuen Lebenswandels der Gräfin, welche den König in Verzweiflung getrieben; Margaretha zeigte Françoise schweigende Verachtung. Diese aber war viel zu stolz, nur den geringsten Versuch der Rechtfertigung zu machen. Sie verließ ihr eignes Zimmer vor der Herzogin, und ging zu Chimene. Obwohl sie auch zu dieser, welche offenbar die ungetheilte Neigung des Königs zu ihr beeinträchtigt, kein günstiges Zutrauen hatte, so war sie doch bei diesem lauteren Mädchen eines unbefangenen Sinnes gewiß. Sie bat Chimene, welche erschreckt aus dem Schlummer auffuhr, ihr durch den Haushofmeister sogleich

Digitized by Google

Pferde und zwei männliche Diener zu verſchaffen, damit ſie binnen einer Stunde ſich auf die Reiſe begeben könne. Chimene ſchrie auf, und fragte entſetzt, was vorgefallen ſei; Françoiſe aber hätte in dieſer Stimmung nicht einem Gott erzählen mögen, was ſie ſo eben erfahren und erlitten habe; ſie wies dieſe Theilnahme Chimenens hart zurück, und wiederholte nur kalt ihre Frage, ob Chimene ihr zu Reiſemitteln und Reiſebegleitung auf der Stelle verhelfen könne, ſonſt verließe ſie zu Fuße Madrid.

Chimene, den Mangel an Vertrauen mit liebender Seele überſehend, war bereit, und ſetzte im Hinausgehn hinzu: Ich hoffe, Du wirſt mich nicht verſtoßen, weil Dir Andere weh gethan, und wirſt mich an Deiner Seite behalten!

O nein, Chimene, Du biſt dem Könige ein Troſt, Du wirſt hier bleiben. Ich bedarf keines Troſtes.

Aber ich bedarf Deiner, und verwehrſt Du mir, neben Dir zu ziehn, ſo ziehe ich hinter Dir! entgegnete ſie und ging zu ihrem Vater. Dieſer war entſetzt über die Idee, daß ſeine Tochter ſich wieder öffentlich der übel berufenen Gräfin anſchließen wolle:

Digitized by Google

14.

Im südwestlichen Frankreich mündet unterhalb Rochefort ein selten genannter Fluß in den Ocean. Er ist von großem Verdienst, denn er ist, obwohl schmal, tief und von gleichmäßiger Strömung, und schwere Schiffe können über eine starke Tagereise in ihm aufwärts segeln. Die Ufer sind überaus lieblich: saftige Wiesen steigen links und rechts hügelan und verlieren sich in Laubwaldungen; Ritterschlösser aus der ältesten Zeit, eine gar seltne, Erscheinung in Frankreich, spiegeln sich mit breiter uralter Form, ganz verschieden von unsern rund aufgethürmten Burgen, in seinem grünen, reinen Gewässer. Die alte Taillebourg, welche in den Romanzen aus Ludwigs des Heiligen Zeit zu Hause ist, neigt sich mit ihren bleichen Sandsteinmauern wie eine steinerne Romanze in die Fluth. Charente ist der

Digitized by Google

Name des Fluſſes; Saintonge iſt der Name dieſer Gegend, Saintes iſt die Hauptſtadt, lauter Namen, die von den alten Santonen, deren Bekanntſchaft uns die Römer überliefert, herſtammen. Das Römerleben hat in dieſem Landſtriche vielerlei Zeugniſſe hinterlaſſen, und dies alles zuſammen: die Erinnerungen an verſchiedenartige uralte Geſchichtsepochen, die Abgelegenheit von großer Heerſtraße, der beſcheidene und doch mächtige Fluß, die dunklen Laubwälder weihen dieſen Landſtrich vorzugsweiſe zu einer poetiſchen Exiſtenz. Mehr als anderswo ſcheint es hier natürlich, daß ein romantiſcher Held aufwachſe, und daß er hierher zurückkehre aus Stürmen und Täuſchungen der Welt; oder daß ein geprüftes Liebespaar hier ſeine Wohnung aufſchlage unter den weitſchattenden Zweigen der ſchöner als anderswo gedeihenden Laubholzbäume, an den grünen Ufern dieſer tiefen Charente, in welche die Fluth des Oceans täglich heraufſteigt wie ein Gruß gnädiger Gottheit.

Drei Meilen aufwärts von Saintes lag in dieſem ſchönen Flußgelände das Schloß Cognac auf einem Hügel dicht über der Charente. Man ſah nordwärts

Digitized by Google

aus den schmalen Fenstern dieses Schlosses über den Fluß auf Wiesen, die sich langsam hinaufzogen zu rings geschlossenen Buchenwäldern. Südwärts lief der Hügel in weicher Rasensenkung hinab in einen mit uralten Bäumen gesegneten weiten Park, durch welchen eine Ulmenallee in der Mitte dem Blicke unabsehbar sich hinzog in neue Waldfernen. Das Städtchen Cognac selbst lag unter Bäumen versteckt rechts unter dem Hügel vom Schlosse aus.

Unter einer Ulme dieses Parks war König Franz geboren, in diesem Schlosse hatte er seine frühste Jugend verlebt, und hierher richteten sich seine Gedanken in der einsamen Gefangenschaft, welche nach jener entscheidenden Novembernacht noch so viel einsamer und trauriger geworden war. Wenn wir am Ende unsers Lebenskreises zu stehn glauben, dann wenden sich unsere Blicke gern auf den Anfang unsers Lebens zurück, wie das zum Tod verwundete Jagdthier mit letzter Anstrengung das Gebüsch zu erreichen trachtet, in welchem es seit Jahren Ruhe und Schutz gefunden.

Wenn eine Zeit käme, dachte der König, in wel-

cher man ihn, deſſen Herrſchaft übertragen und von keiner Gefahr mehr ſei, ruhig ziehn ließe, dann wollte er in ſeiner grünen Heimath zu Cognac ein zertrümmertes Leben beſcheiden zu Ende führen. Deshalb waren im Winter Befehle auf dieſem Schloſſe eingetroffen, daß Alles in wohnlichem Stande erhalten, die Forſten gepflegt, das Wild geſchont werden ſolle. Die alten Diener wußten nicht recht, was davon zu halten ſei, denn König Franz galt für einen verlorenen Mann, und der alte Haushofmeiſter auf Cognac, der ſeit einiger Zeit öfters Briefſchaften erhielt, war von mürriſcher Verſchwiegenheit; von ihm war nichts zu erfahren. Aber man ſah mit Erſtaunen, daß er jetzt — es war gegen die Mitte des März 1526 — die Arbeiten zum Empfang von Herrſchaften verdoppeln ließ, und man ſah mit noch größerem Erſtaunen, daß ein ergrauter Diener in unbekannte Farben gekleidet ankam, daß er höflich vom Haushofmeiſter aufgenommen wurde, und daß dieſer Fremde die Befugniß erhielt, die Zimmer am weſtlichen Thurme nach ſeinem Gutdünken einzurichten. Wer da weiß wie peinigend ſolche Neugier für alte Diener iſt, und

Digitized by Google

er möge wählen — sprach sie feierlich — zwischen großem und kleinem Uebel. Bleibe sie hier, so widerfahre dem Namen Infantado ein großes Unheil; gehe sie, so bliebe das Haus Infantado unbetroffen. — Der Herzog wußte nicht, was sie meinte, aber er wich seiner gespenstischen Furcht, und ließ sie gewähren.

Um die zweite Stunde der Nacht ritten Françoise und Chimene mit zwei Dienern über die Höfe des Pallastes, und das Fallgatter des Thorthurmes erhob sich vor ihnen diesmal ohne Weiteres. Ein schneidender Wind von der Guadarrama herabfegend über die Madrider Hochebene trieb ihnen den Regen in's Antlitz; erst eine halbe Stunde nach ihnen kam die Herzogin Margaretha mit ihrem Gefolge, zu welchem Marot und Budé gehörten. Nicht bei diesem, nicht bei jenem Zuge wurde ein Wort gewechselt.

Der König hatte für Jedermann seine Thür untersagt, er sah auch seine Schwester nicht mehr; erst gegen Morgen, als ihm die Oede unerträglich wurde, ließ er Brion zu sich. Er hatte sich vorgesetzt, dieser solle das eigentliche Thema mit keinem Worte be-

Digitized by Google

rühren, und ihm anzukündigen, daß er selbigen Tages auf seine Auswechselung beim Kaiser antragen wolle, daß Brion also nach Frankreich heimkehren könne. Den undankbaren Freund mit Wohlthaten zu überhäufen, dies war die Art der Genugthuung, welche das erschütterte Naturel des Königs damals brauchte. Wenn alle Reize versagen, der Reiz, welchen Großmuth und Stolz auf uns ausüben, bleibt dem gefesselten Löwen.

So wurde es aber nicht: Brion überfiel ihn, der im geheimsten Grunde des Herzens einer befriedigenden Erklärung bedurfte, er überraschte ihn, den schwach Verbietenden, mit einer einfachen, den Stempel der Wahrheit tragenden Erzählung. Darin verschwieg er nicht, daß ihn Liebesdrang zum Abenteuer getrieben, betheuerte aber einfach und ohne Prunk, daß Françoise keine Ahnung davon gehabt habe.

Der König lebte auf bei dieser Erzählung; sie trug in ihrem romantischen Detail, welches der augenblicklichen Prüfung sich darbot, für den Sinn des Königs eine überzeugende Kraft der Wahrheit. Er kannte Brion auf und nieder, und setzte also nur hinzu,

Digitized by Google

ob dieſer ſein ritterliches Wort zur Bekräftigung ſolcher Ausſage einſetzen könne — laß mich ausreden, unterbrach er den raſch auf die Forderung eingehenden, ich verzeihe Dir jedenfalls für die romantiſche Erfindung, ich behalte Dich an meiner Seite, auch wenn Du Dein Wort nicht darauf legen kannſt, auch wenn Du nur obenhin verſicherſt, ich könnte mich auf Deinen guten Willen verlaſſen!

Ich ſchwöre Euch, Sire, bei meinem ritterlichen Ehrenworte, daß ich Euch reine Wahrheit berichtet habe.

Mein Gott, was haben wir für thörichte Dinge gemacht! rief der König aufſpringend, und eilte aus dem Zimmer, aus dem Alcazar. Er war ſich ſelbſt wiedergegeben, er wollte zu Françoiſe eilen und abbitten, um Auflegung ſchwerer Buße bitten, um Verzeihung flehn.

Es war zu ſpät; ſie war hinweg, Chimene mit ihr! Auch Chimene!

Sich ſchreienden Unrechtes bewußt zu ſein gegen die Geliebte, das iſt für jeden edlen Menſchen ein Sporn, der zu ſtärkerem Ausdrucke, zu lebhafteren Beweiſen der Neigung treibt, als unſern natürlichen

Digitized by Google

Wünschen entsprechend ist. Solch ein künstlich erzeugter Gegensatz täuscht gar oft ein Liebespaar über die wirkliche Stärke der Empfindungen. Hier wurde des Königs Leid über den Verlust Chimenens zurückgedrängt durch den Schmerz, welchen er über die Kränkung Françoisens empfand, und vielleicht genügte er seinem Weh über Chimenens Verlust gleichzeitig, indem er Kourier auf Kourier, Brief auf Brief der beleidigten Gräfin nachsandte, um deren Verzeihung und Rückkehr zu erbitten. Chimene war ja mit ihr, es konnte ja auch ihrem Herzen gelten, daß er sein schreiendes Unrecht gegen Françoise zu entschuldigen trachtete.

Zu dieser Auslegung indessen ist keine äußere Veranlassung vorhanden, die Briefe und das Benehmen des Königs zeugen im Gegentheile von einer innigen poetischen Zärtlichkeit für Françoise, wie sie im ganzen Verlaufe der Liebesgeschichte noch niemals von seiner Seite bekundet worden war.

Und gerade jetzt, da ihre innere Vereinigung mit dem Könige den Punkt poetischer Innigkeit erreichte, den sie stets so sehnsüchtig herbei gewünscht hatte,

Digitized by Google

gerade jetzt war sie den Worten des Königs unzugänglich. Die Briefe des Königs erreichten sie noch in Urgel auf der Reise, fanden sie in Foix, wo sie ihren Aufenthalt wieder genommen hatte, aber es wurde kein einziger von ihr gelesen. Die ersten sandte sie unberührt zurück, und um die folgenden hüllte sie einen Umschlag, auf welchen sie durch Chimenens Hand schreiben ließ: „Die Gräfin Françoise an König Franz.“ So gab sie ihm all die versiegelten Worte und Schwüre zurück.

Er selbst war in den ersten Wochen nach dieser Trennungskatastrophe zu besseren politischen Aussichten gelangt, denn der Brabanter hatte dem Kaiser die Nachricht von der Thronentsagung hinterbracht, und dies war für den Kaiser eine Schreckenskunde gewesen. Den gefangenen König von Frankreich, der seine Gefangenschaft mit großen politischen Opfern lösen mußte, in einen gefangenen Privatmann verwandelt zu sehn, der für seine Befreiung nichts mehr bieten konnte, das war natürlich nicht des gewinnlustigen Kaisers Rechnung. Er zeigte sich also flugs nachgiebiger als bisher, um eine Verzögerung oder

Digitized by Google

einen Widerruf dieſes Aktes herbeizuführen, und ſo wurde dem Könige Franz die Hoffnung genährt, das Ende ſeiner Gefangenſchaft ſei nahe, und er werde bald perſönlich auf Schloß Foix ſagen können, was die Geliebte ſich brieflich nicht ſagen laſſen wolle. Dieſe Stimmung erhielt ſich bis gegen das neue Jahr, 1526. Kaiſer Karl hatte trotz der Abdankungsakte gezögert, in allen Hauptſachen nachzugeben und ſolchergeſtalt den Freiheitsvertrag abzuſchließen, weil er bei ſchärferem Hinblick auf Perſonen und Verhältniſſe folgende Zweifel und Bedenken nicht abweiſen konnte: Die Regentin Louiſe — ſagte er ſich — liebt ihren Sohn ſehr, ſie wird ihn nicht leicht einer ewigen Gefangenſchaft ausſetzen, ſie wird ihn, den Herrſchbegierigen, den zum Herrſchen ſo wohl Ausgerüſteten, welcher in der Blüthe der Jahre ſteht, ſie wird ihren Cäſar François nicht ſo ohne Weiteres vom Throne ſteigen laſſen, ſie wird zuwarten, ob ich mich nachgiebiger zeige, wenn ich etwas verlauten höre von dieſer verzweifelten Abſicht; ſie wird mich am Ende ſelbſt unterrichten vom Vorhandenſein einer Abdankungsakte, und dann iſt es eben auch noch Zeit für

Digitized by Google

mich, nachzugeben. Oder die Absicht ist noch schlauer, und da ich bis jetzt, fünf Wochen nach Abfassung der Akte, noch keine andere Kunde als die durch meinen sicheren Späher erhalten habe, so ist diese schlauere Absicht die wahrscheinlichere: sie lassen zu derselben Zeit, in welcher ich hier den Befreiungstraktat mit dem Könige abschließe, unter dem Siegel vorläufiger Geheimhaltung dem Parlamente die Abdankungsakte mittheilen, und veröffentlichen sie erst, sobald mein Gefangener in Freiheit ist, und den französischen Boden betritt. Dann heißt es, ich habe mit einem Könige Traktate abgeschlossen, der im Augenblicke des Abschlusses nicht mehr König gewesen, also auch für Vollziehung des Traktats nicht verantwortlich sei. Die Abdankungsakte alsdann nach erlangter Freiheit zu vernichten, ist einem Kinde, dem kleinen Dauphin gegenüber formelle Kleinigkeit, und der Betrogene bin ich!

In dieser Zeit und in Folge dieser Umstände faßte der Kaiser wahrscheinlich zum ersten Male den Gedanken, den Friedenstraktat jedenfalls nur unter der Bedingung abzuschließen, daß König Franz mit seiner

Digitized by Google

Person für gänzliche Vollziehung desselben einstünde, und das Versprechen ablege, im entgegengesetzten Falle zurück zu kehren in seine Gefangenschaft.

Die Franzosen wurden dieses Mißtrauens während der fortgesetzten Unterhandlungen natürlich inne, und so erklärt es sich, daß unter einem Könige, welcher ritterliches Wesen aufzufrischen trachtete, Winkelzüge, Zweideutigkeiten und beschönigter Wortbruch, kurz Unritterliches aller Gattung bei dieser wichtigen Angelegenheit zum Vorschein kam, und daß doch König Franz nicht allein dafür verantwortlich zu machen ist. Sein ritterlicher Schwung, der eben nichts Organisches der Zeitverhältnisse war, hatte sich dem nüchtern politischen Kaiser gegenüber fortwährend getäuscht und benachtheiligt gesehn, und es entschloß sich der König am Ende, den gebieterischen Forderungen seines Landes und seiner Umgebungen nachzugeben.

Dahin war König Franz nach Eintritt des Jahres 1526 gebracht, und hierdurch wurde auch in all seinen inneren Lebensverhältnissen eine neue Wendung herbeigeführt. Abgesehn vom Verhältnisse zur Gräfin, welches er auf des Königs Geheiß mit keiner

Digitized by Google

Sylbe berühren durfte, mochte wohl Florentin, der in Madrid geblieben war, einen wichtigen Einfluß auf den König ausgeübt haben. Obwohl Franz den Prieſter nicht liebte, ſo konnte er ſich doch dem gewandten Verſtande deſſelben nicht entziehn, und der poetiſche Aberglaube deſſelben, dem jeder Gefangene Thüren und Thore bereitwillig öffnet, ward dem Könige bald eine anziehende Beſchäftigung. Was giebt es denn auch Verlockenderes für einen Unglücklichen als das weite Reich abergläubiſcher Träume, welche aus dem Munde eines ſonſt überlegenen Verſtandesmenſchen entgegen treten! Außerdem hatte Florentin die nie ruhende Mönchspoſt für ſich, welche den König genauer als je vorher ein anderes Mittel über alle geheimen Abſichten und Gedanken Europa's unterrichtete. So kam es, daß im Könige Franz eine ſtrenge Stimmung gegen alle Kirchenform ſich vorbereitete, und daß die Unterhandlungen mit dem Kaiſer von jetzt an den oben bezeichneten unlauteren aber praktiſchen Charakter annahmen. Die Idee einer ſo weit ausſehenden Regentſchaft der Herzogin Louiſe, wie ſie die Abdankungsakte zuſicherte, war dem Prie-

Digitized by Google

ſter allerdings noch viel reizender geweſen, als die ſchwierigere, jetzt dargebotene Möglichkeit, ſich des Königs ſelbſt zu bemächtigen, aber jene Idee ward durch die Mutterliebe der Regentin gar zu ſehr beeinträchtigt, als daß der ſchlaue Prieſter auf ihr hätte beharren mögen. Die Regentin hatte ihm angezeigt, daß ſie, wenn noch irgend ein anderes Mittel übrig ſei, durchaus nicht auf Koſten ihres Sohnes Regentin bleiben wolle: er ſetzte alſo, auf dieſer Abdankung ſteif verharrend, ſowohl die Gunſt der Regentin als die Duldung des Königs auf's Spiel, und deshalb arbeitete er für die Befreiung des Königs um jeden Preis.

Mochte es der König empfinden, daß er in ſolchen Kreiſen der Rathſchläge, daß er innerhalb der ihn umſtellenden Netze eines Florentin ſeine Einheit des Charakters verlöre? Iſt es zu verkennen, daß König Franz gegen das Ende ſeiner Gefangenſchaft Schritte und Züge entwickelte, die nicht mit ſeinem früheren Weſen in Einklang zu bringen ſind, und ſeinem ſpäteren Charakter und Lebensſtile etwas Unruhiges und Jaches mittheilen? Nein, es iſt offenbar, daß die widrigen Lebenshemmniſſe ihn außer ſich trieben,

Digitized by Google

und daß er, die Politik Karls überbietend, in Verzerrung gerieth. Gewiß empfand er damals eine um so größere Sehnsucht, denjenigen Lebenstheil früherer Zeit, mit welchem er noch zusammenhing, sorgsam zu pflegen und für die unsichere Zukunft zu retten. Er vertiefte sich inniger als er jemals gethan in sein Liebesverhältniß mit Françoise. War er doch hier sicher, daß nie ein unedler Mißton wie in andern Verhältnissen ihn erröthen machen würde! Er schrieb ihr von Neuem, er schilderte ihr, daß er seine Zukunft mit ihr dort wieder aufnehmen möchte, wo ihm Welt und Liebe einst idealisch vorgeschwebt habe, unter den Bäumen zu Cognac, wo er seine Jugend verlebt. Sie möge noch einmal Vertrauen zu ihm fassen, dort unter den alten Ulmen werde er gewiß besser und liebenswürdiger sein als jemals anderswo. „Ich empfinde es schmerzlich", setzte er hinzu, „daß ich niemals Deine schöne Liebe würdig erwidert habe. Ich war stets zu eigennützig, zu zerstreut, zu äußerlich, zu undankbar! Im Parke meiner Jugend denke ich mein besseres Selbst, das mir die wirre Welt so lange entwendet, wieder zu finden. Du kennst es

Digitized by Google

noch gar nicht, Françoise, ach ich kenne es selbst kaum noch, aber ich weiß: dies bessere Selbst ist es allein, was Dich zu mir gezogen hat. In unsrer glücklichen Zeit wehte es noch zuweilen um mich wie eine eigenthümliche Atmosphäre. Laß mir den Glauben, daß ich sie in Cognac wieder gewinnen werde. Begieb Dich, ich bitte herzlich, begieb Dich nach Cognac! Ich lasse die nöthigen Anstalten für Deine dortige Wohnung treffen. Unterstütze mich in dem süßen Glauben, das Haus meiner Jugend werde mich wiedergebären. Ich habe herbe, ach für mein Gewissen herbe Opfer zu bringen, daß ich diesem Spanien entrinne — ich werde sie bringen, und hoffe mit dem Frühlinge an Deinem Herzen mich zu trösten. Erzähle mir von meinem Schloß an der Charente! ich sehne mich so sehr darnach, Dich dort zu wissen, Deine Worte, Deine Gedanken von dort zu vernehmen!"

Auch dieser Brief kam uneröffnet in den Alcazar zurück mit der neuen Aufschrift „Gräfin Françoise an König Franz."

War es Françoisens Unstern, der sie veranlaßte,

Digitized by Google

den Geliebten hartnäckig von sich zu weisen da er hingebender und liebender gesinnt war als je vorher?

Es schmerzte den König, aber er zürnte nicht. Darin war er edel bis in die geheimsten Falten des Herzens: beleidigter Stolz wie er Françoise nach jener Scene zukam hatte ihm eine so volle Berechtigung, daß sich ein gewisses Etwas in ihm sogar freute über ihren standhaften Zorn. So muß das Weib Königs Franz empfinden! flüsterte dies Etwas, und er setzte sich von Neuem an den Schreibtisch, legte all die zurückgesandten Briefe auf einander, schrieb einen neuen an Chimene, legte ihn hinzu und richtete Alles an diese. Er theilte ihr in kurzen Worten mit, was er der Freundin gesagt, wie und warum er sie gebeten habe, nach Cognac zu gehn. Chimene möchte ihr die Briefe einhändigen, und möchte sie, wenn auch dieser Versuch fehlschlüge, zur Uebersiedelung nach Cognac bewegen. Vielleicht schon in einigen Wochen komme er selbst dahin, und vielleicht gelänge es dann seiner persönlichen Bitte, die beleidigte Freundin zu versöhnen.

Chimene glaubte nicht mehr an eine glückliche Ver-

Digitized by Google

einigung zwiſchen dem Könige und ihrer Freundin; ſie wußte zu gut, wie ſich der König ihr gegenüber benommen hatte, und wie ein Mann ſolchen Weſens Françoiſe über Kurz oder Lang grenzenlos unglücklich machen müſſe. Sie wollte auch keine Gemeinſchaft mit ihm hinter dem Rücken Françoiſens, ſie hatte erfahren, wie empfindlich dieſe dafür war. Aus dieſen Gründen öffnete ſie das Paket nicht, ſondern übergab es der Freundin mit dem Bemerken, es enthalte jedenfalls die zurück geſandten Briefe, und ſie möge beſtimmen, ob es zu öffnen ſei.

Wie kann ich? entgegnete Françoiſe, die Aufſchrift lautet an Dich!

Ich habe nichts mit dem Könige zu ſchaffen, und es iſt unzweifelhaft, daß er nur meine Vermittelung für Dich nachſucht. Beſtimme.

Es bedarf keiner Vermittelung zwiſchen mir und ihm! ſagte Françoiſe, deren Empfindlichkeit ſtets gereizt wurde durch eine Erinnerung an des Königs Theilnahme für Chimene — und es giebt keine Vereinigung mehr zwiſchen mir und ihm! ſetzte ſie hinzu, indem ſie ſich

Digitized by Google

abwendete und an's Fenster trat, als wolle sie zu ihrer Zerstreuung das schneebedeckte Thal der Arriège betrachten. Die Wintersonne glänzte auf den Schieferdächern des Städtchens Foix, und zwei große Bergadler schwebten langsam darüber hin. Jacques, der Rabe, welcher am Fenster saß, schrie sein „François! François!" den Raubvögeln nach.

Chimene mochte das Stillschweigen nicht unterbrechen; ihr Auge ruhte zerstreut bald auf dem Briefpaket, bald auf der von ihr abgewendeten Freundin. Plötzlich kehrte sich diese zu ihr, und fiel ihr schluchzend um den Hals. Zum ersten Male seit der Katastrophe in Madrid fand Françoise wieder Thränen, stromweis flossen sie, als sollte sie nun mit einem Male von dem Monate lang krämpfhaft zusammen gehaltenen Schmerze befreit werden. O Chimene! sprach sie endlich unter immerwährendem Schluchzen, es zerreißt mir das Herz, ihm zürnen und entsagen zu müssen; aber ich muß es! Hinter jeder neuen Versöhnung mit ihm liegt neue, noch tiefere Schmach, liegt völlige Verzweiflung und Tod! — Entferne diese Briefe, ich könnte unterliegen und sie öffnen, und

Digitized by Google

wenn ich seine Worte läse, so wäre meine Kraft des Widerstandes dahin!

Mit diesen Worten eilte sie hinweg, in Chimenen die traurige Ueberzeugung zurücklassend, daß für solche Liebe Trennung wie Vereinigung gleich großes Elend bringe.

Der König aber wurde um diese Zeit so lebhaft von den zum Abschluß eilenden Unterhandlungen in Anspruch genommen, daß er weniger schmerzlich die erwartete Antwort vermißte. Je näher ihm die Freiheit kam, desto lebendiger wurde ihm auch wieder das Vertrauen auf seine persönliche Macht, und die sanguinische Vorstellung gestaltete sich ihm täglich fester: Françoise und Chimene harrten seiner bereits in Cognac. Florentins Horoskop-Stellung hatte ihm verkündet, daß ihn die Heimath mit einer Schönheit und Liebe begrüßen werde, deren Freudenquelle bis an das Ende seines Lebens nicht mehr versiege. Der König lächelte über den Propheten, der den Sieg seiner Gegnerin voraus verkünde, und der Prophet lächelte über den kurzsichtigen König, der nicht ahnte, daß man aufmerksam den geheimsten Regungen seines

Digitized by Google

Herzens gefolgt, und mit Aufwand aller koketten Kräfte dafür besorgt gewesen war.

Florentin hatte an demselben Tage, es war der 13. Januar, in einem Briefe der Regentin die Nachricht erhalten, das Gesuchte sei über alle Erwartung glücklich gefunden, er möge nun, es koste was es wolle, die Unterhandlungen abschließen. Es sei Alles bereit für ihre Abreise nach Bayonne, und sobald er das Signal gebe, breche sie auf. — Er eilte also sogleich zu Gattinara, und brachte noch an demselben Abende die Abschrift des endlichen Traktats dem Könige in den Alcazar mit der officiellen Nachricht, daß der Kaiser bereit sei, ihn morgen zu unterschreiben, wenn der König mit seiner Unterschrift das feierliche Versprechen gewissenhafter Erfüllung des Traktates geben wolle.

Endlich! rief der König. Nun so übernimm denn Dein Amt! Du bist verantwortlich als Diener der Kirche für Alles was Du bindest und lösest.

Das bin ich! erwiderte der Priester mit frecher Zuversicht, und geleitete den König in den Sternensaal, wohin er schon Montmorency, Brion und zwei

Digitized by Google

neue Abgesandte der Regentin beschieden hatte. Einer dieser Abgesandten war ein Adept Duprats, ein Parlaments-Präsident de Selve, der um seiner scharfen Augen und Ohren willen dazu erwählt war; der zweite war ein eisgrauer Bischof, der um seiner stumpfen Sinne halber die Sendung erhalten hatte. Dieser alte Mann verließ sich in alle dem, was ihm zu thun auferlegt werden mochte, auf den berühmten Prälaten Florentin, welcher bei aller hohen Geistlichkeit in hohem Ansehn stand.

Der König erschien raschen Schrittes in dem kleinen Saale, der diesmal schwächer erleuchtet war als bei der Zusammenkunft mit dem Kaiser, und befahl Florentin, sogleich an's Werk zu gehn. Eure Schreiber, setzte er hinzu, indem er sich zu Selve wendete, sind bereit? — Zu Befehl, Sire! erwiderte dieser, und deutete auf zwei in schwarze Roben gehüllte Menschen, welche sich abseits an der Wand mit Schreibzeug bereit hielten. — Daß sie genau Register halten, sprach der König halblaut zu Selve, von Allem, was der Kaiser verspricht!

Es sind die feinsten Notare von Paris, Majestät!

Digitized by Google

Sie hören und sehen, was kein Mensch hört und sieht.

An's Werk, Prälat! rief der König, und ließ sich nieder, und bat leise, während Florentin schon begann, den alten Bischof, sich ebenfalls niederzulassen, da für ein so hohes Alter die aufrechte Stellung beschwerlich sei. Der alte Mann wollte protestiren, der König beharrte auf seinem Vorschlage, und so wäre dem Bischofe, auch wenn er nicht schwerhörig gewesen wäre, der Eingang des Florentinschen Vortrags, welcher mit schwächerer Stimme als die weitere Folge desselben gesprochen wurde, ohnedies entgangen. Dieser Vortrag lautete aber dahin: daß im Namen des gegenwärtigen höchst würdigen Herrn Bischofs von Tarbes die folgende Verhandlung volle Sanktion der heiligen Kirche habe, daß die heilige Kirche den folgenden Vertrag, als einen durch Gefangenhaltung und Marter dem allerchristlichen Könige von Frankreich abgepreßten, vor Gott und Gewissen für unverbindlich und nichtig erkläre, und dem gemißhandelten Könige von Frankreich frei stelle, in wie weit er ihm Folge geben wolle.

Digitized by Google

Nachdem Florentin dieſe Worte von einer Pergamentrolle verleſen, und nachdem ſich während dieſer Leſung nichts weiter ereignet hatte als ein Geräuſch, welches Montmorency mit ſeinem Schwerte verurſachte, nahm Florentin von der kleinen Tafel, die vor ihm ſtand, eine eingetauchte Feder, und legte die Pergamentrolle dem Biſchofe von Tarbes auf die Kniee, indem er ihm mit der einen Hand die Feder reichte, mit der andern aber, dergeſtalt, daß der Schatten dieſer Hand die eigentliche Schrift verdeckte, ihm die Stelle anzeigte, wohin er ſeinen Namen ſchreiben ſolle. Mit zitternder Hand that dies der Biſchof, es unterſchrieb alsdann Florentin ſelbſt, und es unterſchrieben der Reihe nach alle Anweſende außer dem Könige.

Nachdem dies erledigt war, verlas der Prälat den Friedenstraktat. Er enthielt im Weſentlichen dieſelben Bedingungen, welche Margaretha bei ihrer Ankunft dem Könige mitgetheilt, und an welchen der Kaiſer unerbittlich feſtgehalten hatte. Die beiden älteſten Söhne des Königs ſollten für Erfüllung des Traktates als Geiſeln ausgeliefert werden, und König

Digitized by Google

Franz mußte sich verbindlich machen, in die Gefangenschaft zurückzukehren, falls nach vier Monaten nicht alle Bedingungen des Vertrags erfüllt seien. Auch die Heurath Eleonorens war darin ausbedungen.

Nach beendigter Vorlesung herrschte Todtenstille. Der König unterbrach sie endlich, und stand auf. Florentin trat zu ihm, und sagte leise: Das beste Zeichen winkt Eurer Majestät, der Jupiter steht senkrecht über Eurem Haupte!

Franz blickte aufwärts nach der offnen Kuppel des Saales, und betrachtete den tief glänzenden Stern. Darauf sprach er: Die Kirche hat uns in Schutz genommen, es steht uns nicht mehr an, zu zaudern!

Und damit trat er an den Tisch und unterzeichnete den Traktat.

Am andern Morgen erschien Florentin damit bei Gattinara, damit ihn dieser in des Kaisers Kabinet trage. Gattinara betrachtete den Priester mit forschenden Augen, und sagte: Der Kaiser müßte Burgund besetzen und diesen Traktat zerreißen. Ein Vertrag, der zu viel fordert, schadet beiden Theilen — seid Ihr nicht der Meinung, Prälat?

Digitized by Google

Warum beiden Theilen? fragte dieser ausweichend zurück.

Weil ihn der allzu bedrückte Theil nicht hält! entgegnete Gattinara, ein scharfsichtiger Italiener, und betrachtete unverwandt den Prälaten.

Wenn König Franz ihn nicht halten wollte, warum hätte er ihn nicht vor einem halben Jahre unterschrieben? Er enthält dieselben Bedingungen, die Ihr damals machtet. Glaubt Ihr, unser König habe die Gefangenschaft so vergnüglich gefunden, um sie um ihrer selbst willen so lange zu genießen?

Ich war nicht für die Gefangenschaft, ich bin nicht für den Traktat! sprach Gattinara, und ging in des Kaisers Kabinet.

Aber der Kaiser war nicht hier, nicht dort Gattinara's Meinung, und an demselben Tage, dem 14. Januar, ward der Form nach diese Angelegenheit erledigt. Auch hierin ließ indeß der Kaiser zu stiller Freude der auflauernden französischen Juristen seine zähe Vorsicht nicht aus den Augen, und bestimmte zum Tage der Befreiung erst den zehnten März. Die

Digitized by Google

Juriſten und Florentin beruhigten den hierüber ergrimmten Franz mit dem Bemerken: Der Kaiſer ſei ja hiermit der erſte, welcher den Vertrag breche.

Der Winter erſchöpfte ſich in jenem Jahre ungewöhnlich zeitig. Schon Ausgangs Februar wehten öſtlich und weſtlich von der Pyrenäenkette warme Lüfte, und der ſtrenge Lautrec ließ ſich vielleicht dadurch mit beſtimmen — denn die weichen Frühlingslüfte mildern jedes Herz — Chimenens wiederholten Bitten nachzugeben, und endlich einmal die einſame Schweſter auf dem väterlichen Schloſſe aufzuſuchen. Chimene hatte ihm immer wieder nach Toulouſe geſchrieben, Françoiſe zehre ſich auf in unglücklichſter Seelenſtimmung, und es müſſe durchaus etwas für ihre Zerſtreuung und Erheiterung geſchehn.

Als er eben durch das Städtchen Pamiers geritten war, und ſein Pferd in vollem Schein der wohlthätigen Mittagswärme den Berg über dem Orte langſam erklimmen ließ, hörte und ſah er einen Reiter

Digitized by Google

gestreckten Laufs hinter sich her kommen. Es war ein ihm nachgesendeter Kourier, welcher als eilig bezeichnete Depeschen der Regentin brachte. Sie enthielten den Befehl, Lautrec solle sich in den nächsten Tagen zu Bordeaux einfinden, die Regentin werde selbst dort sein, und ihm die weiteren Aufträge ertheilen. Sie beträfen den Empfang des Königs, welcher gegen Mitte des nächsten Monats auf französischem Boden anlangen werde.

Lautrec, ein sehr stolzer Mann, gehorchte in allen Dingen der ihm verhaßten Regentin ungern: er hatte ihr nie vergeben, daß sie ihm seinen italienischen Feldzug durch Unterschlagung der Hilfsgelder vernichtet, und seine weit aussehende Kriegslaufbahn beeinträchtigt hatte. Es verdroß ihn jetzt, in so anmaaßendem Tone mehrere Wochen früher als nöthig schien nach Bordeaux beschieden zu werden. Ihre letzten Tage der Alleinherrschaft verherrlichen zu helfen war keineswegs nach seinem Geschmacke.

In solcher Stimmung kam er auf sein Schloß Foix, und ward von Chimene in der Halle empfangen. Die leidende Françoise verlasse selten ihr Zim-

Digitized by Google

mer, wisse noch nichts von seiner Ankunft, und bleibe auch besser so lange darüber in Unkenntniß, bis er über alle Einzelnheiten ihrer Lage unterrichtet und zu irgend einem Vorschlage der Aenderung ausgerüstet sei. Eine solche Aenderung sei unerläßlich: Françoise verzehre sich; sie liebe den König jetzt wie sonst, verschließe dies gewaltsam vor sich selbst, und habe hartnäckig bisher alle Verbindung mit dem Könige, deren sie wie der Lebensluft bedürftig sei, zurückgewiesen. Auch ich war der Meinung, setzte Chimene hinzu, daß sie mit dem Könige, der ihre Liebe mißhandelt, für immer brechen müsse, aber jetzt bin ich rathlos, seit ich sehe, daß dieser Bruch sie unzweifelhaft tödtet.

Besser sterben, als unwürdig um Leben betteln!

So steht es nun wohl seit unsrer Abreise von Madrid nicht, sondern der König hat fortwährend die Stellung des Bittenden eingenommen: er hat zu drei Malen geschrieben, und Françoise hat keinen Brief geöffnet, sie hat alle an den König zurückgeschickt.

Ihr könnt also nur vermuthen, daß der König

Digitized by Google

darin um Gunſt bitte. Um die Lage vollſtändig zu beurtheilen müßte man die Briefe kennen.

Sie ſind wahrſcheinlich in dieſem Paket enthalten, welches der König ſpäter an mich geſendet hat.

Warum habt Ihr es nicht geöffnet?

Chimene erröthete: ſie hätte ſich ſelbſt und Lautrec geſtehn müſſen, daß es nicht geſchehen ſei, um Françoiſens Eiferſucht zu verhüten. Sie berief ſich alſo nur darauf, daß ſie nicht habe Vermittlerin ſein mögen, wo die Freundin keine Vermittelung gewünſcht habe.

Ihr wißt ja aber nicht zuverläſſig, daß die Briefe des Königs an Françoiſe darin enthalten ſind! Es kann ſonſt ein wichtiger Auftrag des Königs, vielleicht eine politiſche Mittheilung an mich, der ich hier an der Grenze befehlige, darin eingeſchloſſen ſein. Ich bitte Euch, öffnet raſch.

Das wäre ein Verrath an meiner Freundin!

So erlaubt mir, daß ich öffne!

Und ohne ihre Erlaubniß abzuwarten hatte er bereits das Paket entſiegelt, ihr den obenauf liegenden offenen Brief gereicht, und die Briefe des Kö-

Digitized by Google

nigs an Françoiſe herausgenommen. Als Regent eines kleinen Königreichs, wie Guyenne und Languedoc eins bilden konnten, war er vor dem ſtolzeſten Siegel nicht ſchüchtern, er öffnete alſo auch ohne Weiteres des Königs Briefe, während Chimene den ihrigen las, und vertiefte ſich in dieſelben.

Er hatte nie geliebt, nicht einmal galant war er jemals geweſen; er hatte mit dem Könige nie anders als geſchäftlich verkehrt, was Wunder! wenn ihm dieſe Sprache der Briefe höchſt überraſchend und erſtaunlich vorkam. An eine andere Perſon als an ſeine Schweſter gerichtet hätte er ſie vielleicht thöricht gefunden. Unter dieſen Umſtänden fand er ſie rührend; ſie ſchmeichelte ſeinem Foixſchen Stolze; denn ſie war der innigſte Ausdruck liebevoller Theilnahme und Achtung, welche König Franz jemals einer Dame gewidmet hatte, und er hatte auch niemals im Einfluſſe einer Situation geſchrieben, welche für den Eindruck auf einen ſtrengen Mann gleich Lautrec ſo günſtig geweſen wäre als die damalige in Madrid.

Lautrec ſtand lange wortlos, nachdem er die Briefe beendigt: ſie wirkten nicht nur auf ſeinen

Digitized by Google

Rath für die Schweſter, ſie wirkten auf ſeine eigene Welt. Ein leiſes Weh flocht ſich um ſein Herz, und er ſprach unwillkührlich und mit ungewöhnlich milder Stimme: Warum habe ich nie etwas davon erfahren?

Nie? fragte Chimene. Was iſt's Beſonderes? Mir ſpricht er nur davon, ſie nach Cognac zu führen —

Lautrec lächelte und betrachtete mit aufmerkſamem Auge, wie er nie vorher gethan, die blaſſe Spanierin. Führt mich zu Françoiſe! ſprach er nach kurzer Pauſe. — Wir wollen mit ihr berathſchlagen!

Das iſt nicht möglich, Graf! Sie iſt feſt entſchloſſen, ihn nicht wiederzuſehn. Haltet Ihr's für rathſam, ſie nach Cognac zu geleiten, ſo darf ſie nicht ahnen, daß es des Königs Schloß ſei, und daß der König ſelbſt es betreten könne. Bedenkt auch, daß ſie künftig mehr als früher Eures vollen Schuzzes gegen die ihr übelwollende Regentin bedürfen würde —

Gott helfe mir! daran ſoll's ihr nicht fehlen! Solch eine Liebe iſt ja wie ich ſehe das Rührendſte

auf der Welt, und mit solchen Gesinnungen Königs Franz und an meinem Arme soll die Ränkesucht der Angoulême wohl niederzuhalten sein.

Der gute Lautrec kannte den Zusammenhang der Dinge nicht, und war geblendet wie ein Jüngling von der Sprache des Königs. Ueber den Friedenstraktat wußte er nichts Genaues, also auch nicht über die darin einbegriffene Heurath Eleonorens, von der es allgemein hieß, sie sei vom Kaiser dem Connetable versprochen. Er hatte also dem Ausdrucke der Briefe nach nichts weniger als das vor Augen, was alle Welt längst aus dem Reiche der Möglichkeit gestrichen hatte: eine Erhebung seiner Schwester auf den Thron von Frankreich.

Und nun sah er in dieser ihm neuen poetischen Stimmung die von Schmerz gepeinigte abgehärmte Schwester, welche im Kampfe zwischen Stolz und Liebe um viele Jahre gealtert war, die um nichts in Thränen ausbrach, was fehlte zu seinem Entschlusse, hier die Zügel in die Hand zu nehmen, welche seines Erachtens nur durch Ungeschick verworren seien?

Sanft wie er nie gethan schalt er Françoise, daß

ſie die rauhe Jahreszeit in ſo rauhem Gebirgslande verbringe bei ihrer offenbar angegriffenen Geſundheit, er ordnete Alles zur Reiſe an, er ſchickte insgeheim Guernard nach Cognac voraus, er verſprach der Schweſter, die ach ſo glücklich war über die ſo warme Theilnahme des Bruders! ſie in milde Luft zu führen, er ließ eine Senfte rüſten, er führte ſie nach Toulouſe, er geleitete ſie, nachdem er ihr dort Ruhe und Erholung gegönnt, nach der Charente hinab. Mit keiner Sylbe verrieth er ſeine Kenntniß der Briefe: ſie ſollte vom Glück überraſcht werden. Es war ihr Schickſal, daß der gute Wille ihrer Freunde ſie überall in's Unglück führte. Oder iſt dies immer das Schickſal guter Menſchen, wenn das Glück ihnen abhold iſt?

Am fünften März um die Mittagsſtunde ſahen die neugierigen Diener des Schloſſes Cognac einen Reiſezug die Ulmenallee heraufkommen. Es war voller Sonnenſchein, und vom hohen Schloſſe aus entdeckte man am Gipfelſaume des Parkwaldes ſchon jenen gelbgrünen Schimmer, welcher die erſten Blätterknospen des Jahres verräth, und den wirklichen

Digitized by Google

Eintritt des Frühlings verkündet. — Neugierig folgten ſie alle dem fremden Diener — es war Guernard — auf die Rampe, und betrachteten forſchend die Ankömmlinge. Neben einer Senfte ritt ein bärtiger Seigneur, und neben ihm ſaß auf kleinem navarriſchen Pferde ein ſchöner Knabe mit afrikaniſch brauner Geſichtsfarbe.

Auf der andern Seite der Senfte ritt eine bäuerlich gekleidete, wohlgenährte Frau, die ganz nach der Landesſitte im Saintonger und Rocheller Lande wie ein Mann zu Pferde ſaß, und ſich mit beſonderem Wohlgefallen das hoch liegende ſtattliche Schloß zu betrachten ſchien. Ein Rabe ſaß vor ihr auf dem Sattelknopfe. Hinter der Senfte folgte ein ſtattlicher Trupp Reiter, dem Anſcheine nach theils aus Seigneurs, theils aus Kriegsleuten beſtehend.

Eine hoch gewachſene, ganz ſchwarz gekleidete Dame ſtieg aus der Senfte, als der Zug auf der Rampe angelangt war. Der ſchwarze Hut, das ſchwarze Lockenhaar mochten ihr blaſſes Geſicht noch blaſſer erſcheinen laſſen, ihr großes Auge aber, welches auf den Diener fiel, als dieſer hinzutrat, um

Digitized by Google

ihr behilflich zu ſein und ihr Gewand zu küſſen, dies Auge hatte einen engelguten Blick, und ihre Stimme, die ſie zu dem bärtigen Seigneur erhob, klang wie melancholiſche Muſik. — „Wo ſind wir Lautrec?“ fragte ſie.

An der Charente!

„O hier iſt's ſchön und traulich! Hier möcht' ich bleiben!“ Es iſt mir, als kennt' ich dies Alles, und doch kann ich es nur aus Schilderungen oder Träumen kennen; denn ich bin nie hier geweſen. Dieſe rieſenhohe Ulme da an weichem Abhange zum Beiſpiele —

Dies iſt die Königsulme — ſprach ein vorlauter Diener des Schloſſes.

Schweig! unterbrach ihn Lautrec. Der Diener hatte erzählen wollen, daß dieſe Ulme von der Geburt des Königs den Namen habe, und ſo wäre das Geheimniß voreilig verrathen worden. Lautrec wollte aber, daß dies erſt geſchehen ſollte, wenn er an Chimene — ſie war der mauriſch gefärbte Knabe — einen Boten ſendete mit der Nachricht, es ſei der König nahe bei Cognac. Dann ſollten ihr des Königs

offne Briefe gereicht, und ſie ſollte unterrichtet werden, dies Schloß ſei nicht eine neue Beſitzung Lautrec's, ſondern ſei das Geburtshaus des Königs, welches er für ſie geſchmückt habe.

Lautrec konnte nun auch füglich nicht länger ſäumen, die Regentin in Bordeaux einzuholen. Er verließ alſo noch an demſelben Abend Schloß Cognac, nachdem er Françoiſe baldige Rückkehr gelobt, Chimene herzlich gegrüßt und Margot — dieſe Mutter Florentin's und Amme Françoiſens war die männlich reitende Bäuerin geweſen — genau aufgegeben hatte, Françoiſe vor aller Zudringlichkeit der Schloßdiener aufmerkſam zu bewahren. Sie war zu dem Ende ſammt Guernard ſo weit in's Geheimniß gezogen worden, daß Gräfin Françoiſe einer Ueberraſchung wegen den Namen dieſes Schloſſes nicht kennen ſolle. Leider war Françoiſens ſchweigſame Theilnahmsloſigkeit von der Art, daß Niemand genöthigt wurde, ihr einen falſchen Namen zu nennen: ſie ſprach Wenig, ſie fragte gar nicht. —

Lautrec fand die Regentin in Bordeaux ſehr ungehalten darüber, daß er ſich ſo wenig beeilt habe.

Digitized by Google

Der König hat befohlen, sagte sie unwillig, daß Ihr mit seinen Söhnen an der Bidassoa seid, wenn er ankomme; Ihr sollt ihn empfangen und den Dauphin und Herzog von Orleans, die armen Geiseln, den Spaniern überantworten. Die Kinder sind schon in Bayonne. So machte sich denn Lautrec ebenfalls unverweilt eben dahin auf den Weg. Der Hofstaat dieser Regentin, den sie zu Lautrec's Verwunderung mit sich im Lande herumzog, war ihm ohnedies zuwider. Diese geputzten Damen und Herren machten ihm, da er eben die Söhne des Königs dem Erbfeinde ausliefern sollte, einen unangenehmen Eindruck. Die Regentin wollte auch nach Bayonne aufbrechen, und er nahm sich also vor, die Prinzen sogleich mit sich über Bayonne hinaus nach St. Jean de Luz, der letzten französischen Stadt zu nehmen, um dieser Hofgesellschaft zu entgehn. Hatte sich doch auch die Herzogin Margaretha, welche sonst immer würdig und freundlich gegen ihn gewesen, diesmal kalt gezeigt! Vielleicht Françoisens halber? War auch die edle Margaretha neidisch geworden über die dauernde Herrschaft Françoisens im Herzen des Königs?

Digitized by Google

Er wußte es nicht, aber es war ihm dies ein Grund mehr, dieſen Weiberhof in Bayonne nicht abzuwarten. Nur ein junges Mädchen, ein neues Hoffräulein neben der Regentin hatte ſeine beſondre Aufmerkſamkeit erregt, ſie hatte ihn auffallend an Chimene erinnert. Die abenteuerliche Spanierin konnte doch nicht Françoiſe plötzlich verlaſſen, die Knabenkleider, die mauriſche Hautfarbe abgeſtreift haben, um eine neue unbegreifliche Maskerade als Hoffräulein aufzuführen?! Dies Hoffräulein hatte ſich ihm nicht genähert, er hatte ſie nicht ſprechen hören, er hatte nicht nach ihrem Namen gefragt.

Unterdeß war König Franz wirklich auf dem Wege nach der ſpaniſch franzöſiſchen Grenze, begleitet von Lannoy und Alarcon, einem Kriegsführer des Kaiſers, und einer ſtarken Truppenabtheilung Reiter und Fußgänger. Der letzteren halber machte man kurze Tagereiſen, und erſt am 17. März brachte ein ſpaniſcher Bote Lautrec die Nachricht, der König ſei bereits dieſſeits Toloſa und nähere ſich Fontarabia, ſeiner letzten Station auf ſpaniſchem Gebiet; fünfzig Reiter würden ihn bis an's linke Ufer der Bidaſſoa

Digitized by Google

geleiten, eine gleiche Anzahl nur möge franzöſiſcher Seits am rechten Ufer erſcheinen.

Auf dieſe Nachricht hin hielt Lautrec am Morgen des 18. März vor dem letzten franzöſiſchen Flecken Andaïe im Bidaſſoathale, und erwartete den endlich entſcheidenden Moment. Die fünfzig gewaffneten Reiter ſchimmerten in der Morgenſonne, welche in ihrem Rücken über die franzöſiſchen Berghöhen heraufſtieg und die blauen Nebel der Stromſchlucht zertheilte. Nur links von ihnen, ſüdlich aufwärts in's Pyrenäengebirg bot die Gegend dieſes Gebirgsſchauſpiel eines dampfenden Stroms, der tief unten zwiſchen hohen Bergen hervorbricht. Rechts von ihnen erweiterte ſich das Land zu einer kleinen Hügelebene, in deren Mitte das unſcheinbare Städtchen Irun liegt. Die Bidaſſoa wird hier ruhig, und durch die herauf ſteigende Meeresfluth mächtig, denn der Ocean iſt nördlich nur noch eine Viertelmeile entfernt, und man ſieht ihn an der Mündung des Fluſſes hereinglänzen in zwei ſchmalen Streifen; denn inmitten der Bidaſſoa-Mündung ſteht ein hoher Fels und zertheilt die Ausſicht. Lautrec hatte ſich ein Zelt am

Digitized by Google

Ufer aufschlagen lassen, und saß am Eingange desselben mit den kleinen Söhnen des Königs, Franz und Heinrich, Knaben von acht und sechs Jahren, die sich freuten, den Vater wieder zu sehn, und arglos von ihrer Lustreise nach Madrid sprachen. Neben dem Zelte scharrten und wieherten die Rosse der königlichen Dienerschaft, und vor allen ein feuriger türkischer Hengst, welcher prächtig aufgeschirrt und für den König bestimmt war. Man erzählte heimlich, und nicht ohne sich zu bekreuzigen, es habe die Regentin, Alles zur Befreiung ihres Sohnes in Bewegung setzend, auch mit dem Großtürken, dem Sultan, Unterhandlungen angeknüpft, und der habe unter Anderem auch dies wilde Pferd gesendet mit dem Bemerken, es werde den König befreien.

Damals gab's noch keine Brücke über die Bidassoa, der geringe Verkehr von einem Lande zum andern wurde durch Kähne bewerkstelligt. Jetzt lag in der Mitte des Flusses eine Barke vor Anker, die von der heraufsteigenden Meeresfluth immer höher gehoben wurde. Neutrales Gebiet vorstellend war sie ganz leer, und hatte ein gespenstisches Ansehn.

Digitized by Google

Ihr gegenüber war auf spanischer Seite ein Boot mit der rothen kastilischen, auf französischer Seite ein gleiches mit der weißen französischen Flagge angelegt. Die Schiffer lagen auf dem Boden ihrer Fahrzeuge, und keinerlei Volksmenge, keinerlei sonstige Anstalt verrieth auf spanischer Seite, daß ein so wichtiges Ereigniß von dort bevorstehe. Lautrec's Blick sah von Zeit zu Zeit forschend hinauf über die Irunsche Ebene, welche nach der Meeresfeste Fontarabia aufsteigt, und von dort aus links im Halbkreise, ein Wall gegen den Ocean und das tiefere Spanien, von Berghöhen eingeschlossen ist. Wie klar die Frühlingssonne schien, und die Mauern des eine Viertelmeile entfernten Fontarabia, die Berge hinter Irun bestrahlte, er konnte nichts entdecken. Gegen die Mittagsstunde endlich schimmerten Waffen von der Feste herab, und kamen näher. Es trat eine dunkle Wolke vor die Sonne, man sah die Reiter Lannoy's — denn sie waren es — im Thale nicht mehr, aber über Irun blitzte ein feuriger Schein und ein weißer Pulverdampf auf, ein Kanonenschuß dröhnte, der König Franz war im Anzuge. Lautrec

erhob ſich und näherte ſich mit den Prinzen dem Boote, des Signals zum Einſteigen gewärtig.

Das ſpaniſche Reitergeſchwader, Irun zur rechten Seite unberührt laſſend, kam im Trabe daher; hinter ihm der König, Brion, Florentin, Lannoy und Alarcon — Montmorency war ſchon früher mit dem unterzeichneten Traktate nach Frankreich entlaſſen worden. Der König ſprang raſch vom Pferde und trat in den ſpaniſchen Kahn, nach dem franzöſiſchen Ufer mit der Hand herüberwinkend. Lannoy und Alarcon folgten ihm, und acht Reiter ſtiegen von den Pferden und traten ebenfalls in's Boot. Auf Lautrec's Wink geſchah daſſelbe von acht franzöſiſchen Reitern, welche zu ihm und den Prinzen in das Fahrzeug hinabſtiegen. Lannoy winkte mit der Hand, gleichzeitig ſtießen die Boote von beiden Ufern, und nach Verlauf einer Minute hatten beide die Barke inmitten des Fluſſes von beiden Seiten erreicht, und die Schiffer befeſtigten ſie mit eiſernen Haken an dieſen neutralen Punkt, der jetzt belebt wurde: Der König, Lannoy und die acht ſpaniſchen Soldaten ſtiegen zuerſt hinein, ihnen folgten die acht franzöſiſchen. Alarcon

Digitized by Google

blieb im ſpaniſchen, Lautrec mit den Prinzen im franzöſiſchen Fahrzeuge.

Eine ſekundenlange Pauſe trat ein, während der König ſeine Söhne aufmerkſam und ſchmerzlich betrachtete. Dann machte er eine leichte Bewegung mit dem Haupte, als wollte er die Sorge verſcheuchen, und Lannoy nahm aus Lautrec's Händen den Dauphin, und reichte ihn Alarcon in das ſpaniſche Boot. Alsdann nahm er den Herzog von Orleans und that Desgleichen. Der König blickte hinweg. Als Lannoy mit halber Stimme ſprach: Es iſt geſchehn! trat der König raſch, die Hand auf Lautrec's Schulter ſtützend, in das Boot ſeines Landes, ſagte ohne umzublicken den Spaniern ein kurzes Lebewohl, und rief den Schiffern, die auf Lautrec's Wink den Kahn von der Barke löſ'ten, mit lauter Stimme zu: Vorwärts.

Er ſah nicht mehr zurück nach ſeinen Söhnen, ſein Blick ſchweifte die Höhen von Andaie aufwärts, er bebte vor Begierde, den Fuß auf ſeines Reiches Boden zu ſetzen, und ehe der Kahn angelegt war, ſprang er an's Ufer. „Nun bin ich wieder Kö-

Digitized by Google

nig!" *) rief er aus, sprang ohne Hilfe des Steigbügels auf das vorgeführte türkische Pferd, und jagte in vollem Rosseslaufe den Berg über Andaïe hinauf, ohne die Ueberfahrt seiner Begleiter, ohne Lautrec und dessen Geleit abzuwarten.

Lannoy sah ihm vom andern Ufer nach, und schüttelte das Haupt, er mochte in diesem Augenblicke wenig Vertrauen haben zum Traktate von Madrid, und hielt es für rathsam, ihm sogleich einen Abgesandten nach Bayonne nachzuschicken, um an die Vollziehung des Traktates mahnen zu lassen.

König Franz ritt in einem Rosseslaufe den malerischen Weg, der bergauf bergab mehrere Stunden weit nach St. Jean de Luz führt, und dort erst griff er dem schweißtriefenden Thiere in den Zügel. Dort an der Brücke, wo die Meeresfluth heraufritt bis an einen hohen Berg hinter der Stadt, wartete er Lautrec's und der Uebrigen, und ließ sich anreden und beglückwünschen von seinen Franzosen, indem er lächelnd und schweigend sie betrachtete und von den

*) „Me voici roi derechef!"

Erfrischungen genoß, welche sie herbeitrugen, als ob ein Heer zu speisen und zu tränken sei. Die Sonne stand im Mittage und schien heiß herab auf diese erste Stadt Frankreichs, die sich an den Fuß des Gebirgs und Meeres zugleich lieblich gebettet hat.

Als Lautrec kam, ritt der König weiter, um noch zum Abende in Bayonne zu sein; er gönnte dem Pferde wenig Ruhe, und fragte den Marschall in in diesen seltenen Pausen nur nach politischen Dingen. — Endlich sahen sie die Kathedrale von Bayonne, die allein über die Graswälle dieser einfach gelegenen Stadt emporragte. Die Nachmittagssonne spiegelte sich noch auf den Fensterscheiben der Kirche. Unter zwei großen Platanen-Bäumen, denen freilich das Laub noch fehlte, war ein Zelt aufgeschlagen, und der König erkannte von Weitem Mutter und Schwester, die auf die Straße hervortraten. Er sprang vom Pferde, umarmte sie lange, und sah sich dann im Kreise der Herren und Damen um, Bekannte zu begrüßen — „foi de gentilhomme, Chimene!“ rief er plötzlich vor einer jungen Dame aus,

Digitized by Google

welche lächelnd zurücktrat, und schelmisch erwiderte, sie hoffe nicht, eine Chimäre zu sein!

Chimene von Infantado! Nein? — Nein —

Nein, mein Sohn, sprach die Regentin, welche mit dem Ausdrucke lächelnder Genugthuung zugesehn, diese Dame ist eine gute Französin meines Hofes, Anna von Pisseleu, Fräulein von Heilly genannt.

Nicht möglich?!

Ich bin ganz erschrocken, daß Eure Majestät mir durchaus keine Existenz zugestehn wollen! sagte die Dame lustigen Tones.

Sie hatte in der That eine überraschende Aehnlichkeit mit Chimene, und es waltete hierbei kein Zufall. Von des Königs Vorliebe für diese Spanierin unterrichtet, hatte die Regentin den Maler Jean Cousin bloß darum mit Florentin nach Madrid gesendet, daß er dort das Bildniß Chimenens kopire und ihr bringe. Mit dieser Abbildung forschte sie in ganz Frankreich umher und ließ Florio überall umherspähen, ob nicht eine nähere oder entferntere Aehnlichkeit in Antlitz und Figur eines jungen Fräuleins aufzufinden sei. Die Uebelwollenden haben immer gutes Glück: das Fräu-

lein von Heilly, jung, geiſtreich, lebensluſtig und ſchön, eine Franzöſin in verführeriſcher Bedeutung des Wortes, im Beſitz aller Anlagen zur Gefallskunſt dieſer Nation ward entdeckt, ward ſogleich an den Hof und in der Regentin Schule gezogen. Sie ſollte die nächſte Frauenzukunft ihres Sohnes, deſſen Geſchmack die Mutter vortrefflich kannte, bilden, ſie ſollte dem erſchütterten Regimente der verhaßten Chateaubriant ein völliges Ende machen. Die Aehnlichkeit mit dem Bildniſſe Chimenens war auf den erſten Hinblick wunderbar, und bei näherem Zuſehn hatte die Franzöſin friſchere Farben, vollere Formen, raſcheres Auge, belebteren Mund und ein keckes Naturel zum Entzücken für den König.

Gegen Ende März kam der Dienertroß der Regentin nach Cognac, und Chimene erfuhr dadurch die unmittelbar bevorſtehende Ankunft des Königs. Es überfiel ſie eine große Angſt, Lautrec's Anweiſungen Folge zu leiſten, Françoiſen die Briefe zu überrei-

Digitized by Google

chen, und sie, die über den Aufenthaltsort unbekümmerte aufzuklären. Hatte sie doch schon in Foix ihre eigne Verkleidung bloß darum vorgenommen, um vom Könige nicht erkannt und nicht beachtet zu werden. Ob sie selbst bei dieser Entsagung litte, das ließ sie nicht zur Betrachtung in sich aufkommen; sie faßte nur in's Auge, daß die eigentliche Chimene der Freundin Françoise beeinträchtigend im Wege sei neben König Franz. Diese Chimene sollte verschwinden; aber Chimene, die Freundin Françoisens, Chimene, die als solche Freundin an keine Kleidung, keine Gesichtsfarbe gebunden sei, sie sollte neben Françoise bleiben, denn sie fühlte und ahnte nur zu deutlich, daß Françoise gar sehr einer männlich erscheinenden Freundin bedürfe und bedürfen werde.

Uebergab sie aber jetzt nicht die Briefe, unterrichtete sie nicht Françoise, so wurde die Freundin von der Ankunft des Königs übereilt. Oder sollte sie unter irgend einem Vorwande das Schloß mit ihr verlassen? Ach, es war und blieb nur zu deutlich, daß Françoise trotz alles Ortswechsels und aller Zerstreuung zu Grunde ging in ihrem entsagenden inne-

Digitized by Google

ren Kampfe. Françoiſe verbarg wohl die Thränen, aber nur um ſich zur Nachtzeit dem Strome derſelben widerſtandslos hinzugeben.

Chimene entſchloß ſich denn ihrem Charakter gemäß eines Morgens zur entſcheidenden Handlung, und übergab der Freundin die offnen Briefe mit den Worten: Lautrec hat ſie geöffnet, und hat verlangt, Du ſolleſt ſie leſen.

Die Aufregung Françoiſens war außerordentlich, und doch hielt Chimene es für rathſam, ſie allein zu laſſen. Die Kämpfe des Herzens wollen Einſamkeit! dachte ſie und ging hinaus auf den Söller des Schloſſes, von welchem man ſüdlich hinab über den Park blickte, wohl eine Wegſtunde weit nach der Gironde-Abdachung hinunter. Sie achtete nicht auf die Ausſicht, ſie vertiefte ſich in die Zukunft der Freundin, denn die Zukunft der Freundin war die ihrige. So mochte wohl eine halbe Stunde verſtrichen ſein, da wurde ihr Blick plötzlich gefeſſelt: am äußerſten Ende der Ulmen-Allee ſtieg eine Staubwolke auf! Es iſt ein Zug von Reitern, es wird der König ſein!

Digitized by Google

Raſch eilte ſie zu Françoiſe. Dieſe ſtand mitten im Zimmer, einzelne Zähren rollten ihr über die blaſſen Wangen, aber ein ſanft heitrer Ausdruck der Züge verkündigte Chimenen, die Wirkung der Briefe ſei eine günſtige geweſen. Wie hätte es auch anders ſein können! Eine ſolche Liebe, auch wenn ſie ſich auf dem ſtolzeſten Standpunkte der Entſagung glaubt, bedarf der Hoffnung, greift nach der Hoffnung, wie das Herz, welches ein im Herzen verzweifelnder Menſch erſticken will, nach Lebensluſt ringt.

Wir ſind in Cognac, Chimene? fragte ſie mit halblauter Stimme, und die Stimme bebte, als ob ſie ſchwankte zwiſchen Furcht und Glück.

In Cognac. Haſt Du es nicht geahnt?

Ach, ich habe es gewußt, daß er ſo ſchreiben würde, und ich habe mich vor dieſer Freude gefürchtet, und fürchte mich noch davor, denn ſie hat keine Dauer zwiſchen ſo verſchiedenen Charakteren, wie wir verſchieden ſind, Franz und ich!

Die Größe des Glücks wird ja nicht nach der Dauer des Glücks geſchätzt!

Nein, nein! Aber der neue Schmerz, der hin-

Digitized by Google

ter der Versöhnung harrt, wird mich tödten! Mag er's! Nein, Chimene, nein! So soll es endigen das Verhältniß wie es jetzt steht, so ist es schön und edel, und ich kann ruhigen Herzens den Tod erwarten. Dies will ich ihm schreiben, und dann wollen wir fliehn, und uns unnahbar verbergen. Jetzt ist Alles gut, auch Lautrec, der gute Lautrec ist für mich, ich werde mein Leben im stillen Glück der Seele beschließen. Nur Eins will ich mir noch gönnen, ich will diesen Park genießen, der seine Jugend gesehn, der ihm so theuer ist, den Ulmenbaum will ich sehn und umarmen, unter welchem er geboren wurde, und mit diesen Eindrücken will ich scheiden!

Bei diesen Worten war sie hinaus geeilt auf den Söller, um jetzt mit Bewußtsein diese Gegend, die ihrem Geliebten so werth, zu überblicken. Ehe Chimene aber sie einholen konnte, hörte sie einen befremdlichen Ausruf Françoisens, und sah diese in größter Aufregung zurückkommen. Gerade als sie auf den Söller hinaus getreten, war die Regentin mit Florentin und großem Gefolge auf der Rampe angelangt, und hatte zu ihr heraufgeblickt.

Digitized by Google

Es iſt zu ſpät zur Flucht, Chimene!

Sie wird nicht nöthig ſein.

Der König! Der König, Françoiſe! rief Margot, die in's Zimmer ſtürzte. Nun raſch an die ſchönen Kleider! Er ſteigt ſchon vom Pferde! Mein ſchlechter Florentin iſt auch da! Stille Jacques!

Der König war in unſteter Stimmung, das ſpaniſche Gewiſſen peinigte ihn: er hatte Lannoy's Geſandten in Bayonne erwidert, die Burgunder müßten doch erſt befragt werden, ehe ſie einem neuen Herrſcher übergeben würden! Er hatte gleich nach ſeiner Ankunft in Bayonne an Heinrich von England geſchrieben, und eine lebhafte Verbindung mit dieſem gegen den Kaiſer, welche Louiſe vorbereitet, feurig angenommen. Er hatte die ebenfalls vorbereiteten Intriguen in Italien gegen den Kaiſer ſogleich ſeiner Theilnahme verſichert, kurz er hatte Alles gethan gegen den Kaiſer, und nicht das Geringſte für Erfüllung des Traktats von Madrid. Des Kaiſers Geſchäftsträger folgten ihm von Station zu Station, und bedrängten ihn wie ſein Gewiſſen. Als er auf der Rampe in Cognac vom Pferde ſtieg, holte ihn

Digitized by Google

ein Bote von Bordeaux ein mit der Nachricht, Lannoy selbst sei auf dem Wege nach Cognac. Was Wunder, daß er unstet war, daß er sich zu betäuben suchte, daß ihn das fröhliche Wesen des Fräulein von Heilly, die er eben vom Pferde hob, die erwünschteste Zerstreuung war, daß er endlich in diesem Tumult seiner Briefe nicht gedachte, die er vor einem Vierteljahre an Françoise geschrieben, die Françoise nicht beantwortet und an deren Folge ihn Lautrec, der stolze Lautrec nicht erinnert hatte. Dieser Kriegsmann war in seiner Herzenseinfalt der Meinung, Dergleichen habe der König so deutlich vor Augen, wie er selbst noch zehn Jahre später die Gestalt Chimenens und die Worte derselben in der Halle von Schloß Foix vor Augen haben würde.

Der König rief, man solle die Tafel rüsten, und die Damen, welche am Raschesten ihre Kleider gewechselt hätten, sollten belohnt werden.

Womit? rief Fräulein Heilly.

Mit Erfüllung der Wünsche, die sie aussprechen werden.

Digitized by Google

Weh uns! Wir wünſchen immer das Thörichte.

Was Thörichtes! Wenn's uns nur Freude macht! Die Freude iſt theuer!

Weil unſre Schwerfälligkeit wohlfeil iſt.

Ich hoffe, Ihr ſollt andrer Meinung werden auf Cognac, mein Fräulein! Aber das Schloß iſt klein; Montpezas! Die Jäger ſollen Stunde für Stunde den Wald abſpüren, der Wald iſt groß, ſein Moos iſt weich, und ſollen Stunde für Stunde die Jagd bereit halten!

Für morgen früh?

Ach was! Ein ſchlechter Jäger, der ſein Wild nur einkreiſ't, wenn es ruht! Für jeden Augenblick! für den Abend, für die Nacht, was weiß ich, wann die Stunde des Verlangens ſchlagen wird!

Lautrec mußte dem Könige folgen zu politiſcher Berathſchlagung, und die Regentin, welche Françoiſe geſehn hatte, und deren Bruder nicht aus dem Auge laſſen wollte, folgte ihnen, und trieb den König vom Rathe zur Tafel. Sie überſah den Zuſammenhang

Digitized by Google

und die wahrſcheinliche Folge noch nicht, ſie wollte zunächſt die unvermeidliche Begegnung Françoiſens mit dem Könige verzögern.

Das ſchien nicht ſchwer zu ſein; der König hatte das heitere Fräulein Anna neben ſich bei Tafel ſitzen, war guter Dinge, und trank in vollen Zügen den Wein von Burgund, den er ſo lange entbehrt hatte. Er vergaß darüber, daß der habſüchtige Kaiſer den Boden dieſes Weines in Anſpruch nehme, daß Lannoy vor der Thür ſein, daß die eigentliche Liebe ſeines Herzens, die arme Françoiſe in ſchmerzlicher Verlaſſenheit ſein könne.

Ach, das war ſie! Sie wußte den König im Schloſſe, wußte ihn umgeben von ihren Feinden, erfuhr, daß er zur Tafel gegangen ſei mit all dem gleichgültigen Troß des Hofes, und erhielt kein Lebenszeichen, nicht das geringſte Zeichen des Andenkens von ihm! Hatte er ihrer geſpottet, indem er ſie hierher beſchieden? Die Diener, offenbar von der Regentin herab veranlaßt, deckten und verſahen ihren Tiſch nicht, und bemerkten gröblich auf Guernard's Nachfrage: heut ſei keine Zeit, und wenn ſeine Dame

Digitized by Google

nicht zur Tafel des Königs gezogen werde, so müsse ihr Einzug in's Schloß Cognac wohl auf einem Irrthum beruhen.

Muth, Françoise, Lautrec wird den König verfehlt, und ihn nicht unterrichtet haben von Deiner Anwesenheit auf Cognac; bedenke, daß Du nicht geantwortet hast.

Graf Lautrec von Foix ist drüben bei der Tafel, bemerkte schüchtern Guernard und ging hinaus. — Der alte Diener war so tief gekränkt, wie es nur ein Graf von Foix sein konnte, und er ging in seinem Zorn über die Vorsäle hinüber gerade hinein in den Speisesaal des Königs, um seinen Grafen zu sprechen über diese seiner Herrin unwürdige Lage. Anfangs wurde er nicht bemerkt unter den vielen Dienern, welche Speisen ab- und zutrugen, und welche es dann nicht sogleich wagten, den fremden, an der großen Tafel umhersuchenden Diener wegzuweisen. Bald trat indessen der Tafelmarschall, von einem Diener der Regentin aufmerksam gemacht, in dieser Absicht auf ihn zu; jetzt aber hatte Guernard des Grafen Lautrec finster blickendes Antlitz dem

Digitized by Google

Könige gegenüber bemerkt! Er hörte also nicht auf den Tafelmarschall, und ging gerades Weges nach dem Sitze Lautrec's. Der Tafelmarschall wollte seine Anrede vor der aufmerksam gewordenen Dienerschaft nicht so achtungslos behandelt sehn, schritt ihm eilig nach, faßte ihn am Arme, und sprach lauter als vorher in ihn hinein. Guernard, dem es ganz recht war, in der Nähe des Königs Aufmerksamkeit zu erregen, antwortete dem Tafelmarschall eben so laut, und zog wirklich den Blick des Königs auf sich, da er bereits in der Nähe von Lautrec's Stuhle war. Lautrec, die Stimme Guernard's vernehmend, wendete sich um, sein braunes Antlitz wurde dunkelroth, der Säbelhieb, der ihm bei Ravenna das Gesicht gespalten hatte, blieb erschreckend blaß, und Guernard erkannte mit Entsetzen, daß er nicht im Foix'schen Sinne gehandelt habe.

Was ist Euch, Lautrec?

Nichts, Sire!

Dadurch wurde Brion, der an der andern Seite Fräulein Heilly's saß, aufmerksam: er erkannte Guernard auf der Stelle, und rief unbedacht und so laut,

Digitized by Google

daß es der König hören konnte: Guernard, Gräfin Françoiſens Diener!

Gräfin Françoiſens? Wie kommt der hierher? rief der König.

Mit meiner Gebieterin, Eurer Majeſtät zu dienen! ſprach Guernard dreiſt, ſich ehrfurchtsvoll verneigend vor dem Könige.

Gräfin Françoiſe iſt auf Cognac? fragte erſtaunt und haſtig Franz, indem er ſeinen Pokal unſanft auf die Tafel ſetzte.

Schon ſeit einiger Zeit! entgegnete Guernard.

Mein Gott! rief der König, und ſprang von ſeinem Stuhle auf. Meine Briefe! ſetzte er leiſer hinzu — Aber Lautrec —?!

Sire!

Habt Ihr davon gewußt?

Allerdings, Sire!

Und habt mir kein Wort davon geſagt?!

Ihr habt nicht gefragt, Sire.

Führe mich! rief der König Guernard zu, und ging hinweg. Jedermann war aufgeſtanden, die Ta-

Digitized by Google

fel war unterbrochen, die erſtaunten Hofleute traten in Gruppen zuſammen.

Die Erſcheinung der Gräfin Chateaubriant und dieſer bewieſene Antheil des Königs waren aber auch etwas Außerordentliches. Man muß bedenken, daß die Ungnade derſelben und die gemeine Veranlaſſung dieſer Ungnade in Frankreich allgemein bekannt geworden war, daß aber die Rechtfertigung derſelben, ein Ergebniß der Privatunterhaltung zwiſchen Brion und dem Könige, keine Gelegenheit gehabt hatte, ſich zu verbreiten. Brion hatte zuerſt nicht davon geſprochen, weil er die ihm zufällig dadurch näher geſtellte Geliebte nicht gefliſſentlich wieder den gemeinſchaftlichen Freunden des Königs und Françoiſens empfehlen wollte zu Aufnehmung der alten Pläne einer Heurath zwiſchen Françoiſe und dem Könige. Und als er endlich erfuhr, wie tief und gefährlich Françoiſens Ruf durch dies Mißverſtändniß beſchädigt worden ſei, als er endlich in Briefen nach Frankreich die Unſchuld Françoiſens in Schutz nahm, da glaubte man ihm nicht, da nannte man ſeine Rechtfertigung der Gräfin eine zartſinnige Verleug-

Digitized by Google

nung seines Liebeserfolges, und nicht die Gräfin, sondern er gewann in der guten Meinung der Zuschauer.

Der König aber hatte kein Wort darüber geäußert. Die Rechtfertigung der Gräfin wirkte einerseits auf sein persönliches Verhältniß zu ihr, und erzeugte jene liebevollen Briefe, und wirkte andrerseits nur auf den Akt seiner Thronentsagung. Dieser hatte den letzten entscheidenden Anstoß dadurch erhalten, daß er sich auch in seiner persönlichsten Welt machtlos geglaubt hatte. Als er erfuhr, daß dies ein Irrthum gewesen sei, versank auch die Idee der Abdankung mehr und mehr vor seinem wieder auflebenden Selbstvertrauen. Er erinnerte die Regentin nicht daran, die Akte dem Parlamente vorzulegen, und fand es doch auch natürlich nicht für nöthig, dieser Regentin, welche er Françoisen abgeneigt wußte, auseinander zu setzen, aus welchen inneren Gründen er zur Abdankung getrieben worden, aus welchen inneren Gründen er jetzt davon zurückgekommen sei. So erfuhr Louise nur durch Florentin, daß wieder Boten nach Foix geschickt würden, und daß das Verhältniß wohl

Digitized by Google

noch nicht ganz beendigt sei. Sie hütete sich wohl, davon etwas verlauten zu lassen, sie beharrte unwandelbar dabei, Gräfin Françoise habe sich unwürdig betragen, und sei eine verlorene Frau. Kein Mensch zweifelte daran, selbst Margaretha nicht, ja selbst Budé gewann durch Marot's Versicherung nicht eine bestimmte Ueberzeugung von der Unschuld Françoisens. Marot war auch ihm ein verdächtiger Zeuge, theils weil das Gerücht, welches ihn damals in Fontainebleau in die zweideutige Aufführung und Abreise verwickelt hatte, jetzt wieder Bedeutung gewann, theils weil er als heiterer Poet das Vertrauen auf gewissenhafte Wahrhaftigkeit nicht für sich hatte. Und außer gegen Budé durfte Marot gar nicht wagen, eine Rechtfertigung der Gräfin zu versuchen: die Regentin war allmächtig, und hätte ihn zermalmt.

Aus alle dem erklärt sich, mit welchen Augen die Tafelgesellschaft in Cognac die Erscheinung der Gräfin Françoise ansah. Außer Brion und Lautrec nahm Niemand im Saale freundlichen Antheil an ihr.

Diese Beiden blieben denn auch ganz vereinzelt, und Brion, der in Verlegenheit war, trat zu jenem.

Digitized by Google

Es bedurfte ganz des kriegerischen Stolzes eines Lautrec, um diesem Geflüster, diesen Blicken Trotz zu bieten, um einen lauten Ausbruch besonders in der Gruppe zu verhindern, welche sich um die Regentin gebildet hatte. Lautrec war der Mann dazu: seine strengen, feurigen Augen hielten Alle im Zügel, ja, die Verstärkung durch Brion's Zutritt schien ihm fast unerwünscht zu sein. Die zahlreiche Gesellschaft erschrak sogar trotz ihrer Uebermacht, als Lautrec plötzlich die Stimme erhob und der Regentin zugewendet sprach: Wünscht die Frau Herzogin von Angoulême etwas von mir, daß sie mich sammt ihrer Umgebung so aufmerksam betrachtet?

Selbst die dreiste Herzogin ward durch diese Herausforderung bestürzt. Lautrec war vielleicht der einzige Mann, vor dem sie Scheu hegte, und bei dessen Anblick sich etwas von Gewissen in ihr erhob. Sie gestand sich's kaum, daß sie ihn haßte wie ihren schlimmsten Feind, die Scham über die Semblançay'sche Erinnerung hielt dies Geständniß in ihr zurück. Dennoch erwiderte sie nach einer Pause:

Man fragte sich allgemein, ob auch Ihr über-

Digitized by Google

raſcht geweſen ſeid von der Nachricht, daß die Gräfin Chateaubriant auf Cognac ſei.

Nein.

Ihr wußtet alſo davon?

Ja. Ich ſelbſt habe ſie herbegleitet.

So? — Deshalb alſo kamt Ihr ſo ſpät nach Bordeaux?

Zum Theil deshalb, Frau Herzogin.

Des Königs Dienſt war Euch weniger wichtig!

Ich war in des Königs Dienſte, als ich die Gräfin Françoiſe nach Cognac begleitete.

Wie das? riefen die Herzogin Louiſe und Margaretha gleichzeitig.

Der König hatte die Gräfin zu wiederholten Malen dringend gebeten, Schloß Cognac zu beſuchen.

Unbegreiflich! rief Margaretha, während die gehaltenere Louiſe ſich die Lippen zuſammenpreßte.

Was findet Ihr unbegreiflich, Frau Herzogin von Alençon? ſprach Lautrec barſch, und trat einige Schritte näher.

Es muß uns verwundern, nahm die Herzogin Louiſe raſch das Wort, daß der König dieſes Be-

Digitized by Google

ſuchs mit keiner Sylbe erwähnt, und daß er ihn bei ſeiner Ankunft vergeſſen hat.

Woher wißt Ihr, daß er ihn vergeſſen hatte, daß überhaupt dabei etwas zu vergeſſen war? Gräfin Françoiſe hat ihm nicht ſchriftlich geantwortet, und ſagt ihm jetzt erſt mündlich ihre Antwort.

Graf Lautrec, Ihr nehmt einen Ton an, den —

Den Semblançay hätte annehmen ſollen, ehe es zu ſpät dafür wurde.

Dieſe überdreiſte Anſpielung fiel wie ein Donnerſchlag in die Geſellſchaft, und die Herzogin Louiſe ward purpurroth. Ehe ſie indeſſen etwas erwidern konnte, trat der König in den Saal. Er führte die Gräfin Françoiſe am Arme, und indem er raſchen Wortes ſein Bedauern ausdrückte, daß durch ſeine Schuld die Tafel unterbrochen worden, geleitete er Françoiſe zu ſeinem Sitze und winkte mit der Hand, daß man ſich wieder niederlaſſen möge. Während dies von allen Seiten geſchah, flüſterte die Herzogin Louiſe dem Fräulein von Heilly einige Worte zu, und verließ den Saal. Die Herzogin Margaretha und Fräulein von Heilly folgten ihr.

Digitized by Google

Der König that, als ob er es nicht bemerkte, und ſprach angelegentlich zu Françoiſe. Er hatte es aber ſehr wohl bemerkt, und er ſprach nur um ſo eifriger, je ſchwerer es ihm von Minute zu Minute wurde, der peinlichſten Empfindungen Herr zu werden. Er hatte Françoiſe zum Erſchrecken verändert gefunden: der tiefe Gram, die ſchmerzlich errungene Entſagung waren wie ein zerſtörender Winterreif über ihre Schönheit dahin gegangen, und von der früheren Heiterkeit ihres Weſens war jede Spur ausgelöſcht. König Franz bedurfte in ſeiner jetzigen Lage vor allen Dingen munterer Anregung, denn er hatte ein ſchlechtes Gewiſſen. Die erhöhte Innigkeit, dieſe tragiſche Innigkeit Françoiſens war ihm jetzt wie ein unmittelbares Unglück: er wollte nicht an die tiefer liegenden Kreiſe des Herzens erinnert ſein, innerhalb dieſer Kreiſe gab es nur ſchmerzliche Vorwürfe für ihn. Deshalb verkürzte er die erſte Begegnung mit Françoiſe ſo ſehr, und führte die Widerſtrebende ſo eilig unter die Tafelgeſellſchaft. Er hatte nicht nach Chimenen gefragt, er hatte auch nicht überlegt, daß für Françoiſe und für ſein eignes Verhältniß zu ihr

Digitized by Google

dieſe unvorbereitete Einführung derſelben in einen feindlichen Geſellſchaftskreis die allermißlichſte von der Welt ſei. Und jetzt erſt erkannte er am Weggange der ihm wertheſten Perſonen, an der verlegenen ſtummen Haltung aller übrigen, daß er allein noch einen Werth lege auf dieſe Gräfin Françoiſe, auf dieſe obenein ſo traurige Françoiſe. Er allein! In Sachen des Geſchmacks allein zu bleiben, das kann den feſteſten Mann beirren. Und dabei noch vom Gegenſtande ſeiner Wahl ſo unangenehme Eindrücke zu empfinden, wie Franz ſie ſo eben empfand, das iſt Qual, nichts als Qual. Er war wie auf der Folter, und trank haſtig einen Becher Burgunderweins nach dem andern, theils aus Zerſtreutheit, theils um ſich aufzuheitern. „Aus Pietät eine Geliebte neben ſich erhalten!" dieſer Gedanke, dieſer ihm widerwärtige Gedanke tanzte wie ein Irrlicht vor ſeinen Augen umher.

Da wurde angekündigt, Lannoy, der Vicekönig von Neapel ſei auf Cognac eingetroffen. Faſt hätte der König ausgerufen „Gott ſei Dank!" ſo bedürftig war er eines äußeren Anſtoßes nach andrer Richtung,

Digitized by Google

mochte auch das Thema Lannoy's ein noch schwierigeres sein. Er hob die Tafel auf, und entschuldigte sich bei der Gräfin, sie der neuen Geschäfte halber nicht zurück begleiten zu können. Brion übernahm dieses Amt der Galanterie, und der König bemerkte mit immer steigendem Mißbehagen, daß sämmtliche Anwesende flüsternd auf Brion und Françoise blickten, und daß offenbar Jedermann in diesem Augenblicke an das Madrider Gerücht einer Liebschaft zwischen diesen beiden Leuten dachte. Foi de gentilhomme, murmelte er vor sich hin, das geht nicht länger! Ich nehme mich aus wie ein gutmüthiger Narr, der nur darum von seiner Geliebten nicht verlassen sei, weil er König ist. Das stünde mir an! Keine Freude zu haben, und wie ein Betrogener mich verlacht oder bedauert zu wissen! Das muß ein Ende nehmen! Heda Prälat!

Dieser Ruf galt Florentin, welcher sich eben mit den Uebrigen aus dem Speisesaale entfernen wollte.

Der König trat in ein anstoßendes kleines Zimmer, und stellte sich unter das Bogenfenster, welches

eine schöne Aussicht bot nach der tief unten fließenden Charente und nach den jenseits aufsteigenden Wiesen und Wäldern, welche mit dem ersten Grün des Frühlings überflogen waren. Die Welt wird wieder schön, dachte er, nur mir soll kein neuer Frühling vergönnt sein.

Ihr müßt Lannoy empfangen, Florentin! sagte endlich der König, indem er sich umwendete, und mit hastigen Schritten im kleinen Zimmer auf- und niederging. Müßt ihn hinhalten, setzte er hinzu, ich will ihm Feste geben, um ihn zu zerstreuen. Sagt ihm, er sollte mit mir nicht vom Traktate sprechen, ich wäre sehr ärgerlich, bei den Burgundern und allen übrigen Franzosen so große Schwierigkeit in Betreff des Traktats zu finden, aber er sollte mich nur nicht überdrängen, ich würde es schon dahin bringen, daß die wesentlichen Punkte gehalten würden, obwohl ich eigentlich durch die Kirche vom ganzen Traktate dispensirt sei.

Gäb's keine andern Schwierigkeiten, Sire, dann wäre unsre Sorge nicht groß.

So? — Was giebt's denn sonst?

Digitized by Google

Eure Majestät peinigen sich unbegreiflicherweise mit todter Neigung und eingebildeter Verpflichtung.

Prälat!

Die Wahrheit ist immer nackt, aber sie allein hilft! — So stört Ihr, Sire, Euer Wohlsein, stört Euch dadurch den freien Blick, welcher jetzt so überaus noth thut, stört die Eintracht und den einigen Eifer Eurer Umgebungen, stört die Unterhandlung mit Spanien am empfindlichsten Punkte. Ich weiß genau, daß der Kaiser, ein bürgerlicher Familienvater, vor allen Dingen einen Beweis zarter Rücksicht für Eleonore seine Schwester, Eure traktatmäßige Braut erwartet. Darin besonders, hat er zu seinem Beichtvater geäußert, werde er Euren guten Willen erkennen, und wenn der vorhanden sei, hat er hinzugesetzt, so finde sich alles Uebrige leichter. Dann könne er Euch Zeit lassen, Euch mit dem Lande zu einigen über die Opfer, welche der Traktat heische, und mit einem rücksichtsvollen Schwager gäbe es in allen Dingen eine leichtere Einigung. Der Kaiser nun, Ihr müßt Euch dessen erinnern, wurde auch von dem Augenblicke zugänglicher, an als die Gräfin Chateaubriant

Madrid verlassen hatte, und als die Kunde laut wurde, Euer Verhältniß mit dieser Dame sei aufgelöst. Trotz dem wurde mir damals schon durch dritte und vierte Hand, vom Kaiser und der Königin Eleonore ausgehend, mitgetheilt, daß letztere nicht an Eure aufrichtige Absicht eines ehrenvollen Ehebündnisses glauben könne, bevor Ihr nicht ein gewissermaaßen officielles Zeugniß Eures Bruches mit der Gräfin an den Tag gelegt hättet. Es sei mit dieser Dame ein ganz anderes Verhältniß, als mit irgend sonst einer, welcher sich Euer lebhaftes Temperament in leichter Neigung zuwende. Diese Gräfin habe man eine Zeitlang als wahrscheinliche Königin betrachtet, diese Gräfin sei vermählt, ihre Stellung zu Euch sei also der strengeren spanischen Sitte gegenüber ein Skandal, diese Gräfin habe einen gefürchteten und mächtigen Bruder, diese Gräfin endlich sei bereits öffentlich der Hinneigung zur Ketzerei beschuldigt worden.

Nun, wo soll das hinaus?

Dahinaus, daß wir Lannoy, der sie zu seinem größten Erstaunen jetzt wieder an Eure Seite findet, einen Beweis geben müssen, Ihr seiet keineswegs

Digitized by Google

Willens, das Verhältniß mit der Gräfin wieder aufzunehmen. Mit diesem Beweise werden wir leichtes Spiel mit ihm haben, ohne diesen Beweis freilich möchte ich nicht dafür stehn, daß wir nicht zu einer unumwundenen Erklärung über den Traktat genöthigt würden, wie sie doch wahrlich vor einem festeren Abschlusse mit England und Italien nicht an der Zeit ist. Auch Eures Rufes wegen brauchen wir Zögerung. Jetzt richtet ganz Europa die Blicke auf Euch und auf den Traktat, nach einem halben Jahre aber ist tausenderlei Anderes geschehen, und man hat die Ansicht über den Traktat verwirrt.

Aber was sollte das für ein Zeichen sein? Ich kann die unschuldige Gräfin doch nicht aus Cognac und aus meiner Nähe verbannen?!

O nein! Jede Gewaltsamkeit brächte uns auch Lautrec auf den Hals, der ohnedies sehr stark auftritt, und jetzt eben erst, während Ihr die Gräfin holtet, Eurer Frau Mutter eine beleidigende Scene über die vergessene Semblançaysche Angelegenheit aufspielte. Und dieser Lautrec ist gefürchtet und mäch-

tig, Ihr werdet nicht ohne Noth seinen Stolz herausfordern wollen!

Zur Sache, Prälat, und rede nicht, als ob ich mich vor einem Seigneur fürchtete.

Die Sache, Sire, wäre etwa folgende: Im Begriff, die Schwester des Kaisers zu ehelichen — wenigstens sagt doch der Traktat so — seid Ihr durch den politischen Anstand genöthigt, von der Gräfin Françoise dasjenige zurück zu verlangen, was sie als unzweideutige Zeugnisse Eures Liebesverhältnisses besitzt, und was sie zu ärgerlicher Verhöhnung der spanischen Braut gelegentlich aufzeigen könnte.

Aber sie hat ja nie eine größere Schenkung von mir angenommen!

O, die größeren Schenkungen hätten nichts zu sagen. Schlösser und Wälder sprechen nicht von Liebe; aber die kleineren Dinge, Ringe und Spangen, Devisen und Briefe, sie sind die gefährlichen Zeugen zärtlicher Neigung, sie sprechen zu deutlich und sprechen unumwunden —

Hier wurde das Gespräch unterbrochen durch den

Eintritt der Herzogin Louise. Sie war in großer Bewegung, daß Margaretha noch heut Abend Cognac verlassen, und daß Fräulein von Heilly sie begleiten werde.

Thörichte Weiber!

Vor allen Dingen aber, setzte die Herzogin hinzu, gieb Befehl, wer Lannoy empfangen, und was mit ihm geschehen soll; er geht unten in der Halle auf und nieder, und Niemand empfängt ihn, alle Welt ist verstört von dem gespenstischen Wiedererscheinen der Chateaubriant.

Foi de gentilhomme, das wird eine Last, König zu sein! rief der König, und ging nach der Thür.

Warum bist Du auch so bürgerlich, alle alten Liebhabereien mit heiligem Respekt zu behandeln! rief ihm die Herzogin nach.

Florentin unterrichtete sie nun auf der Stelle, in welche Bahn er die wieder nöthig gewordene Intrigue geleitet, und sie billigte den Weg vollkommen. Denn — bemerkte sie hastig — entweder widersetzt sie sich mit Hilfe Lautrec's, und dann wird durch dessen rohen Seigneur-Ton der König zu durchgreifender

Härte getrieben, oder ſie nimmt es ſentimental, und weicht unter Thränenwolken großer Gefühle; jedenfalls werden wir ſie los! Dein Bisthum, Florentin, erwartet Dich in Paris, wenn Du dieſen Streich bis zum Gelingen durchführſt. Sage dem Könige, ich ſei zur Herzogin Margaretha und der kleinen Heilly, um Abſchied zu nehmen, das thut auch ſeine Wirkung, Anna's Lebensluſt iſt ihm bereits unentbehrlich.

Sie war kaum hinweg, ſo kam der König zurück, und zwar aufgeregt in hohem Grade. Er hatte Lannoy zudringlich, und Lautrec bei ihm gefunden.

Lautrec iſt die Urſache der Zudringlichkeit geweſen; denn Lannoy weiß, daß die Foix' Eurer Majeſtät ein Haupthinderniß des Traktates ſind.

Ach was Foix's; Was bedeuten mir die Foix'!?

Zeigt das dem Vicekönige, Sire, und Ihr werdet ſogleich ſehn, wie er den Ton ändert.

Der König fragte nach ſeiner Mutter, und eilte ihr auf der Stelle nach, als Florentin mittheilte, was ſie hinterlaſſen. „Das fehlt noch" rief er beim Hinausgehn, „daß ich mit der Langweiligkeit allein in Cognac bliebe!"

Digitized by Google

Kaum war er hinaus, so setzte sich Florentin an den Schreibtisch, welcher in der Fensterbrüstung stand, und entwarf den Brief, welchen der König an die Grä-fin Françoise schreiben sollte. Er wußte gar wohl, daß es leichter sei, ihn zur Unterschrift für solch einen Brief als zur Abfassung desselben zu bewegen. Ein Federzug kann ohne Ueberlegung geschehn, aber der kleinste Brief kann auf hundert Gedanken führen, und am Ende wäre die Liebenswürdigkeit des Königs im Stande, ein solches Opfer dergestalt von Fran-çoise zu verlangen, daß diese nichts weiter darin er-blickte, als ein durch die Politik abgenöthigtes äußer-liches Opfer.

Als der König zurückkam, dunkelte es bereits. Die Herzogin Louise hatte ihm rund heraus erklärt, daß er die schöne Anna in seinem Leben nicht wie-dersehn würde, wenn er nicht ein Ende mache mit diesem überlebten Chateaubriantschen Verhältnisse, und wenn er dieser so harmlosen Anna, die ihm vom er-sten Tage ihrer Bekanntschaft an so anmuthig offen zugethan gewesen sei, nicht ein Pfand wirklicher Zu-neigung einhändige, sei es auch nur der einzige Ring,

Digitized by Google

welchen Gräfin Françoise noch heute bei Tafel zur Schau getragen habe. Des Königs Salamander, umschlossen von einer Devise könne doch auch in der That nur von einer Dame am Finger getragen werden, wenn diese Dame des Königs volle Liebe und die volle Achtung der Welt genieße. Nur unter solcher Bedingung, hatte die Kupplerin hinzugesetzt, könne sie dies ihr anvertraute Mädchen der Neigung des Königs überlassen. Sie ist mein Schützling — hatte sie geschlossen — und ich habe sie deshalb auch vor Dir bisher wie einen Augapfel behütet; ich werde nun mehr thun, als sie behüten, ich werde sie Deinem Blicke für immer entziehn, wie sehr es auch weinen mag das sonst so lustige Geschöpf! — Und in der That hatte der gewaltsam in's nächste Zimmer eindringende König das heitere Mädchen in Thränen beim Einpacken ihrer Putzsachen gefunden. — „Wartet bis zum nächsten Morgen!" hatte der König gesagt, „ich werde einen Ausweg suchen. Wo ist Margaretha?" — Man hatte es nicht gewußt. Wahrscheinlich sei sie schon nach Angoulême voraus.

Mit diesen Eindrücken kam der König zurück nach

Digitized by Google

dem Zimmer, in welchem Florentin mit dem fertigen Briefe seiner harrte.

Was hast Du da geschrieben? Das ist an die Gräfin? Priester, das ist ja meine Handschrift! Bin ich blödsichtig, oder bist Du ein Verbrecher?

Ich bin ein Verbrecher, Sire. Oder vielmehr meine Hand ist's, denn ich habe es absichtslos gethan. Ich hatte mich in Euer Verhältniß zur Gräfin vertieft, und in Gedanken auf das Papier geworfen, was bei einer so mißlichen Situation, dem Herzen nicht zu allergrößtem Leide und der Politik doch zum Vortheile, gesagt werden müsse; und dabei war mir selbst die Täuschung so groß geworden, daß die Handschrift der Eurigen ähnlich gerathen ist.

„Mehr als ähnlich — und das wird nicht Dein Vortheil sein." — Dies vor sich hinsprechend schrieb der König gleichsam um die Handschriften zu vergleichen, sein „François" unter den Brief, betrachtete die Schrift und schüttelte das Haupt. Er schien den Sinn der Worte gar nicht zu beachten, es war auch schon zu dunkel, um mit Leichtigkeit lesen zu können, er schien nur die Aehnlichkeit der Schriftzüge zu prü-

Digitized by Google

fen. Dann legte er den Brief auf den Tiſch, und ging an das entgegengeſetzte Fenſter, durch welches man auf den Hof und die Rampe des Schloſſes blickte.

Der dreiſte Florentin benutzte den Augenblick, um den Brief zu falten und ihm die Aufſchrift zu geben.

Wo iſt Brion?

Wahrſcheinlich noch bei der Gräfin Françoiſe! Er muß ihr doch treu ergeben ſein. Solche Treue tröſtet jede Frau.

Sag ihm, wie die Umſtände mit Lannoy liegen, und was mich zu dem Schritte genöthigt. Er ſoll der Gräfin den Brief übergeben, und ſie in liebevoller Weiſe auf die Nothwendigkeit der Maaßregel aufmerkſam machen. Setze in einer Nachſchrift hinzu, daß ich ihr für die Bagatellen, welche ich zurückerbäte, Schloß Chenonceaux ſchenkte am Cher in der Touraine, baſta!

Ehe er dieſe entſcheidenden Worte geendigt hatte, riß er das Fenſter auf, und rief in den Hof hinab

Digitized by Google

nach ſeinem Montpezas, der vorüberſchritt: Montpezas, beſtelle Roſſe, Fackeln und Jäger, in einer halben Stunde brechen wir auf zur Jagd.

Florentin hatte die dreiſte Abſicht, der Gräfin Françoiſe den Brief mit der entſetzlichen Forderung ſelbſt zu überreichen. Man kann nicht wiſſen, dachte er, wie ſolch ein Liebhaber auch das Giftigſte unſchädlich zu machen wiſſe. Noch eins! fuhr es ihm durch den Sinn: damals in Fontainebleau hatte ihm durch Vermittelung der Herzogin Louiſe Florio ein Fläſchchen italieniſchen Giftes eingehändigt für den Fall, daß Françoiſe in der Verzweiflung ſelbſt nach einem ſolchen Endmittel verlange. Er führte es ſeit der Zeit immer wohlverwahrt bei ſich, und eilte jetzt nach ſeinem Zimmer, um es einzuſtecken. Vielleicht verlangte ſie's heut! Und ihr ſei wohler, dachte er aufrichtig, ſie ſei hinweg aus dieſer Welt, die nach ſo völligem Bruche mit dem Könige ihr nur Entſetzen und Trauer biete. Er dachte noch weiter:

Digitized by Google

dieſe Neigung zwiſchen König Franz und Françoiſe hatte ihm das Anſehn, als ſei ſie für beide Theile nur durch den Tod zu endigen. Wie ungleich in der Laune Franz auch gegen Françoiſe ſei, ſein Herz gehöre ihr doch immer und immer wieder, und Françoiſe ſei ſeine einzige wahre Liebe. Ueber Kurz oder Lang könne er ſie wieder aufſuchen, und dieſer Kampf gegen ein ungelegenes Weib müßte von Neuem Zeit und Kräfte in Anſpruch nehmen. Er wollte ſie ja auch nicht vergiften, er wollte ſie nur für den Fall rettungsloſer Verzweiflung mit einem Hilfsmittel ausrüſten! — Mit Grundſätzen bloßen Eigennutzes und ohne irgend eine religiöſe Ueberzeugung kommt man ja inmitten großer Intriguen am Ende immer unverſehens dicht an die Seite des unmittelbaren Verbrechens. Und man kleidet ſich's und ſtreichelt ſich's, je länger man's neben ſich hat, ſo artig zurecht, daß man es zuletzt ſelber nicht mehr erkennt, und es für ein harmloſes, von der unkundigen Welt nur verſchrieenes Weſen hält.

Margot kam ihm entgegen, als er in das Vorzimmer der Gräfin trat, und fragte ihn ziemlich unwirſch, was

er wolle. Du bringſt der Franciſca immer nur Trauriges, ſetzte ſie hinzu, und findeſt jetzt eben die Seigneurs Lautrec und Brion bei ihr, welche Dich ebenfalls nicht leiden können. Was treibſt Du denn eigentlich, daß Du Dich mit aller Welt verfeindeſt?

Vor Lautrec fürchtete ſich Florentin; in deſſen Gegenwart den Brief zu überreichen ſchien ihm lebensgefährlich, denn wenn dieſer eiſerne Menſch einmal in Zorn gerieth, ſo war ein Degenſtoß durch den Leib für jeden verdächtigen Nachbar zu beſorgen. Florentin entſchloß ſich alſo ſogleich, die eigne Abgabe des Briefes und den ſie begleitenden Kommentar aufzugeben. Lautrec's Zorn, meinte er, wird mich wohl erſetzen! — Er bevollmächtigte alſo ſeine Mutter, den Brief an Brion einzuhändigen, und dieſem im Namen des Königs die Ueberreichung deſſelben an die Gräfin aufzutragen.

Das iſt wohl wieder ein Unglück? fragte Margot ängſtlich.

Gott bewahre! der König will eine Jagd bei Fackelſcheine veranſtalten! erwiderte Florentin, und

zog den Brief sammt dem Fläschchen aus seiner Brusttasche.

Was ist in dem Fläschchen?

Still, das ist nicht für Euch Frauen! Aber es kann Dich belehren, wie Unrecht Du mir thust, indem Du mich immer üblen Willens gegen Francisca zeihst. Mit großer Gefahr hab ich dies Fläschchen den Spaniern entrissen, die um ihrer Königin von Portugal willen, welche der König heurathen soll, unsre Francisca aus dem Wege räumen wollten —

Gerechter Gott!

Still! Die Gefahr ist nun vorüber, wir haben's in Händen das Gift!

Gift! Um Gotteswillen, gieb her, daß ich's vernichte!

Nein, nein! Du könntest Schaden damit anrichten!

Ich! laß los!

Befasse Dich nicht mit solcher Gefahr, Mutter! Auch um es zu verschütten, bedarf es der größten Vorsicht, ein zufällig vergossner Tropfen kann ein

Digitized by Google

Geſchöpf tödten, und es iſt ſtark genug, um die Charente zu vergiften.

Aber er hatte ſich's ganz gern entreißen laſſen, und blickte ſchadenfroh der hinwegeilenden Margot nach.

Wie ſollte man die Scene beſchreiben, welche der Ueberreichung des Briefes folgte! Françoiſe fiel aufſchreiend von ihrem Seſſel, und während Margot und die auf den Schrei herbeieilende Chimene damit beſchäftigt waren, ſie in das zerſtörte Leben zurückzurufen, laſen die Männer den Brief.

Unterdeß war es dem Könige leid geworden, daß er ſich zur Zurückforderung der Liebespfänder hatte bewegen laſſen. Florentin hatte Recht: Franz liebte Françoiſe dauernd. Gewiſſenspein, erhöht durch die ſpaniſche Angelegenheit, welche ebenfalls ſeinen Charakter unaufhörlich quälte, trieb ihn umher, und machte es Martin faſt unmöglich, ihm die Jagdkleider anzulegen. Der beſſere Menſch behielt im Könige die Oberhand, und er eilte hinüber nach Françoiſens Zimmern, um die Forderung zurückzunehmen, ſein Unrecht zu erklären und abzubitten.

Digitized by Google

Im Vorzimmer aber trat ihm Lautrec ſchon entgegen, der ſeinerſeits auf dem Wege war, in die Gemächer des Königs zu bringen, und ſeinem Zorne furchtbaren freien Lauf zu laſſen. Dieſe Begegnung zerſtörte alle Hoffnung für Françoiſe, denn Lautrec überfiel den König mit einer ſolchen Fluth von Vorwurf und Schmähung, daß dieſer ebenfalls erzürnt und auf ganz andre Gedanken als Gedanken der Abbitte kommen mußte. Eine kurze Weile hatte des Königs perſönliche Stimmung den Vorwürfen Lautrec's widerſtanden, als dieſer aber auf keine Beſchwichtigung hören wollte, und dem Könige den Weg mit den Worten vertrat: „Franz von Valois iſt unwürdig, die Schwelle einer Gräfin von Foix wieder zu betreten!“ und dabei die Hand an den Degen legte, da war des Königs verſöhnliche Geduld am Ende, und er riß das Schwert aus der Scheide. Auch ihm ſchwollen die Adern des Antlitzes auf, wie Lautrec, und mit grimmiger Stimme rief er dieſem zu: Tritt zur Seite, frecher Lautrec, oder ich trete auf Deine Leiche!

Lautrec war nicht der Mann, einer Drohung ſich

Digitized by Google

zu beugen, am allerwenigſten im Zorne, und in einer ſolchen Herzensangelegenheit. Denn der Stolz des Foix'ſchen Hauſes war ſeinem Herzen ein Lebensintereſſe, und die Schweſter war ihm ſeit Kurzem theurer als je. In einem Nu alſo war ſein Schwert blank, und hier war König Franz in größerer Gefahr als damals im Schwerterſtreite mit Chateaubriant: Lautrec war ein furchtbarer Fechter, furchtbar, weil er außerordentliche Geſchicklichkeit, und weil er die praktiſche Kriegsübung beſaß, welche ohne Firlefanz der Hand- und Armſtöße geradeaus auf des Gegners Bruſt eindringt, endlich weil der König, der bereits zur Jagd gerüſtet, nur das kürzere Jagdſchwert gegen Lautrec's langen Degen hatte.

Françoiſe ſelbſt, ſein ſtets von ihm gemißhandelter Schutzengel mußte es wieder ſein, welche ihn rettete. Aus ihrer Betäubung erwachend hörte ſie die heftigen Worte der Streitenden. Und wenn ſie vom Todesſchlafe erwacht wäre, hätte ſie aus tauſend Stimmen die des Königs erkannt. Schwerterklirren folgte; ſie ſprang auf! Wo iſt Lautrec?

Brion, entrüſtet über den König, und von wi-

Digitized by Google

derſtreitenden Gefühlen hin und her geworfen, deutete ſchweigend nach der Thür zum Vorzimmer. Er mochte keine Partei nehmen.

Er ficht mit Franz! rief Françoiſe, und eilte aus der Thür. Haltet ein! ſprach ſie mit ruhiger Stimme, und trat zwiſchen die Schwerter, als ob es ihr Wunſch geweſen wäre, durchbohrt zu werden.

Die Kämpfenden fuhren beide erſchreckt mit den Schwertern zurück. Françoiſe war todtenbleich.

Dies iſt Dein König, Lautrec! ſprach ſie, ohne den König anzuſehn. Ich bitte ihn für Dich um Verzeihung; er wird ſie mir gewähren —

Mehr als das! Mehr als das, Françoiſe — er war plötzlich gefaßt, und vom Anblicke der todtenbleichen Françoiſe bis zu Thränen gerührt. — Gebiete über mich!

Ich danke Euch. Mehr will ich nicht.

Gebiete, Françoiſe! und hierbei warf er ſich vor ihr auf die Kniee, und weinte wirklich, — gebiete, fordre, damit ich meine Scham vergeſſen kann, ich flehe zu Dir, fordre meine Krone!

Ich danke Euch! Es iſt zu ſpät.

Digitized by Google

Und hiermit wandte ſie ſich nach ihrem Zimmer.

O mein Gott! rief der König, und ſtreckte die Arme nach ihr aus, mein Gott, Du haſſeſt mich, Françoiſe!

Nein, Franz! erwiderte ſie mit derſelben ruhigen Stimme, immer ohne ihn anzublicken, und trat in ihr Gemach. Der König und Lautrec hörten, daß ſie es hinter ſich verſchloß.

Franz erhob ſich, aufgelöſ't wie man ihn nie geſehn, und ſtürzte Lautrec um den Hals: Oh, Ihr ſeid edel und gut, und nur ich, auf deſſen Schultern ein gefährdet Königreich laſtet, nur ich werde zu Verirrungen getrieben, die meiner Seele fremd ſind, Lautrec, fremd, wildfremd. Erhalte mir meine Françoiſe, meinen guten Engel, Lautrec, ſonſt bin ich verloren, ſonſt ſind wir alle verloren.

In dieſem Augenblicke tönten die Fanfaren der Jagdhörner von der Rampe herauf, und Florentin trat in das Vorzimmer. Dem Könige nachſpähend hatte er mit Schrecken entdeckt, daß dieſer zur Gräfin geeilt ſei; der Dämon trieb ihn, endlich einmal zu unglücklicher Stunde, dem Könige nach, und als

Digitized by Google

der König von den Fanfaren aufgeschreckt sich von Lautrec abwandte, war der Prälat der erste Gegenstand, welcher ihm in's Auge fiel.

Ha Du, rief Franz, und der wunderbar jache Wechsel der Stimmungen bewerkstelligte sich in ihm wie ein Blitz, Du an meinen Fersen, schlechtes Gewissen! Du, der Du des Königs Handschrift nachahmst! — Lautrec, dieser Schleicher hat den abscheulichen Brief an Françoise geschrieben! — Du böser Dämon sollst fertig sein mit mir. Wenn Du in fünf Minuten noch auf Cognac bist, wenn Du auf hundert Meilen noch einmal meinem Hofe nahe kommst, so soll Dich Deine farbige Kutte vor empfindlicher Züchtigung nicht schützen. Marsch!

Aber auch noch im Sturze war dieser Priester der Gräfin Françoise schädlich gewesen: er hatte die einer mißhandelten Liebe gerechte Reue des Königs unterbrochen. — Ohne diesen Wechsel wäre es dem Könige vielleicht nicht möglich gewesen, jetzt auf's Pferd zu steigen, und zur Jagd bei Fackelscheine und lustigem Hörnerklange hinaus zu reiten in die Wälder.

Ach, in Françoisens Seele gab es keine Unterbre-

Digitized by Google

chung mehr für die Erkenntniß des Unglücks. So steht der Besitzer eines Pallastes vor der Feuersbrunst, welche dies sein Haus verzehrt, und die helle Lohe läßt ihm nicht den geringsten Zweifel mehr übrig, daß Alles, Alles verloren gehe, daß kein Schmuck, kein stiller Winkel von seinem Besitzthum übrig bleibe, und er nichts zu thun habe, als einsam hinauszuwandern in die unwirthliche, bedrohliche Nacht.

Aber sie war so gründlich vorbereitet worden für das entscheidende Unglück, und sie hatte eine zum großen Opfer so reiflich ausgebildete große Seele, daß sie keine Ausflucht suchte, daß sie den Muth, ja das Bedürfniß hatte, ihr Schicksal nicht nur ganz und ohne Zucken hinzunehmen, sondern es auch in ganzer Schwere über ihrem Haupte zu versammeln.

Das Glück ist unmöglich — sprach sie leise zu sich — das Glück, für welches Du heilige Pflichten hintangesetzt, so ergieb Dich nun auch ganz den Pflichten und deren drohender Rache.

Sie entfernte Brion und Lautrec, sie wehrte Chimene und Margot von sich, und saß eine halbe Stunde im dunklen Zimmer allein. Sie weinte keine

Digitized by Google

Thräne, die Zeit der Thränen war vorüber, ach, sie hätte sagen können: die glückliche Zeit der Thränen. Denn als sie noch weinen konnte, da konnte sie sich auch noch in Täuschungen, in Hoffnungen für die Zukunft schaukeln. Nach jener letzten Täuschung, nach jenem letzten Schritte des Königs gab es keine Hoffnung, keine Zukunft mehr für sie. Der König mochte verleitet sein, sei's durch was es sei, darüber war kein Zweifel möglich: der König ist lieblos!

Sie faßte in jener halben Stunde einen unwiderruflichen Beschluß, sie verfaßte ihr Testament wie ein Mensch, der in nächster Stunde den Tod erwartet. Darauf rief sie Guernard. Er brachte Licht, und sie reichte ihm ein prachtvolles Kästchen, welches aus Elfenbein geschnitzt und mit Golde strotzend ausgelegt war. Dies Kästchen enthielt alle Ringe, Spangen und Ketten, welche sie vom Könige besaß. Nimm all den Schmuck heraus — befahl sie in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete — und schmilz ihn über dem Feuer zu einem Klumpen.

Dann schrieb sie an den König. Und als dies geschehn war, schlug sie ihre nothwendigsten Habse-

Digitized by Google

ligkeiten in ein seidenes Tuch. Es fiel ihr dabei auch das Fläschchen in die Hände, welches Margot in der Angst um ihre ohnmächtige Herrin auf den Teppich geworfen hatte. Sie sah, daß mit italienischem Worte auf dem Boden des Fläschchens geschrieben stand: „Gift.“ Ihre Hand zuckte — —

Aber sie wollte sich ihrer Pflicht nicht entziehn. Sie hatte es um Liebe gethan, sie wollte es nicht thun um des Leids willen, das ihrer harrte. Ach, ihr Mutterherz hatte wohl schweigen können, aber gelebt hatte es immer. Wie willkommen ihr ein rascher Tod gewesen wäre, er ist mir nicht gestattet, flüsterte sie, ich gehöre meinem Kinde, ich gehöre meinem — Gatten!

Sie wollte allein nach Schloß Chateaubriant; nur Guernard sollte sie begleiten, und noch in dieser Stunde wollte sie auf den Weg.

König Franz ahnte dies nicht. Allerdings gab er sich der Jagd nicht hin, wie er es vorgehabt hatte bei Anbefehlung derselben: er entführte die schöne Anna wohl in einsame Waldthäler, doch nicht um mit ihr zu kosen, sondern weil ein zerstreuter unruhi-

Digitized by Google

ger Geist ihn trieb, und rastlos, schweigend führte er das durch sein Schweigen verstörte Mädchen in ungehemmtem Rosseslaufe weglos und ziellos hierhin und dahin. Sie war zum Oefteren nahe daran, zu verunglücken, denn in diesen abgelegenen Theilen des Waldes fehlte der Fackelschein. Am Ende rief sie dem Könige zu, sie könne sich nicht mehr auf dem Pferde erhalten —

Dies geschah um dieselbe Zeit, da Chimene Françoisens Absicht einer heimlichen Flucht entdeckte, Lautrec herbeirief, und die Gräfin beschwor, ihre Begleitung anzunehmen. Sie abzuhalten von der Reise nach Chateaubriant schien unmöglich, Lautrec und Chimene bestanden auch nicht darauf, sie fühlten daß es sich um eine dem Gewissen nothwendige Buße, um einen feierlichen Lebensschluß handle, sie baten nur dringend um Erlaubniß des Geleits bis an die Pforte von Chateaubriant, sie bestanden darauf, als Françoise erwiderte: allein bin ich geflohn, allein will ich heimkehren.

Dadurch ward ihre Abreise so weit verzögert, daß Franz noch Zeit hatte zur Rückkehr nach Schloß

Digitized by Google

Cognac, bevor sie selbiges verließen, wenn er einer plötzlich in ihm aufschreienden inneren Stimme folgte. Er hielt nämlich sein Pferd nicht an, um der erschöpften Anna beizustehn, nein, er that's, ohne auf diese zu achten, er that's vor sich hinstarrend in den schwarzen Wald, als ob er Geister sähe, die um sein Haupt herum schwebten, als ob er einem Geflüster derselben, das schwer zu verstehen sei, aufmerksam horchte, mit halb geöffnetem Munde horchte. „Sie verläßt mich?!" schrie er auf einmal mit entsetzlicher Stimme. Sie hallte schauerlich im finstern Buchenwalde wieder, und Anna fürchtete sich bis zum Zittern vor ihm, der ihr den Verstand zu verlieren schien.

Eine Minute horchte er nach diesem Ausrufe noch unbeweglich, dann stieß er einen unartikulirten schmerzlichen Ton aus, und flog mit seinem Pferde in den weglosen hohen Wald hinein, als ob Roß und Reiter sich das Haupt zerschellen sollten an den harten Buchenstämmen.

Wenn er so fortreitet, findet er Françoise noch auf Cognac, und vielleicht gelingt es ihm gut zu ma-

Digitized by Google

chen, was freilich nur durch eine strenge Umwandlung seines Wesens gut zu machen ist. Schon war er dicht am Ausgange des Waldes, und sah die Lichter des hochgelegenen Schlosses Cognac schimmern; da war die Kraft des Rosses erschöpft: es strauchelte, indem es einem Stamme ausbiegen wollte, und flog mit dem Könige voller Wucht gegen eine andre Buche, also daß Roß und Reiter schwer verwundet zu Boden stürzten.

Die Verwundung des Königs war stark und gefährlich: er konnte nicht wieder aufstehn, ja er konnte nicht rufen, er wurde von Zeit zu Zeit ohnmächtig vor Schmerz. — Es dauerte über eine Stunde, eh das Geschrei der sich zu Tode fürchtenden, verlassenen Anna Jäger herbeizog, es dauerte noch viel länger, ehe man den König auffand. Der Frühlingsmorgen stieg schon über die Baumkronen empor, als er auf einer Tragbahre unter heftigen Schmerzen auf Cognac ankam. Seine erste Frage war dennoch nach Françoise.

Sie hat dies elfenbeinerne Kästchen gesendet —

Und?

Digitized by Google

Man ſagt, ſie ſei gegen Mitternacht mit Graf Lautrec fortgeritten.

O, mein Gott! mein Gott! — Oeffne das Käſtchen! Was enthält's?

Einen Klumpen Gold, und dieſen Brief —

Oeffne ihn, ich kann meine Hände nicht bewegen, raſch! Halt ihn mir zum Leſen vor!

„Dies ſind die Ringe, Spangen und Ketten, welche mir der König geſchenkt; es fehlt nicht der kleinſte Reif daran. Die Briefe und Deviſen, welche er mir geſchrieben, ſind in mein Herz gegraben, wie ſoll ich ſie ihm wiedergeben, da er mein Herz verſchmäht hat, oder nicht verſteht? Möge er glücklich ſein! Auf Gottes weiter Welt wünſcht es vielleicht Niemand ſo von Herzen als

Françoiſe von Chateaubriant."

O mein Gott, mein Gott, welch eine Perle hab' ich blind und frevelhaft mit Füßen getreten! rief ſchluchzend der König, und verhüllte ſein Haupt. Moraliſche und körperliche Schmerzen ſchüttelten ſeinen Leib, daß er jammervoll ſtöhnte.

Laßt zwanzig reitende Boten gen Barbézieux, gen

Digitized by Google

Pons, gen Angoulême jagen — ſchrie er plötzlich mitten in ſeinen Schmerzen auf — jeder Fußpfad, der nach der Garonne hinabführt ſoll verfolgt werden, und weiter immer weiter, wenn man ſie nicht einholt bis nach Foix hinauf! Der König ließe ſie fußfällig bitten, ſie möge nach Cognac zurückkehren, ich wäre am Tode, ich könnte nicht ohne ſie ſterben!

Louiſe von Angoulême war zugegen, und ſie litt wie unter tauſend Schwertern: ihr Florentin verbannt, ihr Sohn in Lebensgefahr, und die verhaßte Chateaubriant in des Sohnes Herzen mächtiger als je. Denn auch ſie wußte nicht, daß Françoiſe, die man nach Süden hin ſuchte, nach Norden hinabritt.

Digitized by Google

15.

Graf Chateaubriant wartete in seinem Thurme. Es war Florentin's Werk gewesen, daß er nach des Königs Abreise von Fontainebleau nichts mehr unternommen hatte. So willkommen der Herzogin und dem Priester ein solcher Verbündete gewesen wäre, nach den heftigen Schritten, welche er gewagt, und nach dem Antritte der Regentschaft Seitens der Herzogin schien es ihnen doch nicht mehr rathsam, die vom König empfohlene Gräfin ihm Preis zu geben. Die Unschicklichkeit wäre zu groß gewesen, und jedes solche Attentat auf die Gräfin hätte den König zu sehr für diese aufgeregt. Man erwartete ohnedies zuverläßig, daß Françoise schnöder Behandlung satt über Kurz oder Lang Fontainebleau verlassen werde; dann erst, wenn ihrem Rufe hierdurch ein heftiger Stoß versetzt worden,

Digitized by Google

würde es an der Zeit sein, sie auf eine geschickte Weise dem Grafen zu überantworten. Daß diese Flucht aus Fontainebleau nur eine halbe Wirkung haben, durch die Schlacht bei Pavia aus den Augen gerückt werden, und daß deren erwartetes Verhängniß sich erst in Madrid erfüllen werde, das Alles konnte man nicht voraussehn. In jener Nacht also, da der König nach Italien zog, war Florentin im Getümmel zu Chateaubriant getreten, und hatte ihn gewarnt vor längerem Verweilen. Obwohl der Regentin die Neigung des Königs zur Gräfin widerwärtig und sie vielleicht eben so lebhaft wie er eine Beendigung des Verhältnisses wünsche, so müsse sie doch jetzt des Anstandes halber die Gräfin schützen. Der Graf hätte also strenge Maaßregeln gegen sich zu erwarten, wenn er länger hier verweile. Dagegen möge er versichert sein, daß man rastlos in seinem Interesse handeln werde. Allmonatlich solle er Nachricht erhalten, und der Priester wußte es ihm einleuchtend zu machen, daß man so ohne sein Zuthun zu einer passenderen und leichteren Lösung des Verhältnisses gelangen werde, als wenn er, unbekannt mit den feineren Fä-

Digitized by Google

den, ſich hinein miſche. Chateaubriant war damals unfähig zu neuen Plänen, er litt von dem Sturze heftige Schmerzen am Kopfe, und was die Ueberredung des Prieſters nicht vermocht hätte, das hätte das ſchwindlichte Gefühl perſönlichen Unvermögens, das Bedürfniß augenblicklicher Ruhe bewirkt: er beſchied ſich, und ging nach der Bretagne zurück. Die monatlichen regelmäßigen Nachrichten, welche ihm ein Mönch aus Angers brachte, überzeugten ihn, daß ſeine Angelegenheit in ſorgfältigen Händen ſei, und daß er zuwarten könne. Auch fühlte er ſich während der Abweſenheit des Königs weniger getrieben, und er unternahm nichts gegen die Gräfin, als man endlich erfahren hatte, ſie ſei in Foix, weil ihm Florentin ſagen ließ: das Verhältniß ſei bereits durch der Gräfin Flucht aus Fontainebleau ſo gut wie aufgelöſ't, er möge ſeine endlichen Maaßregeln aber ja ſo lange verſchieben, bis der König zurückgekehrt ſei. Wäre dies erſt geſchehn, und hätte ſich dieſer ohne die Gräfin wieder in Frankreich eingerichtet, ſo hätte es keine Bedeutung, was mit der alsdann vergeſſenen Françoiſe geſchehe. Widerführe ihr aber jetzt etwas

Digitized by Google

Auffallendes, ſo könnte es noch bewegend auf den König wirken, in Theilnahme für die Gräfin, in thatſächlichem Haſſe gegen den Grafen. Nach der Kataſtrophe von Pavia waren die Mönchsnachrichten lange ausgeblieben, aber von Madrid aus war im Winter die Mittheilung gekommen, es ſei jetzt Alles zwiſchen dem Könige und der Gräfin zu Ende, und ſobald Florentin mit dem Könige aus Spanien heimgekehrt, dann werde er dem Grafen den Zeitpunkt bezeichnen, von welchem an er rückſichtslos gegen ſeine Gattin verfahren könne.

Auf Bezeichnung dieſes Zeitpunktes wartete jetzt Graf Chateaubriant mit Geduld: er hatte hinreichende Proben gehabt, daß er ſich auf Florentin verlaſſen könne. Florentin aber war durch die Ereigniſſe in Cognac überraſcht worden, und ſo hielt die Gräfin Françoiſe mit Chimene, Lautrec und Margot vor dem Schloſſe Chateaubriant, ohne daß der Graf eine Ahnung von ihrer Ankunft hatte.

Es war ein lieblicher Frühlingsmorgen, und der Graf war in den Wald hinaus geritten, um ſeine Falken ſteigen zu laſſen. Gillover bewachte

Digitized by Google

das alte Thurmſchloß, in welchem Louiſon mit Conſtance am nördlichen Fenſter ſaßen, und über die Chere nach dem Forſte hinüber blickten, in welchen der Graf geritten war. Sie ſahen alſo die Ankömmlinge nicht, denn dieſe kamen von Süden. Es war todtenſtill im neuen Schloſſe, vor welchem ſie abſtiegen, und der Gräfin, welche hier von ihren Begleitern Abſchied nehmen wollte, ſchlug das Herz lebhaft. War es das Herz der Mutter, welche ihr Kind wiederſehen ſoll, oder war es das Herz der Gattin, welche vor ihren Richter treten und ſich deſſen Gericht unterwerfen wollte?

Sie hatte eiſern darauf beſtanden, geraden Wegs daher zu reiten. Umſonſt hatten Lautrec und Chimene gebeten, ſie möge ſich in ein Kloſter zurückziehn. Und meine Tochter? Und meine Pflicht? hatte ſie unerſchütterlich erwidert. Das aber hatten ſich Lautrec und Chimene hinter ihrem Rücken gelobt, ſie an der Schwelle von Chateaubriant nicht zu verlaſſen, ſondern ſie einzuführen und ihr längeres oder kürzeres Bleiben von dem Benehmen des Grafen abhängig zu machen.

Digitized by Google

Das erklärten sie ihr jetzt, als sie von den Pferden gestiegen waren. Sie widersprach, aber man sah, daß ihre Glieder zitterten, und daß ihr Widerspruch schwach war.

Es zeigt sich kein Mensch? rief Lautrec.

Ah, da ist Baptiste, der mich verlassen hat! sagte die Gräfin mit halber Stimme, auf den Diener blickend, der hastig hinter dem alten Schlosse hervorkam, und auf sie zueilte. Er mäßigte indeß plötzlich seine Eile, indem er nach dem Fenster im Mittelstocke des alten Schlosses verstohlen hinaufsah, und kam nun langsam näher zur steinernen Brücke, auf welcher die Ankömmlinge standen.

Nun, Baptiste, Du hast mich verlassen! So komm' ich nun selbst, zu fragen nach Constance. Wie geht's meiner Tochter? sprach die Gräfin sanft.

Oh, oh! entgegnete stockend Baptiste, und wischte sich die Augen — treten Sie nicht hinein! Jetzt ist's noch Zeit; er ist nicht da, der Herr Graf! Das Schloß ist leer wie eine Kirche — kehren Sie um! Nein, nein, das ist am Ende der Augenblick, Constance zu nehmen! Wir schlagen die Thüre ein zum

alten Gillover, und eh' er zurückkommt, sind wir fort.

Jetzt nicht mehr, Baptiste! Das ist zu spät — Du hättest mich früher nicht verrathen sollen!

Oh — gnädigste Frau Gräfin! wenn ich Ihnen — und dies sagte er ihr ganz leise — in meinem Leben noch was nützen sollte, so mußt' ich's wohl so machen. Sonst hätte er mir nie wieder getraut, und zu helfen war damals doch nicht. Thun Sie auch ja garstig gegen mich, wenn Sie hier bleiben — aber 's ist besser, Sie bleiben nicht hier.

Ich muß bleiben, Baptiste — geh, und melde uns!

Gillover öffnet nicht, wenn er Sie erblickt, das ist ein Satan!

So geschah es denn auch: Gillover öffnete die Brückenpforte nicht, und Françoise konnte ihr Kind nicht sehen. Man mußte auf die Rückkehr des Grafen warten, und da diese erst gegen Abend erfolgen konnte, so mußte man sich in dem verödeten Schlosse einrichten auf die Gefahr, daß der heimkehrende Wirth die ungeladenen Gäste aus der Thür weise.

Digitized by Google

Dieſe Unſicherheit machte den Tag zu einem überaus qualvollen für alle Theile: wie in ſchwüler Gewitterluft, die jeden Augenblick mit zerſtörendem Blitze ſich entladen könne, bewegten ſie ſich einher.

Françoiſe fand ihre Zimmer ſo, wie ſie ſelbige bei ihrer ſchnellen Abreiſe nach Blois verlaſſen: das Kleid, welches ſie damals abgelegt, um den Reifrock anzuthun, hing noch über dem Seſſel. Ach, ſeufzte die Angſt in ihr, hätteſt Du es doch nie vertauſcht! Dicker Staub lag auf allen Geräthen, keines Menſchen Fuß ſchien ſeit jener Zeit in dieſen Räumen geweſen zu ſein. Ein Vöglein, welches ſie ſich im Bauer gepflegt, war dabei zu Grunde gegangen: kaum noch kennbar lag es als halbverweſ'te Leiche am Boden des Bauers. Uebler, ſtockiger Geruch erfüllte die Zimmer, ſo wie er aus ſchlimmen Gefängniſſen entgegen dringt.

Es hatte für ſie etwas beſonders Qualvolles, daß ſie ſich jetzt hier einrichten ſolle, um vielleicht bei der Rückkehr des Grafen ſogleich wieder ausgewieſen zu werden. Aber die Frauen-Natur geſtattete es doch nicht anders: Margot half lüften, abſtäuben und

Digitized by Google

ordnen, und ein ununterrichteter Zuschauer hätte glauben können, es handle sich hier um nichts weiter, als um häusliche Behaglichkeit.

Während dem gingen Chimene und Lautrec in der prächtigen Gallerie dieses neuen Schlosses auf und nieder. Diese Gallerie ward durch vierzig Arkaden gebildet, und galt für ein Wunder des Luxus in der anspruchslosen Bretagne. Chimene war wieder in Frauenkleidung: im letzten Nachtquartiere hatte sie sich der Knabentracht entledigt, doch nicht ohne ein demüthigendes Gefühl. Des Königs wegen, der sie nicht erkennen, der durch sie nicht wieder gehindert werden sollte in seiner Aufmerksamkeit für Françoise, hatte sie die Verkleidung gewählt, und hatte auf Cognac erfahren, daß dies eine ganz überflüssige Sorge gewesen sei. Franz hatte mit keiner Sylbe nach Chimene gefragt. Ein Mädchen sei noch so aufopfernd für ihre Freundin, sie weise noch so tapfer den Liebhaber ihrer Freundin zurück, wenn er statt der Freundin ihr selbst den Hof macht, sie wird doch einer ärgerlichen Empfindung nicht entgehn, wenn der Liebhaber sich ihr gehorsam zeigt und die

Digitized by Google

Aufmerkſamkeit für ſie vergißt. Und Chimene war ein edles Geſchöpf und war von melancholiſcher Art: was einem gewöhnlichen Mädchen ärgerliche Empfindung erregen mußte, das hatte tiefere Folgen für die Infantado, welche ſich von Jugend auf verſtoßen geſehn hatte. Du biſt nicht beſtimmt zu irgend einem Glück, ſagte ſie ſich, nicht zu ſtillem Genuſſe des ſchwächſten Freudeſchimmers, Dein Vater hat Recht. Ziehe Dich zurück, Du ſtörſt nur! Françoiſe haſt Du beeinträchtigt, und warſt doch nur das Intereſſe eines vorübergehenden Spielwerkes für Franz! Dein Vater hat Recht! Ach, wenn Dein Herz ſich hätte öffnen dürfen der Neigung des Königs, oh, wie wäre die Welt ein unabſehbarer Himmel geworden! Still! Und ſei dies unerblühte und doch überall ſchädliche Leben beendigt, damit es nicht durch halbe Gefühle, durch halbe Unwahrheit befleckt werde in ſeiner Traurigkeit.

Dieſe Gedankenrichtung bezog ſich auf Lautrec, deſſen Herz ſich ihr hingab mit einer liebenswürdigen Treuherzigkeit. Sie fürchtete ſich vor einer unmittelbaren Erklärung, denn ſie war feſt entſchloſſen, Liebe

Digitized by Google

und Hand des ihr übrigens werthen, tüchtigen Mannes abzulehnen. Konnte ſie nicht für immer an Françoiſens Seite bleiben — und ſie fürchtete vom Grafen Chateaubriant das Schlimmſte —, dann war es ihr Vorſatz, in einem Kloſter ihr Leben zu beſchließen. Solche Naturen, unter ſolchen Umſtänden aufwachſend, ſind die Perlen des Kloſters, und für ſie iſt das Kloſter eine wirkliche Zuflucht.

So drängte ſie Lautrec's Geſtändniß, welches dem natürlichen Manne fortwährend entſchlüpfen wollte, immer eifrig zurück, und ſprach immer wieder nur von der Gefahr Françoiſens — da bellten Hunde und wieherten Pferde, der entſcheidende Augenblick war da, Graf Chateaubriant kehrte mit ſeinen Falken heim, er hielt auf der Brücke, und hörte Baptiſte's Bericht. Françoiſe kam eilig zu Lautrec und Chimene in die Gallerie, ihre Hände, mit denen ſie die der Freunde ergriff, flogen, die Angſt war übermächtig geworden.

Chateaubriant reichte ſeinen Falken dem Jäger, und nahm aus deſſen Hand die Jagdbeute, wahrſcheinlich um ſie ſeiner Tochter zu zeigen, einen

Digitized by Google

Brachvogel, der mit dem Frühlinge aus dem Süden gekommen war. Dann stieg er vom Pferde, und erwiderte nichts auf Baptiste's Anzeige. Er verbarg seine Aufregung unter Schweigen, und trat in's Schloß.

Françoise, nach Fassung ringend, sah mit starrem Auge nach der großen Thür der Gallerie, durch welche sie seinen Eintritt erwartete. Sie stand mit Lautrec und Chimene unweit dieser Thür, welche ungefähr in der Mitte des Schlosses war, da sich westlich nach dem alten Schloßthurme hin die Gallerie selbst in halber Schloß-Länge erstreckte bis zum Ausgange auf die Brückenpforte, und auf der östlichen Seite, also jenseits der Gallerietthür die Zimmer lagen, welche sie ehedem mit dem Grafen bewohnt hatte.

Die Thür öffnete sich nicht, aber Chimene flüsterte ihr zu: da hinten ist er! Françoise wendete sich, und blickte die Gallerie entlang. Der Graf war dort am Ende des Saales durch eine Seitenthür eingetreten, und schritt, ihnen halb den Rücken zukehrend, nach

Digitized by Google

dem Ausgange der Brückenpforte. Er öffnete diese, und verschwand hinter der zugeworfenen Thür.

Hat er uns nicht gesehn? Will er sich vorbereiten? — Sie harrten fast eine Stunde lang, es regte sich nichts in dem öden Schlosse. Endlich rief Lautrec, das sei unerträglich, und er werde hinübergehn.

Um Gottes willen verlaß mich nicht! sprach Françoise.

Nun, so gehen wir alle drei! Sie gingen. Als sie auf der Luft-Brücke zwischen dem alten und neuen Schlosse standen, klopfte Lautrec. Niemand antwortete, Niemand öffnete. Lautrec drückte auf das Schloß: zu seiner Ueberraschung gab es nach, die Thür öffnete sich, und sie sahen den Grafen und Constance inmitten des Zimmers am Speisetische, Louison hinter dem Stuhle des Kindes, Gillover hinter dem des Grafen.

Constance! rief Françoise, und eilte an Lautrec vorüber nach ihrem Kinde, es in ihre Arme schließend und mit Küssen bedeckend.

Das Kind kannte sie nicht, und sträubte sich.

Es ist Deine Mutter, Constance, sprach der Graf. — Darauf erhob er sich, und begrüßte mit Kälte,

Digitized by Google

aber leidlicher Höflichkeit Lautrec und Chimenen. — An Françoiſe richtete er keine Frage, und beantwortete die ihrigen, welche ſich auf Einrichtungen des Hauſes bezogen, ohne Empfindlichkeit, ohne Härte, aber freilich eiſeskalt. Daß Conſtance zu ihr in's neue Schloß hinüberziehe, das verweigerte er ganz einfach, und ohne einen Grund dafür anzugeben. Der Grund war allerdings einleuchtend genug: Das Kind liebte den Vater, und kannte die Mutter nicht.

Kurz, nach Verlauf einer Woche war Lautrec beruhigt über die Angſt vor irgend einer gewaltſamen Kataſtrophe, welche vom Grafen über Françoiſe hereinbrechen könne, und er wäre abgereiſ't, wenn ihn nicht Chimene zu längerem Bleiben aufgefordert hätte. Nicht weil er deren Hand noch zu gewinnen hoffte, blieb er länger auf Chateaubriant, nein, ſie hatte ihm mit trauriger Offenheit ihr Herz enthüllt; ſondern weil Chimene immer noch für Françoiſe fürchtete. Dieſer Graf Chateaubriant, ſagte ſie zu Lautrec, iſt wie ein unreines dunkles Gewäſſer, ich weiß ſeine Tiefe nicht, ich kenne ſeinen Grund nicht. Sagt immerhin, daß er ſich von Tag zu Tage gebeſſert habe,

Digitized by Google

daß er bereits auf manches Geſpräch eingehe, ich kann ihm nicht trauen: ſein Auge, ſeine Seele ſind verhüllt.

Das waren ſie. Chateaubriant hatte einen ausgebildeten Plan der Rache gehabt vor Ankunft ſeiner Gattin. Aber in dieſen Plan gehörte nicht die freiwillige Rückkehr derſelben, es gehörte nicht der gefürchtete Lautrec, es gehörte nicht dazu, daß ein wochenlanger friedlicher Umgang zornesläḥmend einwirken würde. Denn die Gräfin betrug ſich wie die Ergebung ſelbſt in jegliche Strafe, Lautrec verkleinerte das Unrecht ſeiner Schweſter durchaus nicht, wenn im Geſpräche mit dem Grafen dieſem eine herbe Wendung entfuhr, und um Chimene war ein ſo ſtreng keuſches Etwas ausgebreitet, daß der Graf ſelbſt keinerlei rohe Gedanken in ſich aufkommen ließ, ſo lange dieſe blaſſe Spanierin neben Françoiſe war.

In dieſer Weiſe gingen die gefürchteten Tage ohne irgend ein bedrohliches Ereigniß vorüber: auch Chimene mußte am Ende ſicher werden, und Lautrec, welchen politiſche Pflichten riefen, ziehn laſſen. Er verſprach, bald wiederzukehren, und tröſtete damit

ſeine Schweſter, welche ſeit ihrer Ankunft in Chateaubriant und trotz aller friedlichen Zeichen trauriger und ſchwermüthiger war als damals, da ſie ohne äußere Noth den gefährlichen Entſchluß der Rückkehr gefaßt und ausgeführt hatte. Rührte dies vielleicht daher, daß ſie ſich überflüſſiger ſah im Hauſe des Gatten, als ſie geglaubt hatte? Daß ſie in Haß oder Liebe auf leidenſchaftlichere Aeußerung gefaßt geweſen war? Daß ſie ihr Kind, ein blaſſes eigenſinniges Geſchöpfchen, ſich völlig entfremdet fand? In der That, ſie konnte glauben, ihre Gegenwart auf Chateaubriant ſei nicht für Haß, nicht für Liebe, nicht für Strafe, nicht für Vergebung nöthig.

Als Lautrec hinweg war, veränderte ſich nichts. Ein frühzeitiger heißer Sommer drückte auf die Bretagne, und das Leben auf Schloß Chateaubriant war matt und ſtill. Da führte ein einziger Abend eine plötzliche Veränderung herbei. Chimene hatte einen Brief von Lautrec erhalten, worin ihr dieſer aus Blois meldete, der König habe vor, wegen engerer Vereinigung der Provinz Bretagne mit der Krone perſönlich in dieſe Provinz zu kommen, damit er das Parla-

Digitized by Google

ment in Rennes zu einer ihm alle Beſitzesrechte übertragenden Akte bewegen könne. Montmorency, welcher günſtige Verbindungen mit dem Parlamente der Bretagne angeknüpft, werde ihn begleiten. Man möge ſich alſo in Chateaubriant vor einem Beſuche ſicher ſtellen, welcher nur neue gefährliche Störung bringen könne, und welchen der König jedenfalls beabſichtige, denn er ſpreche fortwährend mit hingebender Sehnſucht von Françoiſe. — Chimene ſuchte ſogleich den Grafen auf, um ihm dies mitzutheilen, und ihn auch im Namen Françoiſens um Vorſichtsmaaßregeln zu bitten. Sie fand ihn im dritten Stockwerke des Thurmſchloſſes, er genoß die Abendkühle und ſah zum Fenſter auf den Fluß hinab, wo Gillover und Louiſon auf einem Kahne die kleine Conſtance hin- und herfuhren. Er war alſo ganz allein im alten Schloſſe, und nachdem er die Nachrichten, wie es ſchien, gleichgültig angehört und die davon erhitzte Chimene lange betrachtet hatte, ſchlang er plötzlich ſeine Arme um ſie, und riß ſie an ſich. Das ſchwache Mädchen ſchien verloren zu ſein gegen die Gewalt plötzlich erwachter brutaler Sinnenluſt. Aber es brach zu ihrer Hilfe

ein neues Unglück über dies Haus herein, als ob des Grafen Frevel auf der Stelle gezüchtigt werden ſolle. Man hörte durch die offene Fallthür aus dem zweiten Stock herauf Thüren werfen und das Klaggeſchrei Louiſon's, welches zu wiederholten Malen „Conſtance! Conſtance!" hören ließ. Nicht bloß der Störung wegen alſo, ſondern weil dieſem einzigen Lieblinge, den er auf Erden hatte, ein Unheil zugeſtoßen zu ſein ſchien, gab der Graf die im Widerſtande faſt erſchöpfte Chimene frei. Was iſt? Was iſt mit Conſtance? ſchreiend ſtürzte er die Treppe hinab.

Das Kind, vielleicht durch Waſſer- und Abendluft erkältet, war im Kahne ohnmächtig geworden, und war jetzt noch beſinnungslos. Offenbar hatte die eingeſperrte Lebensweiſe, welcher das Kind um der Sicherheit vor Raub ſo lange unterworfen worden, einen gefährlichen Krankheitskeim in demſelben entwickelt, und es lag jetzt wie eine kleine Leiche auf dem Lager, als Chimene vorübereilte, um Françoiſe herbeizurufen.

Sie ſelbſt verließ im erſten Entſetzen über die Frechheit des Grafen augenblicklich das Schloß, und

Digitized by Google

eilte mit Baptiſte, deſſen ſie habhaft geworden war, und der ihrem Vorgeben nach einen Arzt holen ſollte, nach einem Kloſter, welches nordwärts hinter den Wäldern Chateaubriant's lag. Von dort wollte ſie wirklich auf ihrem Pferde einen der Arznei kundigen Geiſtlichen mit Baptiſte ſenden, ſie ſelbſt aber wollte hinter den Kloſtermauern zurück bleiben. Sie wagte es nicht, Françoiſe den Grund ihres Wegbleibens anzugeben, als Baptiſte noch in der Nacht mit dem Arzte ſie verließ; aber ſie ſetzte voraus, die Krankheit des Kindes werde ja jetzt alle Aufmerkſamkeit derſelben in Anſpruch nehmen.

So war es auch. Françoiſe war acht Tage lang Tag und Nacht am Lager ihrer Tochter. Am neunten Tage ſtarb Conſtance, und als Françoiſe, die von körperlicher und moraliſcher Anſtrengung bewußtlos hingeſunken war, wieder zu ſich kam, fand ſie ſich im Thurmſchloſſe, und zwar im dritten Stockwerke auf ihrem Lager, welches mit andern nothwendigen Geräthſchaften aus ihren Zimmern im neuen Schloſſe hierher gebracht worden war. Der Graf hatte beſtimmt, ſie werde künftig hier wohnen.

Digitized by Google

— Er war furchtbar verändert; das Kind allein ſchien ſeine menſchliche Verbindung mit dem Leben gebildet zu haben. Alle die Jahre lang aufgehäuften Vorwürfe gegen die Gräfin brachen jetzt in roher, entſetzlicher Macht hervor. Auch für den Verluſt des Kindes machte er ſie jetzt, und ach, nicht ohne Grund verantwortlich. Verſuch es, rief er, wie lange die Gefangenſchaft in dieſem Raume einem weiblichen Geſchöpfe zuträglich iſt. Dein theurer Valois wird nächſtens vorüberreiten, und wenn Du Luſt haſt, Deiner Gefangenſchaft ein ſchleuniges Ende zu machen, ſo brauchſt Du dann nur an's Fenſter zu treten: ich werde für das Ende ſorgen.

Demüthig und ohne Widerſpruch nahm ſie Alles hin; die Marter war ihr faſt willkommen.

Nach einiger Zeit ſchien es, als ob des Grafen Zorn an dieſer Widerſtandsloſigkeit ermattete: er ſchwieg mehrere Wochen, ja er ließ ſein Bett in das Zimmer Françoiſens ſetzen. Wurde dies auch in der Ecke, welche von dem Platze des ihrigen am entfernteſten war, aufgeſtellt, und wurde es auch wie das ihrige von einer Tapetenwand eingeſchloſſen, ſo war

Digitized by Google

ihr doch dieſe Einrichtung und ſolche Nähe die peinlichſte aller bisherigen Beſchränkungen.

Eine Zeitlang ergab ſich daraus keine unmittelbare Störung für ſie: nur zuweilen hörte ſie in der Nacht ein unterdrücktes Schluchzen des Grafen. Er weint um ſein Kind! Und Du kannſt ihn nicht tröſten! Du haſt alles Unglück über ihn gebracht, und biſt außer Stande, ihm irgend einen Erſatz zu bieten! dachte ſie in Verzweiflung.

Wer da weiß, wie überwältigend das Weinen eines Mannes auf die ſchuldbewußte Gattin wirkt, der wird es begreifen, daß Françoiſe von ihrem Lager aufſtehn, ein Nachtgewand umwerfen, und zu ſeinem Bette treten konnte, daß ſie davor niederknien, und ihn brünſtig um Verzeihung bitten konnte. Vielleicht, ſagte ſie, beruhigt es Dich, wenn Du Dich über den gerechten Zorn gegen mich erhoben haſt, wenn Du ſiehſt und glaubſt, daß ich Dein Leid mitempfinde in unſäglichem Schmerze!

Es brannte über ſeinem Haupte ein ſchwaches Nachflämmchen, und bei deſſen Scheine blickte er, ſich aufrichtend, mit unverhehltem Erſtaunen auf Fran-

Digitized by Google

çoiſe. Die verſchiedenſten Empfindungen durchkreuzten ſeinen Sinn und flogen über ſein Antlitz; es iſt die Hauptſchwäche mittelmäßiger Menſchen: in gerührter Stimmung alle Gegenſätze für ausgleichbar zu halten. Die Rührung nimmt bei ihnen den alltäglichen Lauf der Zärtlichkeit, die Zärtlichkeit ſteigert ſich mit alltäglichem Drange der Sinne, und zwiſchen gleich mittelmäßigen Naturen bewerkſtelligt ſich ſolchergeſtalt eine Verſöhnung, welche ſo lange täuſcht, als die Anſpannung der Nerven dauert, und als der tiefer liegende Zwieſpalt durch keinen äußeren Zufall berührt wird.

Alſo war es im Grafen Chateaubriant. Unmittelbar hinter Leid und Thränen ſteht bei ſolchen Naturen die Zärtlichkeit, welche in ſchwammigem Herzen raſch aufſchießt und von bereitwilliger Sinnlichkeit raſch aufgenommen wird. — Er legte eine Hand auf das herabwallende Haar der Gräfin, die andre auf die Schulter, von welcher das Nachtgewand zurückgeglitten war, er meinte, großherzig zu ſein, und es war auch vielleicht etwas davon in ſeiner Abſicht, bis die elektriſche Sinnenmacht einer ſeit Jahren entbehrten Berührung die moraliſche Regung jach über-

Digitized by Google

holte, bis er, dieſer Regung folgend, als ob ſie nur ſeinen moraliſchen Aufſchwung vervollſtändige, die Gattin umfaßte und zu ſich heraufzog auf's Lager.

Aber Françoiſe war anderer Natur: für ſie war der Abgrund zwiſchen ihr und dem Gatten durch nichts auf der Erde auszufüllen, am Wenigſten durch eine ſinnliche Wallung, ſie war geſchieden von ihrem Gatten, und ſolch eine täuſchende Sühne war ihrem edleren Sinne ein Graus.

Schreiend riß ſie ſich mit aller Gewalt aus den Armen des Grafen, und ſtürzte hinweg —

Von da an war ein gewaltſamer Untergang kaum noch von ihr abzuwenden: vergebende Liebe, wie der Graf ſeine dargebotene Umarmung nannte, ſchnöde abgewieſen zu ſehn, das iſt ein Dolchſtoß für jegliche Eitelkeit, und dagegen ſchlägt dieſe mit geſchloſſenen Augen, bis ſie keinen Widerſtand mehr verſpürt, und bis ſie die heuchleriſche Undankbarkeit, wie ſie den Gegner bezeichnet, getödtet zu haben glaubt zum Wohle

Digitized by Google

der Menſchheit. Vielleicht war es für Steigerung der Wuth gar nicht nöthig, daß der Graf am Morgen nach jener Nacht durch den Mönch aus Angers einen Brief Florentin's erhielt, in welchem ihn dieſer mit Spott und Vorwürfen überhäufte. „Wie?" hieß es darin, „Himmel und Erde ſetzt Ihr in Bewegung, um die Ehebrecherin in Eure Gewalt zu bekommen, und nun, nachdem dies endlich gelungen, nachdem wir ſie Euch mit unermeßlichen Opfern ausgeliefert — ich ſelbſt habe mir dadurch den Haß des Königs und Verbannung zugezogen — nachdem wir ſie Euch in's eigene Haus gebracht, ohne daß Ihr einen Fuß darum zu rühren gehabt, nachdem Ihr müßig den Triumph einer von ſelbſt reuig heimkehrenden, der Strafe bedürftigen Gattin genoſſen habt, nun gebt Ihr uns zum Danke das Schauſpiel eines mattherzigen Hahnrei's, der zufrieden iſt, das geſtohlene Eigenthum beſudelt und entwerthet wieder zu erhalten?! Iſt das Euer Seigneur-Stolz neben einem despotiſchen Könige? Iſt das die Lehre, die Ihr ihm geben wollt?! Wahrhaftig, er wird den Bretonen mit Recht in's Antlitz lachen, wenn er jetzt nach Rennes kommt,

Digitized by Google

und erzählen hört, daß Alles wieder in Ordnung sei auf Schloß Chateaubriant —"

Der Brief war ohne Ortsbezeichnung und ohne Namensunterschrift; aber Chateaubriant kannte die Handschrift nur zu wohl, und die raschen Maaßregeln, welche er nun ergriff, zeigten nur zu deutlich, wie richtig dies Oel auf die Gluth seines Grimmes geträufelt sei.

Margot, welche bisher auch in den Thurm zur Bedienung der Gräfin zugelassen worden war, mußte nun das Schloß gänzlich meiden, und flüchtete weinend in's Kloster hinüber zu Chimene. Die Gräfin selbst ward durch Gillover in das unterste Stockwerk des Thurmes geführt, und dort eingeschlossen. Dieser Raum war dunkel und feucht, und die Fenster desselben waren mit Eisenstäben vergittert. Nur Gillover ward vom Grafen in das Geheimniß gezogen, selbst Baptiste nicht, obwohl der Graf gegen diesen ziemlich vertrauensvoll war. Er trug ihm auf, unter den übrigen Dienern und in der Umgegend zu verbreiten, der Graf habe die Gräfin fortgejagt, weil sie die Ehre des Chateaubriant'schen Namens befleckt.

Digitized by Google

Sonſt kümmere Dich um nichts! hatte der Graf hinzugeſetzt, — und ſchwatze nicht mit Louiſon, Weiber ſind weinerlich!

Louiſon war ſeit Conſtance's Tode zur übrigen Dienerſchaft im Erdgeſchoſſe des neuen Schloſſes geſchickt worden. Offenbar wollte alſo Chateaubriant Baptiſte's Theilnahme ſich vorbehalten, ohne ihn doch völlig in die Sache einzuweihn. Baptiſte aber wußte gar bald, daß die Gräfin nicht fort ſei: er hatte bemerkt, daß Gillover eine reichlichere Mahlzeit aus der Küche empfinge als für den Grafen allein erfordert werde, und er hatte ſpät am Abende im unterſten Stocke des Thurmes Licht geſehn. Wer ſollte dort wohnen? Gillover ſchlief auf einer Decke, die er ſich des Abends innen im Thurme vor die Brückenpforte breitete, und wozu hätte er Licht gebraucht, wenn ihm ſeine Wohnung da unten angewieſen wäre! Zu traurigem Anzeichen ſaß auch Jacques der Rabe vor dem Gitter.

Er nahm ſich alſo vor, gleich in der nächſten Nacht mit dem Kahne, der unter der Brückenpforte angehängt war, bis unter das Fenſter des unterſten

Digitized by Google

Thurmgeſchoſſes zu fahren, man konnte zur Noth die Eiſenſtäbe erreichen vom Kahne aus, und ſich an ihnen ſo weit in die Höhe ziehn, um in das Zimmer hineinzublicken. Am gegenüberliegenden Fenſter dieſes Geſchoſſes auf der Landſeite war das Terrain abſchüſſig, und das Fenſter alſo höher. Außerdem waren aber auch dort die Hundehütten, die Ausgänge der Wirthſchaftsgebäude, und deshalb größere Schwierigkeiten einer geheimen Verbindung.

Der laue Nachtwind war unruhig, und ſo glaubte Baptiſte unbemerkt bis unter das Fenſter gekommen zu ſein, er hemmte den Kahn mit dem vorſtauenden Ruder, und griff mit der andern Hand nach einer Eiſenſtange. Wirklich ſah er ſeine blaſſe Herrin im ſchwarzen Kleide, bleich ausſehend, ein Bild des Jammers, — da ſchob ſich ihm aus der andern Hand das Ruder, der Kahn glitt ihm unter den Fußſpitzen, mit denen er ihn bloß berührte, in der Strömung von dannen, und im Eifer darum fiel er in den Strom. Er war indeß mit dem Waſſer vertraut, und holte den Kahn ein unterhalb des Thurmes. Er wußte genug, und nachdem er ihn raſch wieder hinauf

Digitized by Google

gerudert, rannte er in den naſſen Kleidern flugs nach dem Walde, nach Chimenens Kloſter.

Ach, auch durch ſie war Hülfe ſchwer erreichbar, am Wenigſten raſche. Lautrec war am andern Ende Frankreichs, vielleicht gar ſchon, wie verlautet hatte, mit einem Kriegsauftrage nach der Grenze Italiens, und über des Königs Stimmung hatte ſie die übelſten Nachrichten gehört: die beſten Freunde Françoiſens ſchienen unter ſchwerer Ungnade zu leiden. Budé ſollte wegen ketzeriſcher Anſichten zu ſtrenger Unterſuchung gezogen, Marot eben deshalb ſogar in den Kerker geworfen ſein. Obwohl verbannt, ſchien Florentin und deſſen Dämon doch noch fortzuwirken. Dennoch mußte etwas geſchehn! Baptiſte meinte unverholen, es ſei im Thurme auf eine ſtille Ermordung der Gräfin abgeſehn. Und ſo ſandte denn Chimene die einzige Perſon, über welche ſie verfügen konnte, die weinende Margot mit einem Kloſterknechte gen Paris, daß ſie ſich dort an Brion und im Nothfalle an den König ſelbſt wende.

Wie mißlich und langſam erſchien aber dies Mittel gegen das, was ſich in ſelbiger Nacht vorberei-

Digitized by Google

tete im Thurmſchloſſe Chateaubriant's. Dort ſaß der Graf im Mittelgeſchoß dem greiſen Gillover gegenüber am eichenen Tiſche, den eine kupferne Lampe matt beleuchtete. Er hatte dem alten Diener einen Sitz geſtattet, weil er ſich vertraulich zeigen, und den Alten um Rath fragen wollte. Er war nicht von ſo feſtem Kern, den Tod der Gräfin, welchen er wirklich begehrte, frank und frei auf ſeine Schultern zu nehmen, und er war überhaupt noch nicht im Klaren, wie er mit ihr endigen ſolle. Gillover, alter Ueberlieferungen kundig, ſollte beirathen.

Ich thäte, ſprach dieſer langſam, wie mir mein Großvater oft erzählt hat, daß die alten Bretonen bei ſolchem Unheil in der Ehe gethan haben.

Was haben ſie gethan, Gillover?

Wenn ein Herr ſein Weib um Ehebruch züchtigen wollte, ſo beſchied er zwölf Herren aus der Umgegend zu ſich mit der Bitte, ſie möchten um Ehegericht zu halten in ſein Haus kommen. Es wäre eine Schande geweſen für jeden Eheherrn, dies abzuweiſen, denn in früherer Zeit war man darin gewiſſenhaft, und es giebt auch Gott ſei Dank noch zwölf Seig-

Digitized by Google

neurs in der Bretagne, welche den alten Brauch genau kennen, und welche sich einstellen, wenn man sie richtig fordert.

Weißt Du, wie die Forderung lautete?

So gut wie mein Paternoster.

Nun, wenn nun die zwölf Herren kamen —?

Ja, wenn sie kamen, so kamen sie in braunen Mänteln, die eine Kapuze hatten über's ganze Gesicht, so daß nur Augen und Mund frei blieb. Am Thor sagten sie „ich bin bretonischer Eherichter", und traten ein, und setzten sich schweigend im Halbkreise nieder. Der Kläger führte dann sein Weib vor sie, und erzählte, wessen er sie anzuklagen habe, und forderte Vollmacht zur Strafe —

Diese Strafe war der Tod —?

Der Tod. Des Eheherrn Leibdiener öffnete der Ehebrecherin die Adern an beiden Armen und an beiden Füßen, sobald die zwölf Richter ihre Hände kreuzweis auf den Tisch gelegt, und gesprochen hatten: „es geschehe bretonisch Eherecht!"

Es geschehe also! rief Graf Chateaubriant, und sprang vom Tische auf. Dies, Valois — setzte er

Digitized by Google

hinzu — der Du die Provinzen und die Macht der Seigneurs vernichten willst, sei Dir ein Stoß in's übermüthige Herz!

Darauf holte er Schreibmaterial, und ließ sich von Gillover die briefliche Forderung vorsagen, um sie zwölfmal aufzusetzen. Das Schreiben ging ihm langsam von der Hand, und er brachte die halbe Nacht damit zu. Unterdeß hatte Gillover, aller alten Seigneur-Charaktere der Bretagne kundig, zwölf Namen vorbereitet, an welche die Schreiben mit Sicherheit auf Erfolg gerichtet werden konnten. Darunter war der letzte der Name Matignon, welcher damals in Blois vergebens von Duprat dem Könige zur Begnadigung vorgeschlagen worden war, als ein halb normännischer, halb bretonischer Edelmann, der mit Bourbon sich verschworen hatte. Man flüsterte im Lande, er sei damals dem Henker entflohn, und lebe versteckt auf seinem Schlosse. Ihm mußte solch' eine Gelegenheit zur Rache am Valois doppelt willkommen sein, und wenn das Gerücht log, und er nicht mehr am Leben war, so durfte man von seinem Bruder die größte Bereitwilligkeit erwarten zu solch' einem

Racheſtreiche gegen den König. Die letzte Adreſſe ward alſo ohne Vornamen „an den regierenden Herrn von Matignon“ abgefaßt, und Gillover ging nun ſogleich, da der Tag eben graute, in die Wirthſchaftsgebäude hinab, um ein halbes Dutzend Knechte zu beſtellen, die ſogleich Pferde ſatteln und die Briefe beſorgen ſollten. Baptiſte war bereits wieder zurück, und ihm als dem zuverläſſigſten ward der Brief an Matignon aufgegeben, weil der am Weiteſten, an der Nordgrenze der Bretagne aufzuſuchen, und weil bei dem Zweifel, welcher Matignon jetzt regiere, mit einiger Umſicht zu verfahren ſei. So wurde der einzige Freund Françoiſens in den entſcheidenden Tagen von ihr entfernt: auf Mitternacht nach dem Tage des heiligen Aegidius war das Gericht anberaumt. Fünf Tage waren noch bis dahin, und zum Ueberfluß trug der Graf dem traurigen Baptiſte noch auf, als ſich dieſer eben auf's Pferd ſchwingen wollte: er möge Herrn von Matignon, der vielleicht nur des Nachts reiſe, ſelber begleiten, da jener als halber Normann der Wege in der Bretagne wahrſcheinlich nicht genau kundig ſei.

Digitized by Google

Durch dieſen Zufall wurde die Gräfin der letzten Hilfe beraubt.

Die ſchrecklichen fünf Tage vergingen ihr in vollſtändiger Einförmigkeit: hatte Gillover von der Annäherung mit dem Kahne etwas bemerkt, oder wollte er nur ihre Qual häufen, kurz, er vernagelte die Fenſter ihres Gefängniſſes mit Brettern, und entzog ihr ſomit das Tageslicht. — Sie verlor kein Wort darüber, ſie ſprach überhaupt keine Sylbe: ihre Seele war wund und voll ſtechenden Schmerzes in allen, ach in all ihren Organen; die Welt war ihr verleidet bis in's Innerſte, ſie wünſchte den Tod, und das Giftfläſchchen von Cognac, welches ſich unter ihren Geräthſchaften in dies ſchreckliche Thurmſchloß mit verirrt hatte, war ihr jetzt ein Troſt. Durch die ſchlecht ſchließende Fallthür hatte ſie vom mittleren Stockwerke herab ſo viel vernommen aus Chateaubriant's und Gillover's Reden, daß ihr ein ſchreckliches Gericht bevorſtehe. Das wollte ſie erdulden als letzte Sühne für ihr Vergehen, dann aber wollte ſie ſich den brutalen Händen eines Henkersknechtes durch das Gift entziehn. Sie beſchönigte ſich dies dadurch,

Digitized by Google

daß sie solcherweise dem Grafen eine Tödtung erspare, die ihm doch vielleicht später das Gewissen beunruhige — er solle von ihr nicht das Mindeste mehr zu leiden haben. Die Sophisterei des Egoismus, die uns bis zum letzten Augenblicke nicht verläßt, flüsterte ihr auch zu: Angesichts des Henkers ist ja der Selbstmord nur eine Selbsthilfe der Ehre!

In dieser Fassung erwartete sie die Mitternacht nach Aegidius, die Giftphiole an ihrem Busen verborgen haltend. Die Fallthür an ihrer Decke war geöffnet, und sie hörte zahlreiche Männertritte über das Estrich des Mittelgeschosses hinschreiten; sie zweifelte nicht daran, daß ihre entscheidende Stunde gekommen sei, und wandte sich im Gebet zu Gott. Wäre sie weniger stolz gewesen, so hätte die letzte Wendung ihres Schicksals wohl eine zerknirschte Frömmigkeit in ihr hervorbringen können, aber theils die Religionsansichten, welche Budé in ihr geweckt hatte, theils der Foix'sche Zug ihres Charakters hatten dies verhindert. Sie läugnete sich nimmer, daß sie der Barmherzigkeit Gottes bedürftig, aber sie hoffte getrost, daß sie deren nicht unwürdig sei. Was sie

Digitized by Google

verlockt habe, seien ja Eigenschaften gewesen, welche Gott ebenfalls in sie und Andere gelegt, und wenn ihr Widerstand nicht hinreichend gewesen, so möge ihn Gott ihrer menschlichen Schwäche verzeihn und zum Theil den Wettern der menschlichen Gesellschaft zurechnen, welche sich zerstörend gerade auf ihr armes Herz entladen hätten.

„Françoise von Chateaubriant, steig herauf und erscheine vor Deinen Richtern!“ scholl plötzlich durch die lichte Oeffnung der Fallthüre die Stimme des Grafen herab in ihre Finsterniß.

Sie folgte unweigerlich. Der mit Kienfackeln erleuchtete weite Raum blendete Anfangs ihr an Dunkelheit gewöhntes Auge, sie erkannte nicht gleich was sie umgab, und schwankte einen Augenblick. Aber sie faßte sich, und blickte bald mit ruhigem und bescheidnem Blicke auf die verhüllten Gestalten, welche hinter einer Tafel saßen. Die Tafel war inmitten des Raums, und die ihr zugekehrte Seite derselben war frei. Dort stand ihr Gemahl, seine Faust auf die Tafel stützend und ihr das Antlitz nur halb zukehrend.

Digitized by Google

Sie fragte nicht, ſie harrte. Nach einer minutenlangen Stille begann der Graf:

Dies, bretoniſche Herren, iſt die Frau, welche mir vor Gott und meinem Wappen als Gemahlin zugeſegnet worden iſt. Sie hat ihren Schwur gebrochen, leider vor aller Welt, und es bedarf keiner Zeugen und keines Beweiſes für ihren Ehebruch. Es iſt der frechſte, den ein bretoniſch Gericht noch erfahren hat: dem Franz von Valois hat ſie ſich ergeben wie eine Magd, ſie iſt in ſein Haus gezogen, ſie iſt bei ihm geweſen bei Tag und bei Nacht, ich fordre, bretoniſcher Graf von Chateaubriant, gegen ſie bretoniſch Eherecht!

Alles ſchwieg. Da erhob ſich unter einer der Kapuzen eine alte, roſtige Stimme: Wer iſt der Aelteſte unter uns, daß er die Angeklagte frage? Ich lebe ſiebzig Jahre.

„Ich lebe achtzig!“ entgegnete eine tiefe Stimme, ſchauerlich klingend wie ein Ruf des jüngſten Gerichts. — „Françoiſe von Chateaubriant, geborne von Foix! Iſt die Anklage gerecht, oder iſt ſie's nicht? So ſprich, daß ſie es ſei, oder warum ſie's nicht ſei?“

Digitized by Google

Die Gräfin, bleich und ſchön, zögerte mit der Antwort nur einen Augenblick, dann ſprach ſie mit feſtem Tone: Die Anklage iſt gerecht!

Solche unbedingte Ergebung ſchien die Richter ſelbſt zu überraſchen, und ein Geräuſch an der Brückenpforte, vor welcher draußen Gillover Wache hielt, verzögerte außerdem das Urtheil.

Aber das Geräuſch hörte auf, und Chateaubriant, ſich mit vollem Antlitze gegen die Richter wendend, rief noch einmal: Ich fordre bretoniſch Eherecht!

Wie ein Wetterſtreich fielen mit einem Male die Arme der Richter kreuzweis auf den Tiſch, und der Aelteſte des Gerichts wollte eben den Spruch rufen, und begann ſchon „Es geſchehe" — da unterbrach ihn ein Richter mit dem Schrei: Halt ein! Der zwölfte Richter neben mir verſagt! Seine Arme ſind am Schwert, ſtatt auf der Tafel. Er iſt kein Bretone!

„Nein!" rief dieſer mit furchtbarer Stimme, und ſprang in die Höhe, ein hochgewachſener Mann, und ſchlug die Kapuze von ſeinem Haupte, „nein, es iſt kein Bretone! Es iſt Euer König, der Euch frevelnde Seigneurs mit dem Schwerte richten wird!"

Digitized by Google

Die Verwirrung war unbeſchreiblich bei dieſer Erſcheinung Königs Franz, die bretoniſchen Seigneurs fuhren ſchreiend von ihren Sitzen auf, und zogen ihre Schwerter. Der König war mit augenblicklichem Tode bedroht, und Niemand bemerkte es, daß die Veranlaſſerin dieſer Scene, daß die jetzt unbeachtete Françoiſe gerade jetzt den Tod freiwillig umarmte, und ihre Giftphiole mit einem Zuge leerte. Qual und Schmach hatte ſie ſtandhaft ertragen bis an die äußerſte Grenze: nicht um die Krone des Erdkreiſes hätte ſie von Neuem beginnen mögen, und um ſo weniger, je tiefer ſie beim plötzlichen Anblicke des Königs empfand, daß ſie ihn noch mit aller Kraft ihrer Seele liebe.

Dieſer aber, der hiervon keine Ahnung hatte, zog nicht einmal ſein Schwert gegen die ſchreienden und ihre Schwerter zückenden Seigneurs. Er war nach der Bretagne gekommen, dies Land ſich unmittelbar anzueignen, er war hier erſchienen, ſowohl für Françoiſe als gegen dieſen Akt der eigenmächtigen Seigneurs. Nicht nur Margot war ihm begegnet, ſie konnte ihm nur unbeſtimmte Andeutungen geben —

Digitized by Google

durch Matignon ſelbſt und Baptiſte war er eingeweiht und hergeführt worden. Matignon war in der That damals hinter des Königs Rücken von Duprat verſchont worden. Die Herzogin Louiſe hatte die Verantwortlichkeit übernommen, und ihn während ihrer Regentſchaft freigelaſſen, weil Duprat verſicherte, die Sache des Königs ſei bei ähnlich vorkommenden Fällen verloren, weil Niemand mehr eine Verſchwörung oder ſonſtigen Verrath entdecken würde, wenn der König die dafür zugeſtandene Belohnung hinterher nicht leiſtete. Matignon ſollte ſich indeſſen nicht öffentlich zeigen, bis die Herzogin Louiſe in einer günſtigen Stunde des Sohnes Zuſtimmung erwirkt habe. In dieſem Zuſtande eines halb Geächteten erhielt Matignon die Ladung nach Chateaubriant, und erfuhr gleichzeitig, daß am nächſten Tage der König Franz auf ſeiner Reiſe nach Rennes in Laval erwartet werde. Er faßte einen herzhaften Entſchluß. Des Königs Stimmung gegen die Anmaaßungen der Seigneurie kennend, hoffte er beſonders in dem vorliegenden Falle des ſelten gewordenen Ehegerichts, und weil des Königs Geliebte davon bedroht war,

Digitized by Google

dem Könige einen wesentlichen, königlicher Belohnung werthen Dienst zu erweisen, und ritt Tag und Nacht mit Baptiste nach Laval, den König dort zu erwarten. Er traf ihn, er entdeckte ihm Alles, und erhielt Verzeihung. Der König übernahm Matignon's Rolle, und trat, von Baptiste bis an die Brückenpforte geleitet, unerkannt und unverdächtig mit dem Losungsworte unter die Richter. Brion und Montmorency folgten ihm mit einer großen Zahl anhänglicher Seigneurs, und sie hatten das Geräusch verursacht, welches einen Augenblick die Verhandlung gestört hatte. Die Erwürgung Gillovers hatte das Geräusch hervorgebracht. Sie harrten an der Pforte auf des Königs Signal zum Eintritte.

Er aber wollte der Gefahr trotzen, und weder das Schwert ziehn, noch bewaffnete Hilfe zeigen, um die moralische Macht seines Königthums im Aeußersten zu erproben, oder zu begründen — „Nieder mit den Schwertern", rief er also mit donnernder Stimme, „und hört Euren König, der gekommen ist, Eurer Barbarei Einhalt zu thun!"

Digitized by Google

Wir sind keine Barbaren, wir sind Bretonen! war die drohende Antwort.

„Ist es nicht barbarisch, das Herz eines Weibes, die Liebe, das edelste und mächtigste Gefühl des Menschen nach groben, äußerlichen Anzeichen richten zu wollen? Was wißt Ihr greisen Männer von der Macht der Neigung? Von wannen kommt die Neigung? Von Gott, der in uns wohnt. Und mit Spießen und Stangen wollt Ihr fahn, was in unserm geheimsten Innern Gott selbst regiert? Und gegen ein Weib richtet Ihr das Henkerbeil, gegen ein Weib, welches aus eigenem Antriebe, aus herbem Pflichtgefühle zu dem Manne zurückgekehrt ist, der sie mißhandelt hat von Anbeginn, dessen brutale Rache sie zu gewärtigen hatte? Nimmermehr würd' ich dies dulden, auch wenn dieses selbige Weib nicht mein Herz besäße. Gegen Derlei bin ich König von Frankreich! Das Edelste im Menschen hab' ich zu schützen gegen rohe Form barbarischen Gesetzes. Durch Derlei verwirkt Ihr Eure veralteten Provinz-Gesetze! Frankreich soll nicht werden, wie unser Nachbarland, jenseits der Vogesen, wo hundert Herren regieren,

Digitized by Google

und durch gegenseitigen Widerspruch die Macht des Reiches verhindern. Es soll werden wie ein Mann; dazu bin ich nach der Bretagne gekommen — gerechter Gott, was geschieht mit Françoise?! Sie sinkt zu Boden!"

Bei diesen laut aufgeschrieenen Worten wendeten sich die immer noch verhüllten Seigneurs, welche nur eine Pause zum Ausbruche erwarteten, mit ihm nach Françoise und riefen dröhnend: „der bretonische Gott hat sie gerichtet!" und stürzten auf den König. Aber die Thür hatte sich auch geöffnet bei dem erneuten Aufschreien, und die Freunde des Königs, Brion und Montmoreney an der Spitze, drangen über Gillovers Leiche herein mit dem Schlachtschrei Mittelfrankreichs: „Hier St. Denys!"

Dies bestürzte die Bretonen, und des Königs furchtbares „Halt!" fesselte sie noch einmal. Daß er unbekümmert um die Gefahr an der sterbenden Françoise niederfiel, daß Brion und der Knecht Baptiste unter Schluchzen Desgleichen thaten, hätte auch steinerne Herzen rühren müssen.

Digitized by Google

Françoiſens Auge brach nach dem letzten unbeſchreiblichen Blicke auf den König; ihre Lippen bewegten ſich tonlos, ihre Hand drückte mit krampfhafter Anſtrengung noch einmal des Königs Hand, und ſie verſchied.

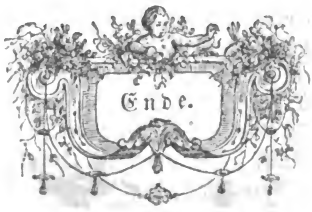
Alles war todtenſtill. Dem Könige liefen die Thränen ſtromweis über die Wangen — er winkte endlich, ohne aufzublicken, den Vermummten, welche auf einem Haufen eng bei einander ſtanden, mit der Hand abwehrend zu, und ſprach mit von Thränen erſtickter Stimme: Geht! Ich kenne Euch nicht! Möge Gott meinen Frevel an dieſem Engel nicht kennen!

Sie gingen, Chateaubriant in ihrer Mitte, unbehindert hinweg.

Dieſer unglückliche Graf floh für längere Zeit von ſeinem Hauſe; ſpäter verhalf ihm Montmorency, der die Bretagne zu ordnen hatte, zu ſtiller Rückkehr auf ſein für immer gezeichnetes Schloß, in welchem das Grabmal Françoiſens mit einer Grabſchrift Marot's noch heute zu ſehen iſt.

Digitized by Google

Louiſon hat ſie in's Grabgewand gehüllt, ihr treuer Baptiſte hat den Dienſt des Königs und Brion's ausgeſchlagen, und iſt nach Genf gewandert. Nur der Rabe Jacques iſt dem Schloſſe treu geblieben, und hat den nach Jahren zurückkehrenden Grafen mit ſeinem Schreckensrufe „François" begrüßt.



Digitized by Google

Bemerkungen.

Ueber das rein Hiſtoriſche des vorliegenden Stoffes iſt für die Leſer, welche auch den thatſächlichen Boden ſolcher Romantik prüfen wollen, noch Folgendes anzuführen.

Das Schickſal der Gräfin Chateaubriant iſt trotz aller neuen Forſchungen noch ganz ſo in ſagenhaftes Dunkel gehüllt, wie ich es vor drei Jahren in meinen „Franzöſiſchen Luſtſchlöſſern" ſkizzirt habe. Das ſcheint befremdlich bei einer nicht ſo fern abliegenden Zeit und bei Franzoſen, welche für ihre Geſchichte der letzten drei Jahrhunderte ſo viel Hilfsmittel haben und verwenden. Es iſt aber ſo: ſogar Jacob le Bibliophile (P. Lacroix), der in ſolchen hiſtoriſchen Details große Kenntniß beſitzt, und der ſich neuerdings mit Aufhellung dieſer Chateaubriant-Mythe beſchäftigt hat, iſt nicht auf's Reine gekommen. Die Gräfin ſoll erſt 1537, elf Jahre nach dem Bruche ihres Verhältniſſes mit dem Könige geſtorben ſein; ſogar den Monat — Oktober — ihres Todes bezeichnet man. Sie ſoll während dieſer elf Jahre noch einige Male am Hofe erſchienen, und der König ſelbſt ſoll 1531 und 32 zweimal zum Beſuche auf Schloß Chateaubriant geweſen ſein. „Dennoch" — ſagt Henri Martin, der neuſte gründliche Geſchichtsſchreiber dieſer Epoche — „bleibt über das Ende der ſchönen Gräfin ein tiefes Dunkel, und wir können die Tradition darüber nicht mit Beſtimmtheit zurückweiſen." —

Digitized by Google

In der historischen Angabe und Folge hält sich der Roman für alles Wesentliche treu an die Geschichte, so weit sie aufgeklärt ist. Nur Lautrec's Niederlage in Italien und Bourbon's Abfall vom Könige sind des Roman-Organismus halber der Zeit nach umgestellt worden. Sie liegen nämlich in der Geschichte um ein Jahr auseinander, und zwar ist Lautrec's Niederlage 1522, also ein Jahr früher erfolgt als Bourbon's Abfall. — Auch Semblançay's Tod ist für das Roman-Interesse zeitiger herbeigeführt worden: der unglückliche Mann hat bis zum Jahre 1527 im Gefängnisse geschmachtet, und ist dann hingerichtet worden wie der Roman beschreibt. —

— Ueber die Schlacht von Pavia, deren Beschreibung ich sonst überall unklar gefunden, bin ich Martin gefolgt, der außer französischen, italienischen und spanischen Quellen auch unsern tapfern Landsmann Frundsberg benutzt, und den Hergang der Schlacht deutlich und landsmannschaftlich-unbefangen entwickelt. —

— Daß ich des Königs weltberühmten Brief „Madame, tout est perdu, fors l'honneur" nur als eine Pariser Sage habe erscheinen lassen, dazu bin ich leider gezwungen worden durch die ganz positiven Nachrichten, welche man neuerdings, — besonders in den Staatspapieren des Kardinal Granvella auf der Bibliothek in Besançon — aufgefunden hat. Die scharfen Gläser der Forschung vernichten uns eine Sage nach der anderen. Jener Brief nämlich Königs Franz, der an die Regentin in's Hôtel des Tournelles vom Kourier gebracht wird, und welcher von dem berühmten lakonischen Texte nur den Anklang enthält „de toutes choses ne m'est demeuré que l'honneur et la vie sauve", jener in Fassung und Satzfolge schlotternde Brief ist ächt, und weil er um seiner Fassungslosigkeit im Deutschen sich

Digitized by Google

faſt unverſtändlich ausnimmt, gebe ich ihn hier in ſeiner urſprünglichen Sprache:

„Madame, pour vous avertir comme je porte le ressort de mon infortune, de toutes choses ne m'est demeuré que l'honneur et la vie sauve; et, pour ce que mes nouvelles vous seront de quelque peu de reconfort, j'ai prié qu'on me laissât vous ecrire. Cette grace m'a été accordée, vous priant ne vouloir prendre l'extrémité de vos fins, en usant de votre accoutumée prudence, car j'ai espérance à la fin que Dieu ne m'abandonnera point, vous recommandant vos petits enfans et les miens; vous suppliant faire donner sûr passage, pour aller et retourner en Espagne, au porteur, qui va devers l'empereur pour savoir comment il veut, que je sois traité."

— Gleichfalls ächt iſt die Abdankungsſchrift, welche Franz dem Prälaten Florentin in Madrid diktirt, und ſie lautet im Orginale wie folgt: „Nous avous voulu et consenti par edit perpetuel et irrévocable, que notre très-cher et amé fils François, dauphin de Viennois, soit dès à présent declaré roi très-chrétien de France, et comme roi, couronné, oint, sacré, et qu'il soit à lui seul, comme à vrai roi, obéi." —

Chateaubriant, mit t, iſt die richtige alte Schreibart, die Gräfin wird nirgends anders, und die Stadt Chateaubriant noch heute ſo geſchrieben. —

— Die Familie Budé iſt der Reform wegen ſpäter ausgewandert nach der Schweiz und nach Deutſchland. Die Schweizer Linie führt noch den alten Namen, und Voltaire's Beſitzung Ferney unweit Genf gehört jetzt einem Grafen Budé; die deutſche Linie hat nach damaliger Art

Digitized by Google

ihren Namen lateinisch gemacht, und heißt Budäus oder Buddeus. —

— In der Kirche des Mathurins zu Chateaubriant sieht man das Grabmal der Gräfin Françoise mit ihrem Bildnisse in Marmor, errichtet, wie es heißt, von ihrem Gemahle. Darauf steht Folgendes geschrieben:

Epitaphe

†

F. F. 1525 F. F.

Peu de telles.

Sous ce tombeau git Françoise de Foix,
De qui tant bien chacun voulait en dire
Et le disant onc une seule voix
Ne s'avança d'y vouloir contre dire.
De grand beauté, de Grâce, qui attire
De bien savoir, d'intelligence prompte,
De bien d'honneur, et mieu que ne raconte
Dieu éternel richement L'étoffa.
O Viateur, pour Tabreger le compte
F. F. Cy git un Rien, La où tout triompha. F. F.

Prou de moins — Point de plus

Digitized by Google

In **B. G. Teubner's** Verlag sind ferner erschienen:

Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. Von Johann Ladislaus Pyrker, Erzbischof von Erlau. Hoch 4. In 12 Lieferungen mit 24 ausgewählten Stahlstichen. **Subscriptionspreis einer jeden Lieferung: 20 Ngr.**

☞ **Bis jetzt sind 6 Lieferungen erschienen.**

Andreas Hofer und der Freiheitskampf in Tyrol 1809. Herausgegeben von ***r.** 3 Bände in Congrevedruck-Umschlag cartonnirt. **Preis 2 Rthlr.**

Um mehrfach gegen mich ausgesprochenen Wünschen zu genügen, habe ich einen Theil der Auflage in drei saubere Bände, welche 52 Bogen Text, 26 Stahlstiche und 2 Facsimile enthalten, binden lassen. Hat sich dieses Werk schon während des Erscheinens in einzelnen Lieferungen eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, so dürfte es, jetzt vollständig, in dieser neuen Gestaltung noch lebhaftern Anklang finden.

Kleine Bibel für Kinder. Mit 460 Bildern. 8. In einem saubern Umschlag cartonnirt. **Preis mit colorirten Bildern** à **1½ Rthlr. Mit schwarzen Bildern** à **27 Ngr.**

Christoph Columbus, der Entdecker der neuen Welt. Ein Volksbuch zur Belehrung und Unterhaltung. Bearbeitet nach den besten Originalquellen von Dr. Fr. Förster. Mit 20 feinen Stahlstichen. **Subscriptionspreis einer jeden Lieferung 7½ Ngr.**

Diese neue Ausgabe der Lebensgeschichte des Christoph Columbus, von welcher bis jetzt 10 Lieferungen erschienen, wird aus 12 Heften in 3 Bänden (72 Bogen Text) bestehen und in monatlichen Zwischenräumen ausgegeben werden. Der berühmte Biograph Wallensteins, Friedrichs des Großen u. A. — Hr. Hofrath Dr. Förster in Berlin — hat es übernommen, die sorgfältig gesammelten Materialien seiner neuen Ausgabe zu widmen, wozu ihm außer den wichtigen Unterlagen in Genua, der Vaterstadt Colombos, auch die Benutzung der Bibliothek des gefeierten Barons, Herrn Alexander von Humboldt, nicht nur wohlwollend zugesagt, sondern auch dem Werke selbst die Auszeichnung ertheilt hat, die Zueignung desselben anzunehmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Google

Widener Library
2044 100 912 179

Digitized by Google